Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/briefeeinesflcht11scav

poend. for
van der Heyden.

Briefe eines Flüchtlings.

I.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Briefe eines Flüchtlings

von

Emerentius Scävola.

Erster Band.

Was der Gott mich gelehrt, was mir durch's Leben geholfen
Häng' ich, dankbar und fromm, hier in dem Heiligthum auf.
Schiller.

Bunzlau, 1838.
Appun's Buchhandlung.

RBR
Jantz
#1338
Bd. I

Offner Brief an den Leser.

St. Peter bei Trafajach in Steiermark,
den 1. Juli 1837.

Was mich bewogen hat, diese „vertrauten Briefe" öffentlich mitzutheilen, darüber wird der Inhalt des, in dieser Sammlung enthaltenen Briefes, d. d. Preßburg, den **24. Dezember, 1836**, Auskunft geben.

Es ist Anfangs meine Absicht gewesen, diese Briefe, unverändert, wie sie aus meiner Feder geflossen, abdrucken zu lassen;

da aber der Inhalt derselben oft auf die Verhältnisse derer sich bezieht, an welche sie geschrieben, und oft auch von zarten Verhältnissen andrer Personen die Rede ist, so hab ich fremdes Eigenthum achten, und einzelne Stellen in meinen Briefen streichen müssen. Daher die hin und wieder bemerkbare Lockerheit des Zusammenhangs. Es war mir nicht überall möglich, die getrennten Sätze folgerichtig mit einander zu verbinden.

Zu den Gegenständen, über welche, als das Eigenthum Anderer, ich nicht schalten darf, gehören auch alle Geschlechts-, häufig auch die Ortsnamen. Dies für diejenigen, welche, wegen vielleicht zufälliger Aehnlichkeit mit bekannten Namen, bekannten Personen zu begegnen glauben sollten.

Welches Urtheil über diese Briefe und

über mich gefällt werden wird von den Gerichtshöfen, deren Vor- und Beisitzer sich selber beamten, und, gleich den Vehmrichtern, sich verhüllen während sie richten, das ist mir geweissagt worden durch einen Propheten, an dessen Seherblick ich erst dann geglaubt habe, nachdem ich einen Theil seiner Weissagungen in Erfüllung gegangen sah an mir. Ich bin also vorbereitet, auch den andern Theil seiner Prophezeihungen erfüllt zu sehn. Der Leser meines Briefes vom **9.** Juli **1836**, lernt diesen Propheten kennen. Zu einer genaueren Bekanntschaft mit seiner Sehergabe wird der Inhalt späterer Briefe führen.

Schließlich eine Bitte an Diejenigen meiner Freunde, deren wohlwollende Hand auf meinen Namen das erste Licht warf, das ihn leuchtend gemacht hat, und deren

Wohlwollen nicht vermindert werden sollte für mich, durch die hier offen liegende Schilderung des Weges auf welchen das Verhängniß mich geführt hat; — Sie bitt' ich, Sich der Gefahr nicht auszusetzen, als mir verbindet betrachtet, und gleich mit Waffen angegriffen zu werden, welchen sie so wenig als ich, ähnliche entgegen zu setzen haben dürften. Ich werde Ihnen Dank wissen, wenn Sie Sich begnügen, mir verstohlen die Hand zu drücken.

Emerentius Scävola.

An den Baron Hans v. .....w auf Schloß S.

Aus der Heimath, am 16. Juni 1836.

Mein alter guter Hans.

Dein Brief liegt vor mir, Dein lieber Brief vom 2ten März. — Ich hab ihn oft zur Hand genommen, um ihn zu beantworten, aber mir fehlte der Muth, eine Last, die auf mir liegt, Dir und Deiner Natalie mittragen zu geben. Ich bedurfte der Zeit, um den Muth und die Kraft zu sammeln, welche dieses segenlose Geschäft fordert, — ich bin jetzt kräftig zum schweren Werke. —

Kräftig? — ich? — Sieh wie der Mensch sich täuschen kann über sich selber. Da hab ich

lange überlegt, wie ich meinen Kelch tropfenweise für Euch, Ihr guten theilnehmenden Menschen, leeren, mit dem kleinsten Tröpfelchen beginnen, und den Schwersten, Bittersten aufsparen wolle bis zum Ende, und habe die Einleitung meiner unerfreulichen Botschaft nicht viel klüger begonnen, als mein alter Rumpel neulich die Seinige, indem er Nachts zu mir in's Zimmer stürzte, und mit dem Angstgeschrei mich weckte: „erschrecken Sie nicht! Es brennt im Glashause!..." — Doch seht: so kraftlos bin ich doch noch nicht geworden, daß ich nicht mehr vermögen sollte, den freundlichen Geist, der von allen mir dienstbaren guten Geistern, der Bestürmteste ist, den Geist des Humors, mir aufrecht zu halten, trotz des Sturms, der ihn gefaßt hat. Er soll der Träger sein meiner bösen Mähr an Euch, die ich nach dem Beispiele jenes schwäbischen Michels Euch erzählen will, der, wie Langbein irgendwo berichtet, seinem Junker nach Paris folgt, und anfangs den Hintritt des Hausraben, dann den Brand des Schlosses, und endlich den Tod der Eltern meldet. — So will ich

denn recht launig Euch unterhalten, und erzählen daß ich einen gar heitern Traum geträumt habe, und daß dieser Traum ausgeträumt ist, wie alle Träume unter dem Monde ausgeträumt werden.

Alle Träume? — Nicht doch! Einst hatte mein Traumgut Gewicht! es wog und galt mir fast wie ein Empfangenes. — Das ist vorbei! — Vielleicht entsinnst Du Dich, lieber Bruder, noch aus jener Zeit, da wir, ein paar achtzehnjährige Jünglinge, in C. unsrer damaligen Garnison, ein Haus gemeinschaftlich bewohnten, wie verschieden unsre Träume auf unsre Stimmung wirkten; Du ein leidenschaftlicher Liebhaber von Torten und dergleichen, gerietheſt außer Dir, wenn Du erwachend das leere Deckbett statt des gedeckten, mit Leckereien besetzten Tischchen fandeſt, von welchen Du träumend genascht hatteſt; ich hingegen, noch leidenschaftlicher als Du für Torten, damals für die schöne Fanni M... glühend, ich erhub den Traumgott über alle Götter des götterreichen Griechenlands, als er einst, spielend mit mir an einem duftigen Maimorgen die Fülle des olympischen

Hebekelches niedergeträufelt hatte auf meine Lippen. Mocht ich auch beim ersten Augenaufschlage des Schalkes inne werden, der mich geneckt hatte, mocht auch Fanni's zartes Händchen, das er an der Meinigen sanft streichelnd mich fühlen ließ, sich verwandeln in die rauhe Hand meines Bedienten, der mir ankündigte: es sei Zeit zu erwachen, mein Zug sammle sich schon zum Marsche nach dem Exerzierplatze; gram konnt' ich dem Schelme doch nicht werden, der Fanni's nie gekosteten Lippennektar mir zu kosten gegeben; ich wußte ja nun, wie der Trank schmecke, der den Göttern die ewige Jugend erhält, und dieses Wissen dankt ich ihm, dem Gott der Träume. Ich hatte genossen, gleichviel, ob wirklich, ob träumend, denn was bleibt vom Genusse dem Wirklichen, als das Lechzen der trocken gewordenen Lippe? —

So, mein Freund, philosophirte ich damals zu Deinem großen Verdrusse; jetzt soll meine Philosophie Dich nicht mehr verdrießen; ich versichere Dir das. — Und nun zur Sache:

Du weißt, daß mir im vorigen Sommer der

Aufenthalt an der Küſte dienlich geweſen war, und da hatte unſer Hausarzt denn gemeint, es werde nicht allein mir wohlthun, die ſalzſchwangre Luft auf längere Zeit zu athmen, ſondern auch Elfrieden heilſam ſein, in der See zu baden, und dieſe paar Worte verwandelten ſich auf dem Wege von ſeinem Munde bis zu unſern Ohren plötzlich zu wunderbaren Bauſtoffen, aus welchen wir auf der Stelle das herrlichſte Luftſchloß aufführten, das je aus Schaum und Traum zuſammengeſetzt worden ſein mag. Nicht nach dem nahen reizenden Puttbus, nicht nach der noch nähern, aber in Sand begrabenen Hafenſtadt Swinemünde, nicht nach dem glänzenden Dobberan, ſondern nach dem paradiſiſchen Oliva bei Danzig wollte ich Elfrieden bringen, und wenn ſie ſich kräftig gebadet, dann fielen wir Dir und Deiner Ottilie in's Haus, wie — wenn auch nicht wie das große Loos — doch gewiß wie ein kleiner recht willkommener Gewinn, der Euch und auch uns ein Kapital geblieben ſein würde, von deſſen Zins noch unſere ſpäteſten Erinnerungen ein freundliches Leben genährt

hätten. Wir gingen schon, Hand in Hand mit Euch, durch die Räume Deines Ahnenhauses, das Du, glücklicher als ich, Dir gerettet hast aus jener siebenjährigen Sturmnacht, deren Blitze unser Vaterland zerrissen; Du führtest mich auf den Wahlplatz der Eilauer Schlacht, die auf Deinem Grund und Boden ausgefochten wurde, und dann suchten wir die Schatten der friedlichen Pflanzungen Deiner Hand auf, und freuten uns der Vergangenheit und der Gegenwart. — Sieh, so träumten wir den Traum glücklicher Kinder, die bald der engen Schulstube entflüchten, und sich retten zu dürfen hoffen vor dem langweiligen Einerlei, das sie verfolgt vom Morgen bis zum Abend. — Ach mein Freund, es ist vorbei mit diesem Traume; flüchten muß ich zwar um mich retten zu können, aber das Ziel meiner Flucht darf nicht Dein Haus sein. — Beklage mich. — Ich bin — Du weißt es von Alters her — ungern der Gegenstand des Mitleids; was mich drückt, ich verrath' es nicht gern früher, als bis es mir gelungen ist es abzuwerfen; und wie geneigt meine Seele auch ist,

jede Fülle auszuströmen, von welcher sie aufwallt, sei es von Freude oder Verdruß; meinem Kummer, meiner Sorge verdämm' ich gern die immer offne Mündung meines leicht beweglichen und fast immer bewegten Herzens. Aber diesmal muß ich sie öffnen, vor Deinen Augen wenigstens. — Ich habe mich für einen kräftigen Menschen gehalten; ach ich bin's nicht; — wär' ich's, dann würd' ich den Wurm, der an mir nagt, verschließen können in meiner Brust, bis er erstickt ist; — ich kann's nicht; es kommen Stunden über mich, deren Licht mein Inneres durchleuchtet, und es durchschaubar macht, Jedem, dem ich mein Auge anzusehen geben muß. — Ich habe nicht geglaubt, daß der Schmerz der Trennung von meinem Vaterlande, von meinem kleinen heitern Besitzthum, von allen Verhältnissen, die mir lieb, von allen Gewohnheiten, die mir unentbehrlich, von den Menschen, die mir theuer geworden sind, ich hab's nicht geglaubt, daß dieser Schmerz, den — ich will's Dir gestehen — keine Wiederkehrhoffnung lindert, mich so schwach machen würde, als ich mich fühle.

Da werd' ich, während ich, von dieser Schwäche überwältigt, die Feder niederlege, gewahr, daß ich, wie ein fluchtfertiger Demagog von der Nothwendigkeit, mich retten zu müssen, durch die Flucht, gesprochen; es war nicht meine Absicht, Dir zu errathen zu geben, was mich zum Flüchtlinge macht; ich will's mit zwei Worten Dir sagen: ich soll mich retten vor — unserm Winter.

Es ist Dir bekannt, daß die Einwirkung meiner Wundleiden auf meine Brust von Winter zu Winter mir drückender fühlbar geworden ist; verschlimmert hatte ich das Uebel wohl dadurch, daß ich zu spät von meinem geliebten Horne mich trennte, und daß ich während meiner neunjährigen Wundkur meine schlaflosen Nächte an meinem Schreibtische zubrachte, um aus den rohen Klötzen, welche meine Erinnerung mir unterschob, mit Hülfe meiner Fantasie die Massen von Bildern zu formen, die seit sieben Jahren dem Arbeitstoffe der Aristarchen Zuwachs liefern: Es gelang mir damals, durch die Anspannung meiner Seelenkräfte, die, durch unaufhörliche Martern von Tag zu Tage

geförderte Erſchlaffung meines Körpers, wenigſtens ſo lang ich arbeitete, zu haben, und in wenigſtens zweitauſend Nächten, zweitauſend Triumphe zu feiern über den Feind, der an meinem Leben zehrte; aber es waren Traumtriumphe, die ich feierte an jedem Morgen nach jeder verwachten Nacht; ich hatte meinem Feinde den Zahn nicht geſtumpft, ſondern mich nur fühllos gemacht für ſeinen Biß; daß er Sieger, und ich Beſiegter war, das beweiſen mir jetzt die beiden berliner Aerzte, die ich zu Rathe zog über meinen Zuſtand, und übereinſtimmend mit meinem Hausarzte mir vorſchrieben, ein paar Jahre lang die Luft eines milderen Himmels zu athmen, weil zu beſorgen ſei, daß ich den nächſten Winter ſchwerlich hier überdauern werde. — Ich ſoll alſo — nicht zu Dir — nicht nordwärts — ſondern mit den Störchen ziehn, oder vielmehr ihnen vorauseilen, denn ihre Flügel tragen nur ſie; ich aber ſoll meinem Fittige, der — nebenbei geſagt — nichts anders, als eine ſchwere Londner Reiſekutſche iſt, mein ganzes Haus aufladen, und kann folglich nicht gleichzeitig mit den Luftſeglern

das Winterquartier erreichen, wenn ich nicht zeitiger als sie aufbreche. Ich werde also binnen etwa vier Wochen von dannen ziehn nach dem Süden; nach den hyerischen Inseln oder nach Montpellier, oder nach Nitza, wollen meine Aerzte; ich aber — Du weißt, mir ist nie wohl gewesen unter den Völkern romanischer Zunge, selbst da nicht, als unser Kriegsglück sie geschmeidigt hatte, uns gegenüber; — ich habe also mit den Herren über Leben und Tod so lange unterhandelt, bis sie mir bewilligt haben, am nördlichen Strande des adriatischen Meers nach einem Winkelchen umherzuspähn, in welchem die Mütter ihre Kinder mit deutschen Liedern in den Schlaf singen. Ob ich ein solches Plätzchen finden werde, das muß ich den guten Göttern — doch hinweg mit dieser antik-modernen Alfanzerei — meinem guten Gotte muß ich das anheim stellen, und das thu' ich mit kindlichem Vertrauen. Vor erst werd' ich mich nach Triest wenden, und von dort aus Augen und Ohren auf die Späherschaft senden nach deutschen Gesichtern und nach deutschen Tönen. Mehr such'

ich dort nicht, am wenigſten die Sonne von Syrakus; denn daß ich im öſtreichiſchen Küſtenlande auf Schneefall und Reif gefaßt ſein muß, iſt mir bekannt, aber der Schnee liegt dort doch nur Stunden und nicht Monden lang, und der Nachtfroſt bereift dort die Thäler nur vor Weihnachten bis Lichtmeß, und nicht, wie bei uns Nachbaren des baltiſchen Meeres, von Michaeli bis nah an Pfingſten. — Und wenn ich auch weiter ginge, bis dahin, wo die Leute von Eis und Schnee nichts wiſſen würden, wenn ſie die Häupter ihrer benachbarten Vulkane nicht winterlich ſchimmern ſähen, im Glanze unſrer vaterländiſchen Diamanten, was hülf' es mir? meine Krankheit iſt zu weit vorgeſchritten; das Athmen der Luft jenes Himmels heilt mich nicht; und ſelbſt wenn es, ſo lang' ich ſie athme, mein Leben friſten ſollte, ſo würde doch der erſte Winter, den ich erwarten wollte unter unſerm Himmel, mich tödten. An Wiederkehr darf ich alſo nicht denken, ſo lang' ich nur die Wahl habe zwiſchen Leben in der Fremde, und Sterben im Vaterlande. Wär' es erlaubt

den Wechſelfall ein klein wenig anders zu ſtellen, hieße es, ſtatt: „ſterben im Vaterlande" — „ſterben fürs Vaterland," dann würd' ich der Wahl überhoben ſein, denn Du weißt ja, wie meine ganze Seele an dem edeln Pfleger und Vermehrer der Segenſaten hängt, die ſeine großen Ahnherrn über ihr, von der Natur wenig geſegnete Preußenland ausgeſtreut haben, Du weißt, daß, wenn Er heut zur Pflege dieſer Saaten meinen letzten Blutstropfen forderte, ſein Entbot mich ſo freudig begeiſtern würde, wie ſein Aufruf Anno 13 uns Alle begeiſtert hat; da jedoch in meiner gegenwärtigen Verkümmerung meine Dienſtleiſtungen auf das Opfer eines Curtius ſich beſchränken müßte, und Gott ſei Dank, unſer Vaterland einen ſolchen Spalt noch nicht hat, der, um ſich zu ſchließen, ſolch ein Opfer fordert, auch ſicher iſt vor einem ſolchen tödtlichen Spalte, ſo lange ſeine beiden Friedrich Wilhelme, Vater und Sohn, mit kräftigen Händen es zuſammen halten, ſo lange giebt es keinen Tod für's Vaterland, und leben für daſſelbe kann ich auch außerhalb ſeiner Gränzen. —

Und das will ich, Freund, und Gott ſteh mir bei, daß ich, an meinem Ziele zurückblickend auf die letzte Strecke meiner durchlaufenen Bahn, mir ſagen könne: ich habe den Zweck meines mir gefriſteten Daſeins begriffen und erfüllt; ich habe mir meiner letzten Kraft meinem Vaterlande genützt; habe die Zahl ſeiner Feinde vermindert, und die Zahl ſeiner Freunde vermehrt. Dazu helfe mir Gott! — Und er wird es! Zuverläßig, er wird es! Meine Sendung, weit über die Gränzen meines Geburtslandes hinaus, muß nothwendig einen edlern Zweck haben, als den, lediglich um zu vegetiren, mich einzubohren in die mäſtende Fettmaſſe eines geſegneten Erdſtriches, dem Holzbocke gleich, der, dürr wie ſein urſprünglicher Nahrungsſtoff, ſich eingräbt in fremde lebenwarme Körper, um nichts zu werden als Fett. — Dient meine nothgedrungene Losreißung von Allem was mir theuer iſt, mein Daſein zu verlängern, dann bin ich beſtimmt meinem Brüdervolke zu nützen mit meinen mir, auf thieriſchem Wege erhaltenen Seelenkräften. Das weiß ich — das glaub' ich mit einer

alten Hiobiſchen Wundergläubigkeit, die Ihr oft ſchon belächelt habt, und die Ihr nicht belächeln würdet, wüßtet Ihr, durch welche Reihefolge wunderbarer Segnungen Gott mich erzogen hat zu dem was ich bin.

Den 17ten.

Elfriede trieb mich geſtern vom Schreibtiſch hinweg ins Freie hinaus; heut bewilligt ſie mir zwei Stunden Zeit zur Beantwortung Deines Briefes. Du fragſt mich, ob ich Dir einen jungen, recht zuverläßigen, aber militairfreien Menſchen nachweiſen kann, welchem Du die Bewirthſchaftung eines Deiner entlegenen Vorwerke anvertrauen dürfteſt, und glücklicherweiſe kann ich Deinem Verlangen entſprechen, und gleichzeitig einen von ſchweren Sorgen gedrückten Familienvater um eine Sorge ärmer machen. Hier im Oderbruche iſt auf einer kleinen bäuerlichen Beſitzung ein Herr von Rombold anſäßig, welcher, nachdem er ſeine Kräfte aufgeboten, ſeinen älteſten Sohn zum tüchtigen Landwirth zu bilden, jetzt dieſen Sohn verſtümmelt und brotlos in ſeinem Hauſe hat. Dem

jungen Menschen sind nämlich, während er seiner Militairpflicht genügte, durch das Zerspringen eines Gewehrlaufes zwei Finger der linken Hand abgerissen worden. Zwar berechtigt sein Unglück ihn zu Versorgungsansprüchen, aber der Vater hat den Gedanken nicht ertragen können, diesen Sohn in einem Schreiber, Gerichtsdiener oder Thoraufseherdienste verkümmern zu sehen, und den Jüngling bewogen, auf eine solche, seinem Dienstgrade angemessenen Versorgung zu verzichten. Diesen jungen Mann empfehl' ich Dir, lieber Bruder, und will, um Deine Theilnahme an ihm und seinen Vater zu erhöhen, Dir kürzlich die unerhörten Schicksale des Letztern mittheilen.

Dieser Rombold war vor länger als dreißig Jahren Zögling der brandenburger Ritterakademie, hatte mit drei seiner Gefährten eine innige Knabenfreundschaft geschlossen, und besuchte nie sein elterliches Haus, ohne seine Freunde dahin mitzunehmen; diese Gäste waren, besonders Einer derselben — ich besinne mich auf seinen Namen nicht, und will ihn August nennen — seiner

Stiefmutter sehr willkommen, welche, eine lebhafte sechs und zwanzigjährige Frau, um fast dreißig Jahre jünger als ihr Gatte, längst schon zu dem Gerüchte Anlaß gegeben hatte, jüngeren Männern ungebührlich hold zu sein. Daß von diesen Gerüchten weder der alte Rombold noch dessen Kinder die geringste Ahnung hatten, versteht sich von selbst. Dem Jünglinge entging zwar der Vorzug nicht, den seine Stiefmutter dem einen Freunde vor den Andern gab, da jedoch der Begünstigte auch ihm der Liebste war, so fand er es begreiflich, daß ihm auch anderseits ein höheres Maß von Wohlwollen zu Theil wurde; aber schärfere Augen als er hatten die Zurückgesetzten, und ein unseliger Zufall machte ihn zum unentdeckten Zeugen eines Gesprächs Beider über die Lasterhaftigkeit seiner Stiefmutter, die den kaum siebzehnjährigen Jüngling verführt habe; über die Schlauheit, mit welcher sie ihren entehrten Gatten zu verblinden, und eine List nach der Andern erfindend, ihn zu entfernen wisse, um ungestört sein graues Haupt mit Schmach beladen zu können.

Wie Rombold erzählt, und leicht begreiflich ist, versetzte diese Entdeckung sein Blut in unbeschreiblichen Aufruhr; die Bedeutung der ihm nicht entgangenen Wechselblicke des verbrecherischen Paars wird ihm klar; er besinnt sich, mehr als einmal Beide gleichzeitig vermißt zu haben; ein Licht geht ihm auf über die Kunstgriffe, welche die Buhlerin angewandt, um sich seines Vaters zu entledigen; er bedenkt, daß sie eben in dieser Stunde den Greis überredet hat, seine Gegenwart sei auf einem entfernten Vorwerke unumgänglich nothwendig; und nun drängt ihn der Geist, der seiner sich bemächtigt hat, die Verrätherin seines Vaters im Augenblicke ihres Verraths zu überfallen; aber in welchem Versteck er sie suchen solle, das verräth keine Ahnung ihm. Da springt er auf, wirft sich mit der Heftigkeit eines Rasenden auf seine beiden Freunde, und beschwört sie, ihm zu entdecken, wo er die Verbrecherin ertappen könne über ihrem Verbrechen, und die überraschten jungen Leute sind so unverständig, die überaus gereizte Stimmung, in welcher sie ihn sehn, unbe-

rücksichtigt zu lassen, und seinem Verlangen zu willfahren. Sie führen ihn leisen Trittes die Bodentreppe hinan, bleiben, nachdem sie etwa zwei Drittel derselben erstiegen haben, an einem von innen dicht verhangenen Fenster stehen, durch welches die finstre Bodentreppe ein nothdürftiges Licht aus einer hellen Kammer zu empfangen bestimmt war, und bedeuteten den unglücklichen Sohn des beschimpften Vaters durch eine Eckscheibe zu blikken, welche der, wahrscheinlich durch einen Luftzug verschobene Vorhang nicht völlig bedeckte. Der Jüngling blickte hinab, und was er sah, das brachte sein kochendes Blut auf den höchsten Siedegrad; der Eingebung des Wahnes folgend, er sei berufen, seinen Vater zu rächen, zerschmetterte er durch einen Schlag das Fenster, springt sieben Fuß tief hinab in das Gemach, reißt August aus den Armen seiner Mutter, wirft ihn zu Boden und mißhandelt ihn mit einer Wuth, die von Schlag zu Schlag steigt. Der Angegriffene sucht, um sich seines Lebens zu wehren, mit den Händen blindlings tappend nach einem Hülfswerkzeuge

umher, und ergreift eine, im nahen Winkel lehnende, eiserne Elle; aber eh' er diese Waffe zu seiner Vertheidigung benutzen kann, faßte sein Feind sie, und während Beide um den Besitz derselben ringen, mischt die Ehebrecherin, für das Leben ihres bedrohten Lieblings fürchtend, sich auch in den Kampf und versucht, ihren Stiefsohn bei den Haaren hinweg zu reißen; ihre Hülfsleistung bleibt nicht erfolglos; August gewinnt Luft, aber indem er sich aufraffen will, entreißt Rombold ihm seine Waffe, und wendet diese nicht gegen ihn, sondern — seiner Besinnung nicht mächtig in seiner Wuth — gegen die pflichtbrüchige Gattin seines Vaters. Er schwingt das Werkzeug, das sein böser Geist ihm in die Hand gespielt hat zur bösen Stunde, läßt es mit dem vollsten Nachdruck, dessen er fähig ist zu geben, blindlings schlagend fallen, und das Blut der Verbrecherin spritzt aus ihren Hirnadern an die Wand. — Als sein Vater das Haus wieder betrat, und seine Gattin als Leiche, seinen Sohn als Muttermörder in Ketten fand, da verwirrte der

Schmerz, das Entsetzen ihm den Kopf; er starb ein halbes Jahr darauf im Irrenhause.

Die Jugend des unglücklichen Missethäters — er war damals noch nicht siebzehn Jahre alt — verbunden mit den mildernden Umständen, welche obgewaltet hatten während er des schrecklichen Verbrechens sich schuldig machte, sprachen für ihn bei seinen Richtern; sein Urtheil lautete nicht auf den Tod, sondern auf lebenswierigen Verlust der Freiheit; er wurde anderthalb Jahre später, zur Festungshaft nach Küstrin abgeführt. Unglücklicherweise war der Commandant derselbe, der diesen Platz später so schmählig dem Feinde überlieferte, ein naher Verwandter der Gemordeten, und wußte diese als ein schuldloses Opfer des Hasses ihres Stiefsohns darzustellen, und den Muttermörder zum Gegenstande des allgemeinen Abscheues zu machen. Kein Blick des Mitleids empfing und begleitete den von allen Lebensfreuden und Lebenshoffnungen verlassenen Jüngling in die einsame Nacht seines Kerkers; Alles war todt um ihn her, nur seine Erinnerung lebte, um seine Gegenwart

mit Gespenstern zu bevölkern. — So saß er drei Jahre, da warf ein Kind den ersten Lichtstrahl in seine Nacht, das fünfjährige Töchterchen des Schlüsselmajors spielte auf dem engen Platze, welchen die finstern Kasematten der Staatsgefangenen umschlossen, und ließ plötzlich ihr Spielwerk fallen, um den Tönen einer zauberhaften Musik zu lauschen, welche aus den Gitterfenstern der nächsten Kasematte hervorquollen. Das Kind schlich näher, dicht an das Fenster heran, blickte hinauf, und erkannte den mit Scheu bisher nur aus der Ferne gesehenen Muttermörder, der aus einem verachteten Instrumente, einer in seinem Kerker gefundenen, vielleicht von einem frühern Bewohner desselben vergessenen Maultrommel, die wunderbaren Töne hervorzuzaubern gelernt hatte, welche das Kind jetzt fesselten an seinem Fenster. Er fing an zu reden mit dem Kinde, und die milde Stimme, mit welcher er sprach, besiegte die Furcht der Kleinen; sie fing an geschwätzig, vertraulich zu werden, erzählte von ihren Puppen, von Vater und Mutter und von Schwester Lina,

die schon groß, viel größer als sie, und sehr sehr gut sei, und als es müde war zu plaudern, da mußte der Gefangene wieder flöten auf seinem Eisen, und das Kind horchte, die Vesperstunde vergessend, bis der laute Ruf: „Maria, wo bist Du?" von unverkennbar weiblichen Lippen ertönend, in der Nähe erscholl. „Das ist Schwester Lina," rief die Kleine. „O, flöte, flöte, lieber Mann; Schwester Lina soll Dich auch flöten hören." — Und als nun der Gefangene die stählerne Zunge seines Instruments wieder in Schwingung setzte durch seinen Hauch, da trippelte die kleine Maria von dannen, und zog Schwester Lina mit sich fort an das Fenster hin, durch dessen Gitter das schöne bleiche Gesicht wie ein halbverblichenes Bild in schwarzem Rahmen blickte.

Eine unnennbare Ahnungsangst trieb Friedolinen von dannen; sie ahnte wer das sei, der ihr Auge und ihr Ohr fesselte durch seinen Anblick und durch seinen wunderbar melodischen Hauch. „Wer ist das?" fragte sie nach einer Pause die Kleine, und wandte sich, um zu fliehen,

als diese antwortete: „Das ist der Muttermörder, aber es ist ein sehr guter Mensch; darfst Dich nicht fürchten vor ihm; er thut uns nichts zu Leide; komm, wir können ganz dicht heran gehen an sein Fenster.“

Sie versuchte die Schwester mit sich fortzuziehen, an das Gitter hin, aber diese widerstrebte; sie ging nicht näher, doch floh sie auch nicht, und erst als der Sonnenuntergang sie an ihre wirthschaftlichen Pflichten mahnte, winkte sie der Kleinen, und der Muttermörder war wieder allein. Aber zum erstenmale, seit das Blut der Fallenden seine Hand bespritzt hatte, besuchten seine nächtlichen Gäste ihn nicht; statt der Gespenster, deren Welt seine Träume ihm zu erschließen pflegten, sah er zwei Engel niederschweben von dem Himmel, zu welchem die niedrige Wölbung seiner modergrauen Kasematte sich verwandelte, und unaufhörlich zitterte die Luft um ihn her von dem Nachhall der süßen Stimmen dieser Engel: „Maria, wo bist Du?“ — und „das ist Schwester Lina.“ — Und als der Morgen seinen Träumen ein

Ende machte, und der Platzmajor kam, um einen flüchtigen Blick in die Kasematte zu werfen, da mußte der Eingekerkerte seine Lippen gewaltsam zusammendrücken, um ihnen in Gegenwart eines Menschen die Worte nicht entschlüpfen zu lassen, die er unwillkührlich seinen Träumen nachlallte. Es waren die Worte: „Das ist Schwester Lina."

Und wie er von ihr, so träumte auch Schwester Lina die ganze Nacht hindurch von dem bleichen, aber unaussprechlich schönen Bilde, welches sie gestern gesehen hinter dem Gitter, und die ganze Nacht hindurch hörte sie nichts, als die von fern — sehr fern her hallenden Akkorde eines unbegreiflich harmonischen Glockenspiels. Zweimal mußte die Mutter heute sie wecken, ehe es ihr gelang, sich zu ermuntern; und an all' ihre Obliegenheiten mußte heut die Mutter sie erinnern, denn alles vergaß sie; doch Eins vergaß sie nicht; sie vergaß nicht, Maria zu warnen, den Eltern ja nicht zu sagen, was sie gestern gehört und gesehen, und Maria errieth, obgleich die Schwester es ihr nicht sagte, daß die strengen Eltern ihr

den Besuch bei dem Muttermörder verbieten würden, wenn sie nicht schwiege. Und sie schwieg; aber als Vater und Mutter der gewohnten Mittagsruhe pflegten, da mußte Schwester Lina sich entschließen, mit der Kleinen hinunter zu gehen um zu horchen, ob der Gefangene wieder flöten werde, wie gestern.

Doch, mein alter Bruder, ich sehe, daß, wenn ich so fortfahre zu erzählen, wie ich bis jetzt auf dem Wege bin, ich meinen Entschluß, heut noch diesen Brief zu schließen, nicht werde ausführen können; ich will mich also der Kürze befleißigen, und ohne viele Worte zu machen, Dir sagen, daß das Paar heute einander näherte. Am folgenden Tage brachte Fridoline dem Gefangenen bereits ein Buch mit; endlich, als ihre Eltern einst bis tief in die Nacht hinein bei einem Hochzeitsschmause schwärmten, kam sie mit einer Menge von Schlüsseln, und Einer derselben öffnete das Schloß der Kasemattenthüre. Von nun an sahen die Liebenden einander allnächtlich, und — und — Du erräthst — eine schwache Stunde machte

ſie ſchuldig. — Die Folgen ihres Falles zögerten nicht, ſich einzuſtellen; Fridoline war dem Wahnſinn nah; Rombold fand ein Rettungsmittel: Flucht. Die Umſtände begünſtigten die Ausführung derſelben; der unſelige Krieg, der unſer Vaterland den Franzoſen unterwarf, war ausgebrochen; Küſtrin wurde berennt; der Commandant beeilte die Uebergabe, und in der Nacht der Unterhandlung trat das Paar fluchtgerüſtet aus der Kaſematte, in der Hoffnung, auch die Wachtpoſten ergriffen zu finden von dem Geiſte, den die nah bevorſtehende Auflöſung der gewohnten Ordnung herrſchend gemacht hatte in der Beſatzung; aber wie unthätig die Schildwachten auch ſein mochten, ein Augenpaar hatte der Verdacht ſehr wachſam gemacht, und dieſes gehörte Fridolinens Vater, dem alten Schlüſſelmajor; als Rombold ſeinen Kerker verließ, da trat der Greis ihm entgegen, riß ſeine Tochter aus den Armen des verabſcheuten Muttermörders, der keine andre Wahl hatte, als die Kraft ſeines Armes geltend zu machen an dem Vater ſeiner Geliebten, oder ihm die Nothwendig-

keit darzuthun, das Mädchen retten zu müssen vor der Schande durch die Flucht. Er wählte das Letzte, er entdeckte dem Vater, daß Fridoline Mutter sei, daß er beabsichtige, mit ihr den Franzosen voran zu eilen nach dem nächsten Sammelplatze seiner Landsleute, dort unter einem angenommenen Namen in ihre Reihen zu treten, mit ihnen zu fechten, und nach hergestelltem Frieden sich dem Könige zu Füßen werfen und seine Begnadigung zu erbitten. — Der Greis rang verzweifelnd die Hände, wollte wüthen wider seine Tochter, und konnte es nicht; er umschlang und beschwor sie, sein Alter nicht zu veröden, ihre kränkelnde Mutter nicht ohne Pflege zu lassen, und betheuerte ihr, er wollte Alles ertragen, selbst die Schmach der Veröffentlichung ihrer Schande, nur ihren Verlust nicht. Ihrem Verführer aber bewies er, daß die Begleitung einer werdenden Mutter seine Flucht lähmen, sein Entkommen fast unmöglich machen müsse, und verhieß ihm, seine Tochter ihm aufzuheben, bis er, begnadigt, kommen werde ihr die Hand zu reichen. — Dem Flehen des gebeugten

Vaters widerstand die Tochter nicht; eben so wenig Rombold seinen ihm einleuchtenden Gründen; die Liebenden sanken zum Letztenmale einander in den Arm; der Vater empfing sein gerettetes Kind wieder, und trieb ihn alsdann durch ein Poternenpförtchen in's Freie. Unter dem Schilf an dem Wartha-Ufer verbarg er sich bis zur Stunde des Einzugs der Franzosen in die Festung, und floh dann weiter. Er erreichte Kolberg, trat in das Schillsche Korps ein; focht mit Auszeichnung, und entdeckte, nachdem der schmähliche Frieden den schmählichen Krieg geendet, Gneisenau das Geheimniß seines Namens und seines Unglücks; der edle Feldherr nahm seiner thätig sich an; er wurde begnadigt, mit Offizierrang seiner Dienste entlassen, eilte jetzt, aufgehalten durch den mißtrauischen Feind, der noch immer das Land besetzt hielt, siebzehn Monate nach dem Tage seiner Trennung von Fridolinen, und seit diesen siebzehn Monaten ohne Nachricht von ihr, nach Küstrin, und lag, ein glücklicher Mensch, in Fridolinens Armen, und warf dann, sein Herz zu Gott erhebend im Dank-

gebete, an seines Sohnes Wiege sich nieder, ohne der Bemerkung fähig zu sein, daß sein Erscheinen mehr Schreck als Freude hier verbreite; von seinen Briefen war keiner angelangt; man hatte ihn todt geglaubt, fand sich indeß in das schon hoffnungslos aufgegebene Verhältniß wieder, und ließ Aufgebot und Trauung möglichst schnell auf einander folgen. —

Was ich Dir jetzt zu erzählen habe, mein Freund — ich wollt', es wäre anders als es leider ist. — Die Poeten, deren Hirn von Engeln wimmelt, und die all' ihre Heldinnen verengeln können, sind doch ein glückliches Völkchen; ich kann das nicht; ich verstehe nichts, als lebendige Bilder zu kopiren, und auf mein Kopiren ruht der Fluch einer verzweifelnden Treue. Verschönern kann ich nichts; jedes triefende Auge, jeden Schielblick desselben, jedes entstellende Muttermal, kurz jeden Makel meiner Urbilder, und wär's auch nur ein unabgewaschener Schmutzfleck, den ihr Tritt in eine Kothlache, hinaufgespritzt hat in ihr Gesicht — ich muß ihn wiedergeben, denn ich fühl's,

ich würde zum erbärmlichen Pfuscher werden, wenn ich mich vermessen wollte, die Hand einer Lady Makbeth zum Beispiel, so weiß zu malen, wie ihr Gesicht ist. Das Aeußerste, was ich vermag zu Gunsten der Schmutzträger, die meiner Kamera-Obscura vorübergehn, wie die Nebelsterne dem Teloscope Herschels, ist: ihre Fleckenseiten in Schatten zu stellen, damit nicht jedes Auge sie auf der Stelle herausfinde; und das thu' ich auch, wo es mir erlaubt ist; aber hier darf ich es nicht; Dir bin ich ganz treue, durch und durch schaubare Abbilder der Personen schuldig, mit denen ich Dich in Verbindung zu setzen beabsichtige, und Du sollst sie haben.

Bald nach der Hochzeit wies es sich aus, daß die junge Gattin wohlgethan hatte, den Vollzug derselben zu beeilen. Einmal schwach geworden, hatte sie die Kraft verloren, fest zu stehen; einmal des Schamgefühls Meisterin, mit aufgeschlagenen Augen den Blick Anderer auszuhalten, und die erdrückende Scham war überwunden auf immer. Rombold war zweifellos todt; der An-

blick der Wiege neben ihr machte die kecken Bestürmer ihrer Sinne noch kecker; der Dringendste derselben war ein junger französischer Offizier; sie erlag dem Schicksale Proserpinas:

„Selbst der Styx, der neunfach sie umwindet,
Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht.
Nach dem Apfel greift sie, und es bindet
Ewig sie des Orkus Pflicht. — —"

Elender, als er je in seiner Kerkernacht sich gefühlt hatte, erwachte Rombold aus seinen Träumen von Versöhnlichkeit seines Verhängnisses, als er sich nicht mehr verblinden konnte für die Entdeckung, daß Fridoline, während er rang um ihren Besitz, im Arme des Feindes, mit welchem er rang, ihn verrathen habe, und einem Zeugen ihrer Verrätherei binnen sechs Monden das Dasein geben werde. Es war mehr als Todessehnsucht, es war das unwillkührliche Zucken seiner eigenen Hand nach seinem Herzen, beim Anblick eines Messers, oder beim Traume von einem Dolche, was ihm die Nächte eben so schlaflos machte, als sie in seinem Kerker ihm vergangen waren, eh Fridoline seine Traumgenossen verbannte,

die nun wiederkehrten, und ihn warnten, nicht ungerufen, nicht, ohne seine Blutthat gebüßt zu haben, sich vor den Stuhl des höchsten Richters zu wagen. Und eben diese Bußprediger waren es, die ihm die Pflicht auferlegten, das schmachvoll ihm aufgebürdete Ehejoch nicht von seinem Nacken zu werfen; und so hat er denn, obgleich es ihm schwerer ward von Jahr zu Jahre, bis zum heutigen Tage es standhaft getragen, immer, wenn die Kraft ihn zu verlassen drohte (wozu, wie ich Dir später mittheilen werde, häufig Veranlassung kam) sich mahnend, daß er es gewesen, der in diese Seele den ersten Lasterkeim geworfen, und folglich verpflichtet sei, die ganze unermeßliche Ernte, die aus diesem Keime ihm wuchre, ohne Murren aufzuzehren, und bei jedem hinuntergewürgten Bissen sich zu erinnern: daß er nur lebe, um zu büßen, und den Seelenrichter zu versöhnen durch die Beugung seines Hauptes unter jeder Last, welche niedergesunken sei, und noch niedersinken werde, auf ihn.

Wirklich scheint der unglückliche Mann erlesen,

alle Stufen menschlichen Elends durchzugehen; sein elterliches Erbe beträchtlich verringert durch seinen unglaublich kostspieligen Kriminalprozeß, ist während seiner Gefangenschaft durch einen treulosen Vormund ihm noch mehr verkümmert worden; von den Trümmern seines Vermögens fraß die Hälfte der Krieg, und den Rest hat er auf den Ankauf eines Freigutes im Oderbruch verwandt, das ihn und die Seinigen ziemlich sorgenfrei ernähren würde, wenn nicht alle Unglücksfälle, die den Landmann treffen können ihn getroffen hätten, und wenn seine Frau ihre Neigung zu ungemessenem Aufwande zu beschränken wüßte. Er hat Brand und Viehseuchen, Dürre und Ueberschwemmung, Kriegslasten von außen, und die Kriegslast in seinem Hause wie ein Hiob getragen. Der Tod hat unter seinen Kindern gewüthet; er hat sie — auch den Aeltesten, das einzige Kind seiner Liebe — ohne zu murren begraben. Seine Frau hat nicht Sorge getragen ihren Ruf wieder herzustellen; der böse Leumund bezeichnet sogar die verschiedenen Väter einiger seiner

Kinder mit Namen; er weiß, und trägt das, wie die heilige Katharina ihr ſtachliches Bußgewand getragen hat, die Hände faltend, den Kopf hängend.

Nun, mein alter Bruder, hab' ich die Familie Dir geſchildert, deren Stammhalter der Jüngling iſt, den ich ſo dreiſt bin, Dir zu empfehlen. Hier gilt die ganze Familie für zweideutig, aber nur die Mutter iſt geſunken, und die Töchter, das mütterliche Beiſpiel vor Augen, mögen dem Sinken nah' ſein. Der Alte iſt ein Betbruder, aber kein Heuchler; er iſt durchdrungen von ſeiner Ueberzeugung, nur Beten und Dulden könne ihn zum Himmel fördern, und Fromme ſolcher Art ſind immer ehrwürdig. Der junge Rombold iſt weder von der Kopfhängerei ſeines Vaters, noch von der Leichtfertigkeit ſeiner Mutter angeſteckt; er iſt ein heiteres ehrliches Blut, hat ein Geſicht, ein Augenpaar zum Malen, und iſt der Einzige ſeiner Geſchwiſter, der dem Vater ähnlich ſieht. Einem jungen Mädchen möcht' ich aber das Geſchäft ihn zu malen, nicht anrathen; ich glaube, es wird wenig Weiberherzen geben, welchen dieſer

Junge nicht gefährlich werden dürfte. Es würde mir leicht werden, ihn hier in der Nähe unterzubringen, aber mir liegt daran, ihn aus dieser Gegend zu entfernen, damit er aufhöre Zeuge der Trübsale seines Vaters, und der Verächtlichkeit seiner Mutter zu sein. Willst Du ihn haben, lieber Bruder? — nimm ihn! Es ist ein Gotteslohn zu verdienen an ihm, denn was hier nachtheilig auf seine Sitten zu wirken droht, die unmittelbare Nähe seiner Mutter, das wird ihn nicht anfechten in der Entfernung von siebzig Meilen, denn leider mißt der Weg von hier nach Deinem S..... so weit.

Eben vertraut Elfriede mir, daß sie nicht fertig geworden mit ihrem Briefe an Deine Natalie; ein gewöhnliches Frauenunglück, doch diesmal will ich die Säumige in Schutz nehmen, sie hat voll auf zu thun, die Gegenstände, welche wir nicht mitnehmen, von denen zu sondern, welche bestimmt sind die Reise mitzumachen, und beide Theile zu verpacken; ihr Brief erfolgt — wenn er fertig ist; er ist bestimmt ein Abschiedsbrief zu

werden. Einen solchen, mein guter Hans, schreib' ich Dir nicht. — Wir wohnen jetzt siebzig Meilen weit von einander, künftig zweihundert und einige; unsere Briefe werden etwas älter werden auf dem Wege von Einem zum Andern, als es bisher der Fall war, aber verfehlen werden die Deinigen mich so wenig als Dich die Meininigen, und an diesem Troste laß uns genügen.

Das mir bewilligte Zeitmaß ist erschöpft, ich muß aufhören, und die Beantwortung der andern Punkte Deines Briefes verschieben, denn da ich Deinen Entschluß in Betreff des jungen Rombold vor meiner Abreise noch kennen muß, so darf ich die Absendung dieses Berges von Papieren nicht verzögern. Laß mich also für heute Abschied nehmen von Dir. Gott sei mit Dir, mit Deiner Ottilie, und wie seit sieben und dreißig Jahren, so bis in den Tod

Dein Freund.

An den Baron H. v. ....w. auf Schloß S.

Berlin, den 1. Juli 1836.

So weit, lieber Bruder, ſind wir alſo glücklich gekommen, bis Berlin nämlich. — Ich verwende die Muße dieſer Morgenſtunde, um durch die Verſicherung, daß die Reiſe mir wohlgethan hat, Deine Beſorgniß für mich zu mindern, und Dir zu ſagen, daß die letzte Freude, welche mir wurde in meinen nun verwaiſ'ten vier Pfählen, Dein Werk war. Dein Brief vom 23ten v. M. traf nämlich zwei Tage vor meiner Abreiſe ein, und ſetzte mich in den Stand, noch in Perſon den alten Rombold ankündigen zu können, daß

Du Dich entschlossen hast, ihn seiner Sorge um seinen Sohn zu entheben. Habe Dank, lieber Bruder! Dein Entschluß, ich weissage es Dir, es wird Dich nicht gereuen. Rombold ist außer sich vor Dankbarkeit. Er wird eilen Dir seinen Sohn zu senden, um zuvor ihn noch schriftlich Eurer Beider Gnade zu empfehlen. Ich kenn' Euch besser als er, und empfehle meinen Schützling Eurer Güte.

Jetzt laß mich Deinen ersten Brief zur Hand nehmen, und Dir ewas, hoffentlich Genügendes auf die noch unerledigten Fragen und Rügen erwiedern, welche er enthält.

Natalie, sagst Du, wolle mir nicht mehr schreiben; sie zürne mir meines „Adolar," und doppelt meiner „Learosa" halber. — Und doch hat sie ihrem Briefe an Elfrieden ein paar Zeilen angehängt, die, mag auch das Mitleid mit mir, sie ihr diktirt haben, dennoch ihre Versöhnlichkeit mir verbürge. Aber wenn sie mir auch nicht geschrieben hätte, ich würde es ihr vergeben, denn sie fühlt zu zart, um nicht verletzt werden zu sollen

durch meine Darstellung der Fähigkeit eines Weibes sich zu entwürdigen. Auch Elfriede war außer sich, als ich beide Manuscripte ihr mittheilte, und nur mit genauer Noth hielt ich sie ab, Beide zu vernichten; aber ich habe sie versöhnt mit mir, nachdem ich sie bewogen, diese sogenannte Romane recht bedächtig — nicht wie man Unterhaltungsschriften lies't, sondern mit dem Ernste zu lesen, welcher die Lektüre eines zum Frommen einer jungen, werdenden Mutter geschriebenen, ärztlichen Rathgebers fordert. Veranlasse Deine Frau, ein Solches zu thun, und sie wird aufhören mir zu zürnen.

Aber wie darf ich diese Forderung an Dich richten, da Du selber in die Schranken trittst gegen mich? — Du fragst mich, wie es mir, grade mir, beglückt durch den Besitz eines Weibes wie wenig Männer beglückt sind — wie es mir möglich gewesen, meinen Adolar mit einer solchen Fülle von Kenntnissen weiblicher Gebrechen zu begaben? — und fragst ferner: wie ich, ohne selbst ein Verächter des Weibes zu sein, ein Ungethüm wie „Learosa"

habe erschaffen können? — Wisse Freund — — diese Learosa schuf ich nicht! Sie schuf sich selber! Sie hat wahrhaftig gelebt, und mir gesessen zu ihrem Bilde, denn sie stand mir nah, sehr — sehr nah — und die Fülle jener verhängnißvollen Kenntnisse, mit welchen ich Adolar ausstattete, die dank' ich größtentheils ihr. — Du hast meine Lehrmeisterin ein Ungeheuer genannt. — Ist sie denn das? — Freilich gab's eine Zeit, da auch ich sie dafür hielt; aber damals, als ich sie nannte wie Du sie nennst, war ich befangen; ich war erregt wider sie durch den überraschenden Anblick der ekelerweckenden Schändung ihres ursprünglich gottähnlichen reinen Wesens. — Sie starb, und allmählig verdämmerten mir die grellen Lichter, in deren Beleuchtung ich schaudernd sie gesehen hatte, und auf das Bild der Todten fielen, je länger ich es anblickte, mildere, mildernde Strahlen. — Sie ist todt; sie sei es also auch Dir; verhänge ein Todtengericht über sie, und ehe Du sie verdammst, weil sie furchtbar frevelte an dem Engel, der dem Weibe innewohnt weil es Weib ist, for-

sche nach wie sie zur Frevlerin wurde an jenem Engel. — Verfolge den Weg, auf welchem das Verhängniß sie geführt hat, Schritt für Schritt, und am schärfsten laß Dein Auge weilen auf zweien Stellen. Laß es weilen auf jenem Morgen, an welchem Frau von Zschachwitz die Neuvermählte fand, und auf jenen Tag, an welchem der wollüstige Greis, aus dessen Klauen sie ihren Körper gerettet hatte, Grecourts Gift ihr in die Seele flößte. — Und dann mein Freund, dann forsche mit der Sorgfalt eines Anatomikers, der den Leichnam eines Verbrechers zergliedert — nicht um seine Schüler zu belehren, wie der Mensch athmen, verdauen und dergleichen, sondern um den Irrführer der Seele des Missethäters in der eigenthümlichen Beschaffenheit der verborgensten Sinnwerkzeuge des Unglücklichen aufzusuchen — mit der Sorgfalt eines solchen Freundes der Menschheit, der Wahrheit, der Weisheit forsche nach, ob jener Gifttrank, von der Seele der elenden Learosa empfangen, nicht in Gährung gerathen mußte bei der leise angedeuteten Beschaffenheit ihrer Organe,

und ob dieses, durch die überstandene Gährung doppelt wirksam gewordene Gift der Seele der Unglücklichen wieder zugeführt werden konnte, ohne sie mit Eiterstoffen zu füllen, die zu aufbrechenden Beulen werden mußten. — Und hast Du so gewissenhaft geforscht, dann, nicht früher, sprich das Urtheil über die todte Learosa und über mich den Lebenden, der einst gerecht gerichtet werden wird, selbst von irdischen Richtern — wenn er todt ist.

Nun aber wirst Du mit scheinbar größerem Rechte mich fragen: „Warum wählst Du ein so abschreckend verunstaltetes Wesen für Deinen Pinsel, warum verschwendest Du Deinen ganzen Farbenvorrath daran, die allerhäßlichsten Flecken dieser moralischen Mißgestalt, bis zur Ekelerregung deutlich, nachzumalen?" — Laß, eh' ich Dir antworte, Dich auf den Standpunkt stellen, von welchem ich in's Auge gefaßt zu werden wünsche: Du nennst mich Dichter; das bin ich nicht; Geschichtsforscher nenne mich; das rühm' ich mich zu sein; aber mein Gebiet ist nicht der

große Kirchhof, auf deſſen Nacht der greiſe Herodot das Licht ſeiner Leuchte warf, und den Grüblern eines ſpäteren Jahrtauſend vorleuchtete; mein Studium iſt nicht die Geſchichte der Verhängniſſe, welche die Menſchen zuſammentrieben zur Völkerbildung, und den Bau wieder zertrümmerten; das Feld, auf welchem ich forſche, iſt das Menſchenherz, und was ich zu Tage fördre aus dieſem, meiſtens ſehr ſorgfältig verſteckten Schachte, das müh' ich mich, möglichſt treu nachzumalen, und hänge meine Bilder — freilich nicht mit demſelben Rechte, aber doch zu demſelben Zwecke — wie der große Hogarth die Seinigen, öffentlich aus. — Wie er gewollt, daß man ſchaudre vor den Abbildern ſeines „Liederlichen," ſo will ich, daß man ſchaudre vor dem Bilde meiner „Learoſa." — Und nun bekenne mir, Bruder, daß ich zur Erreichung dieſes Zwecks kein geeigneteres Modell meiner Stafelei gegenüberſtellen konnte, als dieſes. — Aber nicht allein dies, nein noch mehr — Du ſollſt mir auch das noch zugeſtehen, daß nur ein, bereits völlig verthierter Menſch ſein Blut,

seine Sinne erhitzen könne, an dem Feuer, das ich malte. Gieb meine „Learosa" einem unschuldigen Mädchen in die Hand, und die Ahnungslose wird nicht zur Ahnenden, die Ahnende aber, entsetzt, werden durch den Ernst meines Bildes, und selbst die Wissende, wenn sie noch rettungsfähig ist, kann gerettet werden durch den Anblick der Scenen, zu deren Ausmalung ich den Pinsel Arioſt's gewählt habe; denn diese Scenen, was sind sie, als Bilder der schauerlichen Momente, in welchen der Mensch den Furchtbarsten aller Höllengeister, den Geist der Rache heraufschwört aus der Tiefe seiner Nacht? — Wehe, wehe dem Weibe, das erwärmt werden kann durch den Anblick des Falles menschlicher Wesen von der Höhe der Gottähnlichkeit zur Tiefe der Thierregion!

Die Aufschlüsse, welche ich Dir über die Tendenz meiner „Learosa" gegeben, gelten im Allgemeinen auch über die, welche „Adolar" zum Grunde liegt, und leider hier so wenig als dort, gefunden worden ist. Doch hat „Adolar" noch einen besondern Zweck, über den ich Dir Rede stehen will

nachdem ich zuvor meinem Herzen Luft gemacht haben werde über das Mißgeschick eines Romanenschreibers, in der Regel nur flüchtige Leser zu finden, die ihm häufig dieselben Grundsätze, die er bekämpft, unterschieben, weil er diese seinem Helden auf die Zunge legen muß. Hätte der Moralist sein Publikum um sich versammelt, so könnt' er ihm, wie einst Demosthenes dem Seinigen, erklären, welche Moral enthalten sei in der bekannten Fabel von dem abderitischen Prozeß um den Eselschatten; aber wären es nicht verlorene Worte, eine solche Erklärung in einer Vorrede zu einem Romane zu geben? welcher Romanenleser hält sich denn bei der Vorrede auf? — Das wußte Schiller wohl, als er kein Wort auf die Beschuldigung erwiederte, daß er ein geheimer Papist sei, weil er seinen „Mortimer" zum Panegyristen des Papstthums gemacht hatte, und daß sein „Fiesco" gefährlich sei, weil er in Genua die Republikaner schwärmen ließ für ihr goldnes Kalb. So will ich auch schweigen zu der Bedingung, daß ich mein Knie beuge vor den goldnen Kälbern,

die Adolar's Götzen sind in der ersten Hälfte seines Lebens, und mich damit begnügen, daß hin und wieder ein Auge den Kämpfer wider die Modegötzen unserer Tage in mir entdeckt. Hoffentlich erlebst Du es noch — (ich schwerlich) — daß ein Vertheidiger öffentlich für mich auftritt, der den Beweis führt: für einen Gegner, dessen Element ein Kalvinisches sei, habe die Frucht der Erkenntniß nur in einem Mistbeete gezogen werden können; schmutzig, wie der Schmutzquell, aus dessen Tiefe der Menschengeist überall sich emporringen muß zu seiner höheren Bestimmung. — Doch um Dich auf meinen saumseligen Advokaten nicht warten zu lassen, will ich, eben versprochenermaßen, Dir vertrauen, welches die Götzen sind, wider die ich mich wehrhaft gemacht in jener unsaubern Waffenschmiede. Du lies't wenig Romane; doch werd' ich Dir wohl nichts Neues erzählen, wenn ich Dir sage, daß eine Dame unter dem Namen „George Sand" in Frankreich, und zwei deutsche Damen, die Fr... †....†, und die Fr....v. †....†. einige Lustgärten angelegt

haben, reichlich versehen mit duftenden Blumen und sehr anlockenden Früchten. Unsre jungen Spatzen und Schmetterlinge können sich nicht satt schmecken und riechen an diesen — giftvollen — Früchten und Blumen; und darum hab' ich in den reichen Vorrath der Fratzen, die ich aufgelesen auf meinem Wege durch's Leben, hineingegriffen, und mir die Vogelscheuche: „Adolar" zusammengestoppelt, und sie hingestellt an den Pforten gedachter Lustgärten. — Verstehst Du mich? — soll ich unverblümt reden? — nun so höre: jene Damen fordern Entwürdigung der Ehe zur Buhlschaft, und schlagen, als Bastarde des Menschenglücks erforderlich, die Umwandlung des lebenslänglichen Vereins zwischen Mann und Weib in einen, auf die Dauer einer festgesetzten Frist beschränkten, auch wohl vor Ablauf derselben aufkündbaren Vertrag. Weil es nun leider an solchen Miethslustigen nicht fehlt, welche sich in einem Taubenhause besser, als im eignen, dauerhaft gebauten Heerde aufgehoben glauben, so hab' ich einen solchen Miethsmann, meinen „Adolar" ab-

gemalt, hab' ihm all' die Fratzen auf die Stirn gezeichnet, mit welchen die Prieſterinnen des neuen Hymenäusdienſtes ihre Tempel verzieren, und laß ihn nun durch Erfahrungen eines Andern belehrt werden, durch Erfahrungen, deren Schilderung freilich eben ſo wenig als das erſte Kapitel der erſten Epiſtel Pauli an die Römer geeignet iſt in eine Modezeitung aufgenommen zu werden.

Nun, mein guter Bruder, verlangſt Du daß ich Dir noch mehr über meinen Adolar ſage? oder willſt Du noch einmal recht bedachtſam ihn durchgehn von A bis Z. — Thu das lieber Bruder; ich wünſchte, Du hätteſt es ſchon gethan; dann würdeſt Du es mir erſpart haben, Dir gegenüber Gott zum Zeugen meiner Betheurung nehmen zu müſſen, daß der gewiſſenhafteſte Kanzelredner nicht ernſtlicher als ich es geweſen, bedacht ſein kann, durch Wahl und Behandlung ſeines Textes Saaten des Segens auszuſtreuen. — Und wirſt Du ahnen, wer der Erſte geweſen, der ſich der Ernte dieſer Saat gefreut? — Bruder, dieſer Geſegnete war — ich! — Ich ſelber! — Wie ich aber

dazu gelangte, im Anſchau'n dieſes Bildes in meiner troſtloſeſten Zeit für mich ſelber einen längſt aufgefaßten, aber, mit dem Leichtſinn eines mit Juwelen ſpielenden Kindes verlorenen Troſt wieder zu gewinnen, das kann ich Dir heut' unmöglich erzählen, denn nicht allein hab' ich Dir noch einen anderweitigen Bericht zu erſtatten, ſondern Elfriede hat mir auch ihren Brief an Deine Frau überbracht, damit ich die Seiten, welche ſie leer gelaſſen, ausfüllen möge, und deren ſind faſt dritthalb. Ich kann alſo in Bezug auf meinen „Adolar" heut mich nicht mehr weitläuftig mit Dir einlaſſen. Lies ihn — verſteht ſich ſeinen Widerparten gegenüber — Deiner Natalie vor, und ich will verdammt ſein, von dem Stecken des Büttels auf öffentlichem Markte meinen Gukkaſten zerſchlagen zu ſeh'n, ſammt allen darin befindlichen Vogelſcheuchen, ohne aus den Trümmerbrocken auch nur ein Stückchen retten zu dürfen, das brauchbar wäre für einen, zu Gunſten ſeines Sohns auf Freiersfüßen wandernden Vater, der prüfen will, ob das Engelsgeſicht, das ihn anzieht, ein Gemal-

tes sei, oder ein Natürliches — dazu also will ich verdammt sein, wenn Deine Natalie nicht selbst einem solchen Vater räth, das gefundene Töchterchen, eh' er es weich bettet in seines Sohnes Armen, zwischen mein aïsches Bild und dessen Schleier zu stellen, um sicher zu erfahren, ob das liebe Kind zu denen zu zählen sei, die, in den dunkeln Hintergrund der Theaterloge sich drückend, den Operngucker am Auge, dem Fluge des Silberflorschurzes des hüpfenden Tänzers lauschen; oder ob es zum erstenmale hinter der Frucht des Baumes der Erkenntniß die furchtbare Wächterin dieser Frucht, und auf der Stirn dieser Wächterin den Namen: „Nemesis" entdeckt, die ich über die Schulter jener meiner Bachantinnen hinwegschieben zu lassen, nie vergesse; oder ob das glückliche Wesen gefunden ist, dessen Seele noch so rein geblieben von dem feuchtenden Anhauch meiner Geister, daß kein Staubkorn, aufgescharrt von den Füßen meiner Götzendiener, den Ansatz zu einem Flecken auf diese Seele zu bilden vermocht hat. —

Doch nun genug für heute, genug des Ern-

ſtes und des Scherzes über meinen ernſten „Adolar.“ Es hat ſchon ſieben geſchlagen, und von zehn Uhr an gehören die Stunden des heutigen Tages nicht mehr mir; laß mich alſo ungeſäumt Deinen Brief wieder zur Hand nehmen, und die Kreuze aufſuchen, die ich mittelſt Hülfe eines Rothſtifts neben die, noch zu beantwortenden Stellen Deines Briefes geſtellt habe. Hier iſt das Erſte:

Du fragſt, warum ich meine Reiſe nicht aufgeſchoben habe, bis nach erfolgter Entſcheidung über meine polniſche Angelegenheiten? — hätt' ich das gethan, guter Hans, ſo würde zweifelsohne mich der Winter hier überraſchen, da eine ſo ſchnelle Entſcheidung, wie Du ſie vorausſetzeſt, ſich nicht wohl hoffen läßt. Doch ſelbſt wenn die Sache auch recht raſch von Statten ginge, und völlig nach Recht und Billigkeit zu meinen Gunſten entſchieden würde, ſo ſeh' ich doch die Nothwendigkeit nicht ein, bei der Uebergabe des Gutes an mich perſönlich gegenwärtig ſein zu müſſen. Vor zwanzig Jahren freilich — wäre damals ein reiches Landgut mir zugefallen, da würd' ich nichts Eili-

geres zu thun gehabt haben, als einzuziehn zu den Thoren meines Schlosses, und die Huldigung meiner Einsassen zu empfangen; jetzt aber bin ich kühler, ruhiger geworden; und diese Ruhe — ahnst Du, wem ich sie danke? — „Adolar!" dem Weisheitsprediger, den ich selbst weise gemacht hatte, und dennoch selbst unweise genug geblieben war, um — doch ich will ja heute nicht mehr von Adolar reden; auf ein andermal bei mehrer Muße soll das Räthsel meiner Führung durch ihn, Dir vollständig gelöst werden. Jetzt hab' ich hinreichend zu thun an den rothen Kreuzen, deren ich noch zwei auf dem Rande Deines Briefes entdecke, und an dem Geschäft Elfriedens Brief an Natalie zu vervollständigen, mein Tagewerk abzuarbeiten.

In der ganz richtigen Voraussetzung, daß mein Weg hieher mich über ... i .... führen werde, hast Du mir aufgetragen, Deinen dorthin verschlagenen Vetter aufzusuchen, und Dir getreulich zu berichten, was aus diesem Manne, der seit fünf Jahren keinen Deiner Briefe mehr beantwortet hat, denn eigentlich geworden sei? — Da Dir

an einem wahrhaft treuen Berichte liegt, so würd' ich mich einer Sünde schuldig machen, wollt' ich ein Blatt vor den Mund nehmen, und dem, was ich wahrgenommen, irgend ein Mäntelchen christlicher Liebe umhängen; höre also die ungeschmückte, unbemäntelte Wahrheit; höre daß Dein Herr Vetter, dieser weiland so flotte Tänzer, der für jede Dame eine Artigkeit, für jedes Witzwort ein Echo und den Kopf voll hatte von Mitteln, einer gähnenden Gruppe die Zeit zu verkürzen — ein eingefleischter Bierbruder geworden ist, der Morgens gegen neun Uhr sein Bett verläßt, um elf Uhr mit seiner dritten Pfeife und seiner vierten Tasse Kaffee fertig zu werden, und nebenbei, die ihm obliegenden amtlichen Geschäfte zu verrichten, das heißt: zehn Mal seinen Namen unter zehnerlei Eingaben kritzelt, welche, während er schlief, die im Komtoir wachenden Beamten für ihn gefertigt hatten; dann über den Marktplatz hinweg in die Apotheke watschelt, dort ein paar Gläser St. Julien, ein gutes Stettiner Fabrikat, zu sich nimmt, politisirt, dann, um zu speisen, sich zu Hause ver-

fügt, behaglich tafelt, von zwei bis vier Uhr Nachmittagsruhe hält, von vier bis sechs Uhr Kaffee trinkt und Tabak raucht, von sechs bis zehn Uhr sein Parthiechen auf dem Kassino sucht, und dann elf Stunden lang von Spadille und Manille, von Essen und Trinken träumt, um, wenn er ausgeträumt hat, wieder zu trinken, zu essen, zu vegetiren, wie er vegetirt hat seit fünf Jahren. Hier hast Du das treue Bild Deines verstummten Herrn Vetters, der, seit er nach acht, bei immer dürftigen Wartegelde durchkümmerten Jahren, endlich zu einem mästenden Amte gelangt ist, den Entschluß gefaßt hat, sich aller Sorgen abzuthun, für Niemand auf Erden zu leben als für sich, und diesem Entschlusse, den er mit ruhmwerther Beharrlichkeit durchführt, hast Du es zuzuschreiben, daß Deine Briefe unbeantwortet geblieben sind, seit Dein Herr Vetter all' seine Kräfte darauf gewandt hat, das Euter der an seine Krippe (die er sein Amt, seine Versorgung nennt,) gebundenen Milchkuh bis auf den letzten Tropfen auszusaugen, und das Genossene gehörig zu verdauen. — Und nun,

mein lieber Bruder, nimm Abschied von Deinem Vetter, winde einen Flor um den Arm, und sprich: „Gott gebe dem Seligen die ewige Ruhe!“ Aber zu gleicher Zeit bete, daß wir Beide bewahrt bleiben mögen vor solch' einer Beseligung, in deren Schoß wir schon so Manchen unserer weiland kernigen Gefährten dermaßen versauert und verbauert gefunden haben, daß wir den, zur fixen Idee der Civilbehörden gewordenen Wahn, der Soldat gehöre einer eignen Wesengattung an, welche das Hirn in der Faust trage, und mit der verlorenen Faust nothwendiger Weise auch das Hirn verloren haben müsse, als beinah in der Natur der Sache begründet finden, und es diesen Behörden nicht verargen können, wenn sie sich nach Möglichkeit sträuben, ihren verdienten Zöglingen die nährenden, lohnenden Stellen zu versagen, um mittelst dieser, die ihnen zur Anstellung zugewiesenen, durch Wunden körperlich, durch ein erzwungenes Stilllager auf der Bärenhaut auch geistig dienstunfähig gewordenen Offiziere auszustatten. Wie mitleidswerth ein solches, dieser fixen Idee geopfertes We-

sen ist, wenn es zufällig ein Restchen seines Hirns gerettet hat, als der feste Boden wich unter seinem Fuße, das ahnst Du, von guten Göttern gnädig in Hut genommener Mensch, nicht, und ich, der Dir ein solches Licht hätte aufdämmern lassen können aus meinen eignen Erfahrungen, ich stellte dieses Licht geflissentlich unter den Scheffel, weil ich nicht zu den Menschen gehöre, denen es wohlthut, bemitleidet zu werden, so lange sie leiden. Jetzt hab' ausgelittet, dieses Leiden nämlich, von welchem die Rede ist, und jetzt will ich das versteckte Licht hervorholen, und Dir die Bahn beleuchten, die ich durchlief, oder vielmehr durchkroch, während meine jüngeren Gefährten die Ihrige aufwärts flogen. Doch um ein nicht zu flüchtiges Abbild der Klippen Dir entwerfen zu können, zwischen welchen ich auf diesem Wege mich hindurch winden mußte, bedarf ich der Muße, und die hab' ich heute nicht; auf ein andres Mal also; jetzt zu den bekreuzten Stellen Deines Briefes zurück. Die Erste, die mir in's Auge fällt, enthält einen Vorwurf; Du giebst mir Schuld, meinen Zustand

durch übermäßiges Arbeiten, nicht allein, wie ich Dir eingestanden, zum Theil herbeigeführt zu haben, sondern auch jetzt noch dadurch meine Genesung zu verhindern, und rechnest, um Deiner Beschuldigung Grund zu geben, die Zahl der Bände mir vor, welche seit fünf Jahren zur Vermehrung der Nummern des Meßkatalogs aus meiner Fabrik gekommen sind. — Sage mir, Herzbruder, hast Du mir etwa zu verstehen geben wollen, daß meine Romane aussähen, als hätt' ich sie aus dem Aermel geschüttelt? oder als hätt' ich sie mit Hülfe eines, den Schnellpressen ähnlichen Maschinenwerks zu Tage gefördert? — Ich bitte Dich um Alles in der Welt Willen, sage Nein! Sage lieber, daß Du mich für einen Hexenmeister hältst, denn fürwahr, der müßt' ich sein, wenn ich die Kunst verstände, jährlich einen solchen Papierstoß voll zu zaubern, als zu einem vierbändigen, dickleibigen Werke solcher Art gehört. Ich spar' es mir auf, später einmal, wenn ich meine vorhin erwähnten Erfahrungen Dir beleuchte, ausführlich zu berichten, wie, und wann diese Massen sich

aufgehäuft haben unter meinen Händen. Das nur will ich vorläufig Dir vertrauen, daß ich zuverläßig mich nie der Sünde schuldig gemacht haben würde, einen Roman zu schreiben, wenn man mich — als ich, verstümmelt am Körper, aber unverstümmelt am Geiste, thatendurstig und thatkräftig, eintrat in die mir geöffnete Tretmühle, über deren Stufen ich hinweg hüpfen zu können vermeinte — wenn man damals mich nicht wie einen Nagel, dessen Spitze ein Hammerstoß geknickt hat, behandelt hätte, den man in den Rosttopf wirft, ohne zu prüfen, ob das Material, aus welchem er geschmiedet, ihn wirklich zu nichts weiter eigne, als Rost abzusetzen. Für heut indeß nichts mehr davon, sondern schnell zu dem Texte zurück, den Du mir vorgeschrieben hast, zur Beschwichtigung Deiner freundlichen Besorgnisse um mich, zurück.

Nachdem Du mich beschworen, glimpflicher umzugehn mit meiner Phantasie, meinen Geist nicht zum Zerstörer meines Körpers zu machen, schlägst Du mir vor, da es mir durchaus unmöglich sei, zu feiern, eh ich gearbeitet habe, unter-

wegs für Dich zu arbeiten, Dir nämlich alles Schöne zu beſchreiben, das mich begeiſtern, alles Ungewöhnliche zu ſchildern, das meine Aufmerkſamkeit anregen werde. Erwäge, lieber Bruder, daß ich einen Weg betreten werde, dem zahlloſe Reiſende zu Fuß, zu Roß, die Schreibtafel und das Blei in der Hand, jährlich beſchreiten, die Sehkraft ihres Auges durch doppelt aufgelegte Gläſer ſchärfen, damit ihnen nichts entgehe, und Alles, was ſie ſehen mit ihren bebrillten Augen, zu Papiere bringen, um durch den Verkauf ihrer Handſchrift an einen waghalſigen Buchhändler zum Erſatz ihrer aufgewandten Zehrkoſten zu gelangen; das erwäge, Herzensfreund, und muthe mir nicht zu, Dir zu beſchreiben, wie ermüdend der Sand iſt, den man durchwaten müßte in unſern Marken, wenn die Straßen nicht chauſſirt wären; wie der Meißner Wein ſchmeckt; wie köſtlich die Ausſicht von der Baſtei iſt; aus wie vielen Quellen das Teplitzer Heilwaſſer ſprudelt; wie ſchwer der ſilberne Sarg St. Nepomuks in der Prager Kathedrale in's Gewicht fällt; wie undeutſch Mäh-

ren, wie reizend Wien ist — kurz, lieber Hans, dergleichen Belehrungen, die Du in allen Reisebeschreibungen aufgetischt findest, hoffe nicht von mir zu empfangen. Doch, wenn ich etwas, mir noch völlig Fremdes auf meinem Wege finden sollte, dann — ich versprech' es Dir — ich will, falls es des Aufhebens werth ist, es aufheben für Dich. Das vermag ich aber nur zu thun, während ich pilgre; wenn ich zur Ruhe gekommen sein werde an meinem Ziel, dann muß ich zu dem Geschäfte zurückkehren, welches seit etwa vier Jahren fast allein meine Mußestunden ausgefüllt hat; dieses Geschäft ist in der Regel kein sonderlich Schwieriges; ich schaffe nichts Neues mehr; Einmal nur seit der letzten vier Jahre hab' ich meiner Phantasie etwas Anstrengendes zu thun gegeben; es war, als ich für das Brockhaus'sche Taschenbuch die Novelle „Alles wiederholt sich nicht im Leben" dichtete, und diese, nach einem schwer durchkrankten Winter ausgeführte Arbeit hab' ich durch viermonatliche Hinfälligkeit meines Körpers büßen müssen. — Seitdem beschränk' ich

meine Thätigkeit darauf, ein fast durchaus mechanisches Werk zu treiben, nämlich meine Manuscripte, Eins nach dem Andern abzuschreiben, und — was freilich keine mechanische Arbeit, jedoch auch keine Erschöpfende ist — die rauhen Stellen abzufeilen, welche in der Eile des Gusses meiner Bildwerke, sie entstellend, haften blieben sind an ihnen. Und dieses Geschäft werd' ich fortsetzen, sobald ich ein Winkelchen gefunden, in welchem ich mein Pult aufschlagen und meine Papiere, ohne gestört zu werden, auskramen kann.

Sehr in's Große wird's freilich nicht gehn mit meiner Arbeit; um indeß mit Materialien zu derselben auf wenigstens drei Winter versorgt zu sein, und allenfalls für den Vierten noch Etwas übrig zu behalten, nehm' ich sechs Manuscripte mit, um sie preßfertig zu machen. Es sind — ich nenne Dir die Titel derselben, um Dich auf ihre Bekanntschaft neugierig zu machen — es sind: „die Gottversucherin," „Mutter und Tochter," „der Veteranensohn," „die Liebe des

Taubstummen," „die Seelenverkäuferin" und „Willenszwang und Willensfreiheit." Das Erstgenannte soll zuerst an's Licht des Tages befördert werden.

Hoffentlich hab' ich Dich nun überzeugt, daß von meiner Thätigkeit kein Sturm auf meine Gesundheit zu befürchten sei; im Gegentheil soll mein Hauptgeschäft meine Stunden nie so völlig ausfüllen, daß mir nicht noch an jedem Tagesschlusse ein paar Minuten für Dich übrig blieben; und wie ich, ich Federflicker, ein paar Minuten zu benutzen weiß, das soll die Zukunft Dich lehren. Zwar hab' ich der Correspondenten Mehrere, doch mein Verkehr mit diesen ist fast lediglich ein Geschäftsverkehr; Du darfst also nicht besorgen, daß Du verkürzt werden dürftest durch jene Correspondenz, oder daß ich gar anderswo, als in meinen Briefen an Dich, eine Niederlage für die Erinnerungen, die ich zu sammeln hoffe, anlegen werde. — Und nun genug des Trostes; nun laß mich sehn, an was das folgende Kreuzchen, das Letzte

von den vielen, mit welchen ich Deinen Brief bekritzelt habe, mich mahnt. — Es erinnert mich an Deinen Auftrag, Dir einen recht bequemen Warschauer Schlafrock einzuhandeln. Gut, das soll geschehen, obgleich ich nicht weiß, ob mir der Handel zu Deiner Zufriedenheit gerathen wird, denn ich, der ich meine Gewohnheit, morgens früh um fünf Uhr bereits gestiefelt, gespornt, kurz, wie zum Dienst gekleidet, an meinem Schreibpulte zu stehn, noch nicht abgelegt, ich habe noch nie um einen Schlafrock gefeilscht. Doch giebt es ja Leute, die mir mit Rath an die Hand gehen können; ich darf mich ja nur an den ersten, den besten Lieutenant wenden; die Lieutenants unserer Tage, zu deren Uniformstücken ein Schlafrock beinah wie vorschriftsmäßig zu gehören scheint, werden mir den Bequemsten der Gattung wohl herauszulesen wissen. — Bruder, gedenke unsres alten N.....*), was hätte der in seinem Ingrimme mit einem Lieutenant begonnen, der es gewagt, einem Schlaf-

*) Ein ehemaliger Chef beider Freunde.

rocke Herberge zu geben in seinem Kleiderschranke, oder wohl gar in seiner Vermummung als Morgenländer dienstliche Meldungen zu empfangen? — Ohne Zweifel würd' er den Kastanträger dem wachthabenden Offizier in Verwahrung, und dem Vertauscher seiner Löwenhaut gegen ein omphalisches Gewand, statt des Degens eine Spindel zur angemessenen Zeitverkürzung in die Hände gegeben haben. Bruder, ich würde, hätt' eine Kugel mir den Weg dahin nicht versperrt, heut auch an der Spitze eines Regiments stehn, und ständ' ich da — ich schwöre es Dir: Keiner meiner Lieutenants trüg' einen Schlafrock, und sollt' ich Tag für Tag mit ihnen exerzieren, und Nacht für Nacht mit ihnen auf dem Bivouak liegen müssen! —

Jetzt zu dem Briefe an Deine Frau; was soll ich ihr schreiben? — jenun, Alles, was ich Dir noch zu sagen hätte; alles Mögliche, nur von ihrem Zorne nichts; ich werde mich stellen, als ahn' ich von diesem nichts; gleichviel, ob sie aus meinem Briefe an Dich ersieht, daß es anders sei;

zwiſchen ihr und mir ſoll nie von etwas Anderm, als von Liebem und Gutem die Rede ſein.

Leb' wohl. Von Dresden aus — früher nicht — ein Mehreres von

Deinem Freunde.

Anhang zu Elfriedens Briefe an die Baronin Natalie v.. .....w zu Schloß S....

Elfriede hat, indem sie mich beauftragt, den leer gelassenen Raum ihres Briefes an Dich, meine theure Natalie, auszufüllen, mir von neuem Veranlassung zu der unsäglich schmerzlichen Wahrnehmung gegeben, daß sie von allen Seligkeitsgattungen, durch deren Begabung wir arme Menschen vor den Engeln bevorzugt sind, der Fruchtreichsten derselben wohl nie theilhaftig werden wird. Sieh' ihren Brief an, und der erste Blick auf denselben wird Dich lehren, daß ich weder von der Liebesseligkeit einer beglückten Braut, noch von der Ahnungsseligkeit eines, zum erstenmale redenden Her-

zens, noch von der Thränenseligkeit einer verzückten Leserin der Lafontainischen Familiengeschichten, noch von der Sprachseligkeit einer Kaffeeschwester, noch von der Rauschseligkeit eines Weinbruders, sondern von der Schreibseligkeit rede. Drei Wochen hindurch hat sie geschrieben an diesem Briefe, und — sollte man es glauben? — ihn geschlossen, ohne das Ende der zweiten Seite zu erreichen. Soll ich die für mich frei gelassenen Räume füllen, so muß ich mich mit Eifer dazu halten, denn es ist neun Uhr vorbei, und der Glockenschlag der zehnten Stunde ruft mich unausweislich zu andern Obliegenheiten.

Elfriede hat Dir geschrieben, daß uns hier noch eine Reisegefährtin bis nach Dresden gesellt werden soll; freuen kann ich dieses Zuwachses meiner Reisebegleitung mich nicht, denn er wird mich unfehlbar geniren, und es fällt mir schwer, in meinem jetzigen Zustande den ganzen Tag hindurch einen Zwang ertragen zu müssen, dem ich unter andern Umständen mich recht gern unterworfen haben würde; das Anmuthen, dieses Mädchen mit-

zunehmen, ließ sich indeß, da ich zufällig verrathen hatte, daß mein viersitziger Wagen nur mit drei Personen besetzt sei, nicht füglich ablehnen, um so weniger, da Freund G..... es war, der sich für sie verwandte. Auch hatte er Elfrieden auf seiner Seite, welche, wie Dir zur Genüge bekannt ist, gar zu gern die Hände zu einem Werke der Mildthat bietet; und ein solches thun wir wirklich, wenn wir diesen vielgeprüften, und hier ganz verlaßnen Wesen behülflich sind auf eine anständige Art die ihm gebotene Heimath zu erreichen. Wie G..... versichert, hat diese Wilhelmine Musen oder Mosen — genau hab' ich ihren Namen nicht behalten — die allerniederschlagendsten Erfahrungen gemacht, die ein Mädchen — versteht sich, jedoch nicht auf Kosten ihrer Sittlichkeit — nur machen kann; denn für diese bürgt G....., und übereinstimmend mit ihm, Wilhelminens Seelenspiegel: ihr Auge, ihr Antlitz. Unglückliche Liebe, Verlust des Vermögens, früher Tod geliebter Eltern, darauf mögen wohl die Hauptschläge sich beschränken, welche sie getroffen haben; jetzt

gehört Niemand mehr auf Erden, als eine Cousine ihr an, welche in Dresden an einen Beamten verheirathet ist, und der verlassenen Verwandtin ein Asyl in ihrem Hause bietet. Das, aber weiter auch nichts als das, wissen wir durch G.....

Da bemerk' ich, daß ich von diesem G..... rede, als gehör' er zur Zahl Eurer Bekannten, und noch zeitig genug entsinn' ich mich, daß Ihr ihn schwerlich kennt. Da er aber mein Freund ist, so müßt Ihr ihn kennen lernen. G..... war ein junger Theolog, der in der herrlichsten Zeit, die wir verlebt haben, in dem großen Jahre 13 bei unsern Ulanen als freiwilliger Jäger eintrat, und in dem Gefecht bei Löwenberg so häßlich in den Hals verwundet wurde, daß seine Sprachorgane litten und auf immer gehindert blieben. Er mußte der Kanzel entsagen, warf sich in das Fach der Verwaltung, und machte auf dreifache Art ein unerwartetes Glück; seine Verheirathung mit einem geliebten Mädchen machte ihn nicht allein zu einem beneidenswerth glücklichen Ehemann, sondern auch zum Gliede einer sehr angesehenen Familie, durch

deren Vermittelung es ihm gelang, sein Talent geltend zu machen; er rückte mit Schnelligkeit vor auf seiner Dienstbahn, und steht jetzt einer Sektion des ..... als Chef vor. Sein Glück aber hat ihn, was man von unsern andern Emporkömmlingen nicht überall rühmen kann (obgleich man ihnen meistentheils die Ehre lassen muß, daß sie uns Ursache geben, stolz auf sie zu sein,) nicht schwindelnd, nicht übermüthig gemacht. Er nennt, zu bescheiden, sich selbst einen Glückspilz, während ich hinter seinem Rücken sage: Gott sei Dank, daß unser Vaterland solche Glückspilze aufzuweisen hat! — Mir ist dieser G..... mit einer Dankbarkeit zugethan, welche ich in diesem Maße nicht verdient zu haben mir bewußt bin. Als ich nämlich verwundet nach Schweidnitz gebracht wurde, fand ich ihn — damals einen blutarmen jungen Menschen — in dem allgemeinen Lazareth, und nahm ihn zu mir; nicht allein in der Absicht, ihm, sondern auch mir selber wohlzuthun; denn ich in meiner Verlassenheit in dem fremden, mit Verwundeten überfüllten Orte, bedurfte eines Menschen in

meiner Nähe, der anders zu empfinden und zu denken fähig war, als mein Reitknecht, und mein Bedienter, und der alte Hospitaliter, den ich mir um sechs Groschen täglich gedungen hatte, damit er das Amt eines Vorlesers bei mir versehe. Ich bedurfte also G....'s mehr, als er me ner, aber sein gutes Naturell läßt ihn seine Verpflichtung für mich als die Ueberwiegende erkennen, während ich mir bewußt bin, ihm mehreren Dank, als er mir schuldig zu sein. Aus der Verschiedenheit dieser Ansichten von unsern beiderseitigen Pflichten für einander, hat das Band sich zusammen gesponnen, das uns verbindet.

Ich bin gestört worden in dem lieben Geschäft, zu Dir zu plaudern, aber diese Störung ist, wenn gleich für mich verdrießlichen Ursprungs, doch im Allgemeinen so ergötzlicher Natur, daß ich die Geschichte derselben nicht für mich behalten kann, sondern sie Dir mittheilen muß. Martin, mein Kutscher — Du wirst Dich schwerlich auf ihn besinnen, obgleich Du ihn gesehen haben mußt bei mir — Martin, der ehrlichste und handfesteste

aller Pommern, aber auch weiter nichts, als handfest und ehrlich, kam zu mir, um mir anzukündigen, daß er auf keinen Fall den Hut abziehen werde vor dem heiligen Nepomuk, der, wie Rumpel ihm gesagt, an allen Böhmischen Landstraßen stehen solle; und daß, wenn er, wie ebenfalls Rumpel ihm versichert, gezwungen sein solle, allen ihm begegnenden Mönchen die Hände zu küssen, er, obgleich der Entschluß, mich zu verlassen, das Herz ihm breche, dennoch zurückkehren müsse nach seiner Heimath. — Die Sache war mir spaßhaft, aber sie blieb es nicht lange, denn sie hatte sehr ernste Grundlage, die mir erst sichtbar wurde, nachdem ich Martin über seine Skrupel beruhigt, und Rumpel hatte rufen lassen, um diesen für sein unberufener Weise übernommenes Geschäft, jenem Tölpel solche Albernheiten in den Kopf zu setzen, den Seinigen zu waschen. Rumpel kam. — Du bist so unglücklich, liebe Natalie, diesen, mit allen Eigenthümlichkeiten Leporello's und Sancho Pansa's begabten Rumpel, meinen Bedienten, nicht zu kennen. Ich beklage Dich der Entbehrung dieser

Bekanntschaft wegen von Herzen, muß Dich aber bitten, mich mit der Aufgabe, dieses Original für Dich zu kopieren, zu verschonen, weil meine Fähigkeit nicht ausreicht, eine solche Zusammenhäufung der vortrefflichsten und der lächerlichsten Eigenschaften, wie dieser verunglückte Schulmeister sie zur Schau trägt, Stück für Stück auseinander zu lesen. Rumpel will, um erkannt zu werden, gesehn, gehört, nicht geschildert sein. — Rumpel kam also, ein dickleibiges Buch in der Hand, eine Reisebeschreibung vom Jahr 1711, welches der Schadenfrohste aller Kobolde, die mich jemals verfolgt haben, gestern ihm in die Hände gespielt hat, und bewies mir, gestützt auf den Bericht dieses Einhundert und fünf und zwanzigjährigen, mithin höchst ehrwürdigen Augenzeugen, daß er Martin völlig der Wahrheit gemäß berichtet, indem gegenwärtiger Autor in Benatek, einer böhmischen Stadt, Gefahr gelaufen, von dem Pöbel gesteinigt zu werden, als er vor dem Standbilde des heiligen Nepomuk vorüber gegangen, ohne demselben seine Reverenz zu machen. — Mehr war nicht erforderlich,

um meinen Martin von Neuem wieder außer ſich zu bringen; was ich ihm auch ſagen und verſichern mochte, hier ſtand das Gegentheil gedruckt, und weil, was einmal gedruckt war, doch wahr ſein und bleiben müſſe, ſo überwog dieſe Autorität die Meinige. Martin erklärte mir mit weinenden Augen, daß er ſeiner Mutter geſchworen habe, in dem katholiſchen Lande keinen Finger breit von der Lehre des reinen Lutherthums abzuweichen, daß aber auch die geringfügigſte, einem Bilde bewieſene Ehrerbietung ſchon ein Abfall, ein Götzendienſt ſei, und daß er folglich, ſo ſchwer es ihm werde, ſich von mir zu trennen, dennoch ſein Seelenheil nicht in Gefahr bringen dürfe, und auf ſeine Entlaſſung beſtehen müſſe.

Nun ſetze Dich in meine Lage; gerüſtet, eine große Reiſe mit eignen Pferden zu unternehmen, und ohne Kutſcher; was ſollt' ich beginnen? uns einem unbekannten Menſchen anvertrauen, wie der Zufall, der Drang des Augenblicks, ihn mir in die Hände ſpielte, oder uns vielmehr in die Seinige gab? — wie durft' ich, bei Elfriedens Aengſt-

lichkeit im Fahren, an solch' ein Wagestück denken? — sollt' ich die Pferde verkaufen und Postpferde nehmen? — mir ward das Herz schwer bei dem Gedanken an eine Trennung von meinen unverwüstlichen, lammfrommen Engländern, und zudem hab' ich einen gerechten Widerwillen gegen alles Reisen mit fremden Pferden und fremden Leuten. Ich entließ, jetzt mehr betrübt als ärgerlich, die beiden Narren, um mit mir, und dann mit Elfrieden zu Rathe zu gehn, was jetzt zu thun sei; da kam, eh' ich noch zu einem Entschlusse mich durchgekämpft hatte, Martin zurück; schluchzend wie ein Kind, aber doch lächelnd unter seinen Thränen, und gestand mir de- und wehmüthig, daß er geheilt sei von seinem Gewissenskrupel, und mit mir gehen wollte bis an das Ende der Welt. Ein fremder Kutscher, der unten im Stalle ihn weinen gesehn, und seinen Kummer ihm abgefragt hatte, war erst in der vorigen Woche in Karlsbad gewesen, und jetzt eben von Töplitz zurückgekommen, folglich im Stande, triftiger als irgend Jemand Martin Trost einzusprechen, und

Rumpel fing jetzt selbst an zu glauben, daß es heut' zu Tage wohl anders beschaffen sein möge in Böhmen, als es vor hundert und zwanzig Jahren daselbst bestellt gewesen, und fand diese Aenderung der Lage der Dinge nunmehr auch erklärbar, da ihm plötzlich einfiel, daß Friedrich der Große ja seit jener Zeit in Böhmen gewesen, und zuverläßig dort nicht verweilt haben werde, ohne den dortigen Pfaffen den Daumen auf's Auge gedrückt, und dem Volke Mores gelehrt zu haben. — So liegt denn also nun die Sorge sammt dem Aerger hinter mir, und ich kann, dem Himmel sei Dank, wieder lachen.

Nun, gute Natalie ist der Raum recht dicht ausgefüllt, den Elfriede mir gelassen hat, und kaum hab' ich noch Platz, Dir zu schreiben, daß wir morgen abreisen, um übermorgen einer Hochzeit in Potsdam beizuwohnen. Der Bräutigam ist der Sohn des Majors v. D...., unser, das heißt mein und Deines Mannes alter Regimentskamerad, der darauf besteht, daß ich bei dem

Ehrentage seines Stammhalters nicht fehle. Lebt wohl; Alle, Alle! von Dresden aus mehr, Euer

treuester Bruder.

Ich klopfe noch einmal an bei Euch, um in den Umschlag meines schon geschlossenen Briefes noch ein Blättchen einzuschieben, und durch die Mittheilung einer neuen Ergötzlichkeit, brühwarm, wie sie eben aus dem Ei sich geschält hat, Euer Zwergfell in wohlthätige Erregung zu bringen. Wir sind umgeworfen, mitten auf dem Molkenmarkt, und haben durch eine Fügung des Himmels, die ich ein Wunder nennen muß, unsre Glieder heil davon getragen. Halte indeß diese Schickung nicht etwa für die Ergötzlichkeit, an deren Erinnerung wir uns vergnügen, und durch deren Schilderung Ihr vergnügt werden sollt. Diesesmal wird, dem Sprichworte zuwider, der lachende Botschaftsträger dem Grämlichen folgen.

Wir fuhren, begleitet durch Elfriedens Tante, die gute L....., nachdem wir eben den Letzten,

der uns obliegenden Abschiedsbesuche — sammt und sonders Ceremonienvisiten — hinter uns hatten, wohlgemuth nach unserm Gasthofe zurück, als der Kutscher (nicht Martin; ich hatte zur Schonung unsrer Pferde einen Miethswagen genommen) einem Lastwagen nicht hinreichend ausbiegt, und scharf trabend an dessen eiserne Achse mit seiner hölzernen so hart anfährt, daß diese absplittert und der Wagen umstürzt. Ich bin der Erste, dem es gelingt den Kopf zu lüften, und der Athem bleibt mir stocken, als auf meine Frage: „Habt Ihr Schaden genommen?" Elfriede durch ein ohrzerreißendes Aechzen, die Tante durch einen Blick mir antworteten, der mich nicht zweifeln ließ, es sei ihr Letzter. „Die Thür aufgemacht, Rumpel!" schrie ich aus Leibeskräften, doch wer sich weder sehn noch hören ließ, das war Rumpel. Fremde Leute springen uns bei, helfen uns aus dem Wagen und besorgen uns eine Droschke zur Fortsetzung unsres Weges. — Aber wo ist Rumpel? — fort! spurlos verschwunden vom Läkaienbrette, wie Aschenbrödel aus dem Ballsaale. Jetzt, da ich sehe, daß

Elfriedens Verletzung ſich auf eine leichte Quetſchung ihres Strohhutes beſchränkt, und daß die gefürchtete Todeswunde der Tante nichts als ein kleines Ritzchen an ihrem Schuh iſt, in welchen Eins meiner Spornräder ſich gedrückt hat, jetzt wend' ich meine Sorge völlig auf den Verlorenen, den ich zermalmt unter den Rädern des Laſtwagens liegen wähnte; aber, dem Himmel ſei Dank, da war kein Gebein von ihm zu finden, folglich lebte er noch; aber wo? hatte eine Fee ihn entführt? das war ſchwer glaublich; die gute Perſon müßte denn einen ſeltſamen, ihrem Geſchlechte ſonſt uneignen Geſchmack an einem ſechs und vierzigjährigen, ſplitterdürr, ſtirnbefinnten Geſpenſte gefunden haben. So frug und tröſtete ich jedoch in jenem Augenblicke mich nicht, denn wenn ich auch nicht Elfriedens Beſorgniß theilte, daß der Unglückliche, während wir eingepfercht in dem Kutſchkaſten gelegen, beſinnungslos aufgehoben und zu irgend einem Wundarzte getragen ſein möge, ſo fürchtete ich doch, daß er vielleicht ſchon, ehe uns der Unfall begegnete, von einem Schwindel

ergriffen, und herunter gefallen sein möge von dem wiegenden Brette; und war, gegen alle Vorstellungen der Tante taub, mit Elfrieden darüber einverstanden, nicht von der Stelle zu weichen, bevor wir Licht hatten, was aus Rumpel geworden sei. Und siehe: das Licht ging uns auf; eben als die Tante im Begriff war, allein die Droschke zu erklettern, kam Rumpel anspaziert auf völlig gesunden Beinen, nur die Nase etwas zerschunden. „Rumpel! Gott sei Dank, da ist er! Wo ist er gewesen?" So rufen wir Alle aus einem Munde, den wir sämmtlich aber zu schließen vergaßen, als Rumpel tief aufseufzend, in die Worte ausbrach: „Das war ein entsetzliches Unglück! Der Herr sei gepriesen, daß es so abgelaufen ist; aber nun nehmen Sie hier ganz geschwinde diese Pülverchen, damit Ihnen der Schreck nicht schade. Ich bin nämlich, nachdem ich hörte, daß Sie sich bewegten in dem Wagen, also folglich noch lebten, eiligst in die Apotheke gelaufen, um Ihnen etwas Niederschlagendes zu holen."

Was sagst Du zu dieser sublimen Vorsorg-

lichkeit unſers Rumpels? — der, zufrieden, noch ein Lebenszeichen ſeiner Herrſchaft zu vernehmen, ohne zu fragen, ob ihre Gebeine noch heil ſind, von dannen läuft, um ein niederſchlagendes Pulver gegen den Schreck zu holen. Elfriede konnte vor Erſtaunen, die Tante vor Aerger, ich vor Lachen nicht zu Worte kommen. — Dieſer Rumpel iſt ein unwägbarer Schatz für mich! Kein Arzt hat mich je ſo glücklich behandelt als er, der täglich wenigſtens ein aus Stoffen, die das Zwergfell erſchüttern, gemiſchtes Medikament für mich in Bereitſchaft hält. Gott laſſ' es Euch bis an Euren Tod nie an ſolch einer Arznei fehlen, deren Wirkung Platon vergeſſen hat, zu dem Unterſcheidungszeichen zwiſchen Menſch und Thier zu zählen. Nur der Menſch, kein Thier iſt fähig ſich, die Seele geſund zu lachen, und doch haben auch Thiere wunde Seelenſtellen. — Mein Blättchen hat aber nur für zwei Worte noch Raum. Lebt wohl.

An den Geheimen Ober . . . . . rath G. in Berlin.

Potsdam, den 3. Juli 1836.

Es giebt Menschen in Menge, welche die Eigenschaft der Kletten haben; kaum hat man Eins dieser tausendklauigen Unkrauthäupter von seinem Mantel abgeschüttelt, so hängt es schon wieder an seinem Rocke fest. — Diesem Klettengeschlechte, mein lieber, theurer Freund, gehör' auch ich, wenigstens in Bezug auf Sie, an; kaum sind Sie des Gastes erledigt worden, und schon steht der Bettler wieder vor Ihrer Thüre, und dringt, aller polizeilichen Verordnungen spottend, mit dem Briefträger, der Ihnen Gegenwärtiges behändigt, in Ihr Geheimzimmer ein. Anhören müssen Sie

ihn schon; und steht es in Ihrer Macht, die Gabe zu geben, die er fordert — denn er überläßt es Ihrer Großmuth nicht, ihn nach Gutdünken abzufinden, — so weiß er: ihm wird geholfen werden.

Eh' ich Sie erfahren lasse, was ich von Ihnen will, muß ich Ihnen eine seltsame — eine schlimme Geschichte erzählen.

Sie wissen, daß heute der Major † . . . . . sich verheirathet, und daß ich gestern dem Polterabend beigewohnt habe, zu dessen Feier auch ich das Meinige beitragen mußte. Mein ehemaliger Mündel, mein Liebling, Kurt v.. V . . . . . (sein Vater, mein Jugendfreund, legte in seiner Todesstunde die Sorge für diesen Sohn mir an's Herz) dieser junge V . . . . . also, der als Referendar in Potsdam seine Karriere eröffnet hat, und mit der Familie der Braut, die heute Frau werden soll, befreundet ist, hat mir nicht Ruhe gelassen, bis ich ihm ein kleines dramatisches Gedicht verfaßte, welches an dem gestrigen Polterabendfeste aufgeführt worden ist, nachdem die Ge-

neralprobe unter meiner Leitung in dem Saale eines, unmittelbar dem Hochzeitshause benachbarten Gasthofes abgehalten worden. Es war Abends um sieben Uhr, folglich noch völlig lichter Tag, als die Aktuars sich versammelten zur Probe, und Einige derselben, ein paar in der Nähe wohnender junger Herrn waren so unvorsichtig gewesen, in ihren Rollenkostumen, als Zimmer- und Maurergesellen nämlich, über die Straße zu gehn. (Ich hätte Ihnen lieber G . . . . vorher sagen sollen, daß auf dem Landgute, welches mein Alter seinem Sohne abtrat, gerade das herrschaftliche Wohnhaus in Bau begriffen war, und daß ich diesen Umstand meinem Gedichte zum Grunde gelegt hatte. Das junge Paar wird nämlich von seinen Vasallen, und den Handwerkern empfangen, die eben das Haus unter Dach gebracht haben, Kurt hält die Kranzrede als Zimmerpolier.) Die Unvorsichtigkeit jener jungen Herren hatte einen ganzen Troß von Straßenjungen ihren Fersen nachgezogen, der vor der Thür gelagert blieb, um die in Wagen ankommenden Mitspieler und Mit-

spielerinnen bei ihrem Aussteigen zu begaffen, und es gehörte kein sonderlicher Seherblick dazu, um zu prophezeihen, daß wir Mühe haben würden, durch diesen Phalanx eine Bahn nach dem Nachbarhause zu brechen; eine Aussicht, welche Niemand gleichgültig sein konnte, am Wenigsten aber den jungen Damen, die das Chor der Hirtinnen und Gärtnerinnen bildeten. Es war natürlich, daß vor allen krausen Stirnen die, des Anordners des Festes, Kurt's Stirne, die krauseste war, welche erst dann sich zu entfalten anfing, als Eine jener Hirtin — Arkadien kann keine lieblichere Blumenwinderin gezogen haben, als diese — ihn durch einen verstohlenen Wink in eine leere Zimmerecke beschied, und mit Worten zu ihm sprach, deren Süße die Blicke mich ahnen ließen, welche ihr Geflüster begleitete. Ich sah, wie er diese Blicke erwiederte; wie er ihre Hand an seine Lippen führte; dann das Auge umherwarf, um zu forschen, ob ein andres gewagt habe, einen Seitenblick auf den gelüfteten Vorhang seines süßen Geheimnisses zu werfen, und heftig erglühend, als

er mein Auge, das sich gar nicht Mühe gab, den verübten Frevel zu verläugnen, auf der That desselben ertappte, kam er zu mir, drückte, trotz meines drohend aufgehobenen Fingers, meine Hand an seine Brust, und flüsterte mir etwas zu, das ich nicht verstand. Er aber verstand mich desto besser, als ich mich erkundigte, welchen Namen der Engel dort, der sich unter uns Menschen gemischt, auf Erden führe? — Oswina ist's, flüsterte er. „Oswina, die jüngste Tochter der verwittweten Generalin v.. B...." Diese Auskunft befriedigte mich über die Maßen; der verstorbene General hatte zwar nicht zu meinen genaueren Freunden, aber doch zu meinen guten Bekannten gehört, er war, so viel ich wußte, ein Ehrenmann gewesen, und hatte ein recht bedeutendes Vermögen hinterlassen. Oswina's Mutter kannt' ich nicht, sollte sie aber heut kennen lernen. Kurt schilderte sie als sehr gut, ihm sehr geneigt, nur zu schwach, um sich unabhängig von dem Vormunde ihrer Kinder erhalten zu können, und dieser Vormund ist der Gemahl Ihrer Frau Schwä-

gerin, lieber G...., der Geheime-Ober..... rath von X..... Kurt war eben im Begriff, mich von seinem Verhältnisse zu diesem wichtigen Manne in Kenntniß zu setzen, als Eine der alten Damen, welche an dem Rosenkranze unserer Arkadierinnen die Stelle der schützenden Dornen vertraten, sich uns näherte, um nachzufragen, welche Maßregeln zur sichern Uebersiedlung dieses Rosenflors in das Nachbarhaus getroffen worden? da der früher gefaßte Beschluß, im Schutze der Dämmerung und übergeworfener Mäntel die kaum zwanzig Schritte betragende Wegesstrecke von dieser bis zu jener Hausthür zurückzulegen, bei dem Andrange des Pöbels nicht ausführbar sei, und fügte, als Kurt ihr versicherte, daß er eben im Begriffe sei, zu diesem Behufe eine hinlängliche Anzahl Miethskutschen zu bestellen, den Rath hinzu, durch Hilfe der Polizei auch den Weg von der Schwelle bis zu dem Wagen gangbar machen zu lassen. Eine halbe Stunde später, etwa um halb zehn Uhr, kam Kurt, um uns zu den harrenden Wagen einzuladen, führte mir Oswinen

zu, und wir eröffneten den Zug, fanden aber, als wir die Treppe herabkamen, am Fuße derselben statt unsers Wagens, eine schwerbeladene Reisekutsche, die dem Wirthshause Gäste zugeführt hatte, und eben abgepackt wurde, in der Einfahrt halten, und den übrigen Raum derselben voll von Pöbel, welcher, als die Polizei angefangen, die Straße zu säubern, sich hineingeflüchtet hatte in das Haus und uns den Wagen verlegte. Kurt schäumte vor Wuth, brach indeß, rechts und links um sich stoßend, uns Bahn zu unserm draußen haltenden Wagen, hob Oswinen, schob mich hinein, sprang selbst nach, und schrie, die auf der Treppe stehen gebliebene Duena seiner Geliebten vergessend, dem Kutscher ein donnerndes „Fort" zu, während er den unbewachten Moment benutzte, die Hand des Mädchens in die Meinige zu legen, und uns zuzuflüstern: „Oswina, das ist mein väterlicher Freund; von ihm dürfen wir Rath hoffen in unserer Rathlosigkeit." — Ich fühlte meine Hand kindlich sanft gedrückt, wollte reden, aber jetzt hielt der Wagen, und was uns empfing als der Schlag

geöffnet wurde, das war ein Schwarm von Gaſſenbuben, der erſt zerſtreut werden mußte, ehe wir daran denken konnten, Oswinen ausſteigen zu laſſen. Endlich war der Weg frei, aber Kurt beſorgte, wie in jenem Gaſthofe, ſo auch hier, den untern Raum des Hauſes voll zu finden von Pöbel, und wirklich flog, als er eben die Hand nach dem Drücker der Hausthür ausſtreckte, dieſe auf, und ein Weib, der Hefe des Volks angehörig, ſo viel wir bei dem matten Laternenlichte erkennen konnten, ſtürzte heraus und rannte Oswinen faſt über den Haufen. Das brachte Kurt's Grimm zum lichterlohen Ausbruch; er packte das Weib beim Arme, puffte es ein Paarmal derb in den Rücken, ſchleuderte es in den Rinnſtein, und eilte uns voraus in das Haus, um Oswinen auch dort Bahn zu brechen durch den Haufen, den er dort eingedrungen vermuthete; aber ſeine Vorſicht war hier überflüſſig; außer jenem draußen abgefertigten Weibe hatte hier Niemand einzudringen gewagt, und wir erreichten glücklich den uns zur Bühne eingeräumten Saal. Die andern Glieder

der kleinen Gesellschaft folgten; das überstandene Ungemach wurde vergessen, das Spiel begonnen, beendet, und Kurt, mit Lobpreisungen und Danksagungen überhäuft, schwamm in einem Wonnemeer, ohne zu ahnen, daß das tückische Element eben seine Wellen zerrinnen lasse, um ihn festzusetzen auf eine recht gefährliche Sandbank. — Die Braut führte uns an einen mit Angebinden bedeckten Tisch, machte uns auf ein äußerst geschmackvolles Theegeschirr aufmerksam, das an Zierlichkeit all' die schönen Sachen übertraf, welche sie dem Geschmack und dem Kunstfleiße ihrer Freundinnen dankte, und erzählte uns, daß dieses Geschenk ihr durch eine unerrathbare Hand eingebunden worden sei. Oswina aber weiß das Räthsel ihr zu lösen; sie kennt dies Porzellan, da wo sie ist gegenwärtig gewesen, als es ausgepackt worden, und sie verräth die Geberin; es ist die Gattin ihres Vormundes, die Geheime .... räthin X ....., die Stiefschwester Ihrer Gemahlin, mein lieber G.... — Nun geht der Braut, nun geht der ganzen Gesellschaft ein Licht auf;

jenes alte Trödelweib, welches mit dem Korbe auf dem Rücken, der Wachslarve vor dem Gesichte, sich hier eindrängte, dieses Geschirr auspackte aus ihrem Korbe, und, nachdem sie ein paar Verse dazu sprach, die Niemand hatte verstehen können, so eilig ihren Rückzug genommen, als sei sie eine verfolgte Diebin, wie war es möglich gewesen in diesem Trödelweibe die gute X.... zu verkennen? — aber wo blieb sie? — warum kam sie nicht wieder? — es wurde beschlossen, eine Deputation an sie zu entsenden, ihr kund zu thun, daß sie durchschaut worden, und sie einzuladen, sich der Freude zu erfreuen, deren Stifterin sie gewesen. — Da — schon steht die Deputation auf dem Sprunge sich einzukutschen, — da fliegt die Außenthür des Salons auf, und die theure Gastfreundin rauscht hinein. Alles strömt ihr entgegen, Braut, Bräutigam, Beider Eltern, Oswina, und vor Allen aufmerksam, Kurt, der auf nichts, als auf den Erwerb der Gunst der stimmengewichtigen Gattin des Vormundes seiner Geliebten bedacht ist; und erschrocken zurückfährt, als diese

wichtige Person ihm einen zermalmenden Blick zuschleudert, das Gesicht voll von Grollzeugen, Jedem ausweicht, bis auf den Müttern der Braut, und Oswinen's. Beide zieht sie in ein Nebengemach, das hinter ihnen verriegelt wird; das Geheimgespräch währt lange; beängstigend lange; die ganze Gesellschaft geräth in Spannung; — endlich kommt die Generalin zurück; Oswina eilt ihr entgegen, um zu horchen, ob etwas zu erhorchen sei von dem Geheimniß; wir sehn die Mutter zischeln, die Tochter erbleichen, dann verschwinden. Nach einigen Minuten kehrt sie zurück, streift an Kurt vorüber, um gelegentlich ein Zettelchen in seine Hand gleiten zu lassen. Er eilt dem Winkel zu, in welchem ich zufällig stehe, und entfaltet das Blatt; ein Wandleuchter wirft das Licht seiner Kerzen darauf; ich blicke über Kurt's Schulter hinweg, und lese die mit Bleistift geschrieben Worte: „Das alte Weib, welches Du schlugst, und in den Rinnstein warfst, ist die X...."

Es war nöthig, Kurt, der dem Umsinken nahe schien, zu halten; ich griff zu, und führte

ihn in ein Kabinet, welches wir leer fanden. Wie von Sinnen, warf er sich mir in den Arm, und jammerte: ich bin verloren! Diese Frau vergiebt nie! Einmal hab' ich ihren Mops getreten, und drei Monate zu arbeiten gehabt, ihr wieder einen gnädigen Blick abzugewinnen. In ihres Mannes Händen liegt Oswinen's Loos; und kein Ehemann auf Erden ist abhängiger von seiner Frau, wie dieser von der Seinigen!

Sie vergeben, lieber G...., daß ich ohne Rücksicht auf ihr verwandtschaftliches Verhältniß zu der, allerdings schwer, aber absichtslos, gekränkten Dame, Kurt's Schmerz und Besorgniß mit seinen eigenen Worten Ihnen schildere; ich weiß ja, wie wenig Sie sowohl als Ihre Frau Gemahlin für die Eigenschaften Ihrer Schwägerin eingenommen sind, und darf daher, ohne ängstliche Rücksichten zu nehmen, meinen Bericht fortsetzen.

Während Kurt sein sorgenschweres Herz mir ausschüttete, war die Mutter der Braut nebst ihrer beleidigten Freundin zurückgekehrt in den Gesellschaftssaal, und da bald dieser, bald jener Ver-

trauten, unter dem Siegel der unverbrüchlichsten Verschwiegenheit, das schreckliche Attentat mitgetheilt wurde, so konnte es nicht fehlen, daß das Geheimniß, wie ein Lauffeuer von Gruppe fliegend, im Nu ein Gemeingut von Alt und Jung wurde, so viel ihrer waren im Saale. — Der Major D...., Vater des Bräutigams, suchte uns auf, nur, wie er vorgab, Kurt zu beruhigen, eigentlich aber, in der Absicht, ihn auf eine gute Art zu veranlassen, das Feld zu räumen. Ich ahnte das bald, Kurt aber nicht; er erzählte den ganzen Hergang der Sache, und beschwur den Major, ihm Gelegenheit zu geben, der Beleidigten sich zu nähern, indem kein Opfer, das zu ihrer Versöhnung erfordert werde, ihm zu schwer fallen solle, obgleich er ihr den Vorwurf machen müsse, das unheilvolle Ereigniß selbst verschuldet zu haben, dem sie, als sie sich ergriffen gefühlt, durch zwei Worte: „ich bin's!" hätte vorbeugen können und müssen. Der Major gab zu, daß diese sehr geachtete Freundin seines Hauses es an aller Besonnenheit habe ermangeln lassen, da sie ent-

weder sich entdecken, als sie die Anstalten zu ihrer Abfertigung sah, oder, nachdem sie dieselbe abgewartet, in ihrem Schweigen hätte beharren müssen, am Wenigsten aber hier förmlich Beileidsbezeugungen annehmen dürfen, der erlittenen Mißhandlung halber. Aber Keiner habe gewagt, ihr den letzteren Rath zu ertheilen, der jetzt auch zu spät kommen werde, nachdem sie bereits mehr als zwanzigmal die Geschichte, wiewohl anders, als Kurt sie berichtet, erzählt; sie habe nämlich, nachdem sie den Saal verlassen, geeilt, ihren Wagen wieder zu erreichen — (der wahrscheinlich dem unsrigen hatte Platz machen müssen) und sei, als sie die Thür geöffnet, mit dem Herrn Referendarius zusammen getroffen, der sie erkannt und die Gelegenheit nicht verloren habe, unter dem später so leicht geltend zu machenden Vorwande der Verkennung ihrer Person, sein Müthchen zu kühlen an ihr, um sie ihre Abneigung, für die Erreichung eines seiner Wünsche mitzuwirken, entgelten zu lassen. Für heute sei nicht daran zu denken, weder sie, noch einen großen Theil der Ge-

sellschaft, den sie durch den Aufweis einiger blauer Flecken an Armen und Nacken gegen Kurt empört habe, mit ihm zu versöhnen; er halte es im Gegentheil für gerathener, wenn Kurt sie im Laufe der nächsten Tage vermeide, und sich selbst das Gefühl der Peinlichkeit seiner Stellung zu dem hier versammelten Zirkel erspare. —

Mein armer Junge stand wie vernichtet, und konnte zu keinem Entschlusse kommen, bis ich durch das Versprechen ihn aufrichtete, in seiner Abwesenheit seine Sache bei der Beleidigten zu führen, und mich vermaß, sie zu überzeugen, daß nur ein Tollhäusler die Person, in deren Händen sein Glücksloos liege, vorsätzlich anfallen und befeinden könne. Nun ward das Lebenszeichen einer Hoffnung sichtbar in seinem Auge; er drückte mich leidenschaftlich an sich, und beschwor mich, ihm, eh' er gehe, auf die Dauer dreier Minuten Oswinen zuzuführen. — Ich zog den Major mit mir hinaus, und bat ihn, während ich Oswinen mit den Augen suchte, mir Gelegenheit zu verschaffen, mit Ihrer Schwägerin unter vier Augen reden zu

können. Er versprach es mir; eine Parthie Piket sei ihre Leidenschaft, und im Falle ich dieses Spiels kundig sei, wolle er in dem Kabinette, welches wir eben verlassen hatten, den Spieltisch für sie und mich bereiten lassen. Ich blickte achselzuckend auf meine lahme Rechte nieder, zweifelte jedoch nicht an der Fertigkeit meiner Linken, zwei und dreißig Kartenblätter handhaben zu können, und erklärte mich für den kundigsten Piketspieler zwischen der Weichsel und der Elbe. Kaum hatte der Major mich verlassen, um Ihre Schwägerin auf ihren Spielgenossen vorzubereiten, als aus den lieblichsten Augen, die je geweint haben, der allertrübseligste Blick mich traf; es waren Oswinen's Augen, die Trost forderten von mir. — Ich flüsterte im Vorübergehn ihr zu, daß in jenem Kabinette Kurt ihrer harre, sah sie am Arme eines andern Mädchens ein Paarmal auf- und abwandern im Saale, und dann, der Thür nachgekommen, durch dieselbe verschwinden. Um Wacht zu halten an dieser, näherte ich mich ihr; Kurt bemerkte mich, und winkte mir, um vereint mit Os-

wina, mich zu beschwören, wenigstens ihre Mutter von seiner Unschuld zu überzeugen, welche bereits auf gutem Wege sei, völlig Parthei wider ihn zu nehmen. Daß ich es versprach, versteht sich, obgleich ich schon anfing zu fürchten, daß ich mehr verspräche, als ich zu leisten im Stande sein möge; und wirklich war meine Besorgniß nur zu gegründet; Oswinen's Mutter mag eine recht gute Frau sein, aber sie ist geistlos, mehr als geistlos; sie ist dumm. Sie hat, um mich zu widerlegen, als ich ihr bewies, daß Kurt entweder unschuldig oder verrückt sein müsse, eine unsägliche Masse von Unsinn zu Tage gefördert, und, als sie von ihren Vorrath an dergleichen Waare erschöpft hatte, meinen fernerweitigen Argumenten ein so einfältiges Lächeln des Besserwissens entgegengesetzt, daß ich nöthig fand, abzubrechen, um sie nicht merken zu lassen, wie übersatt ich sei von der harten, meiner alten Erfahrung zugeführten Kost, daß ein Dutzend Böswichter nicht so viel Gutes verhindern, und so viel Böses stiften können, als ein einziger Dummkopf.

Es bleibt mir jetzt nur übrig, Ihnen zu berichten, daß ich noch entschiedener mit meinem Versuche scheiterte, Ihre Frau Schwägerin zu belehren, wie Kurt unmöglich habe ahnen können, mit wem sein Verhängniß in jener unheilvollen Minute ihn zusammengeführt, und daß, da außer Oswinen's Mutter, es keine Person auf Erden gäbe, an deren Huld ihm mehr, als an der Ihrigen, gelegen sei, es zuverlässig nur eines Wortes von ihren Lippen bedurft hätte, um ihn zu ihren Füßen zu werfen. Schon mein Zweifel an seine Absicht das bewußte Verbrechen an ihr zu verüben, setzte mich in den Augen der höchstgereizten Frau in das Licht eines Mitschuldigen an seiner Frevelthat, und kaum ließ sie sich herab mich zu belehren, daß Kurt, um mit Oswinen allein zu sein, die dieser als Duena beigegebene Obristlieutenantin auf der Schwelle mitten unter dem Trosse stehen lassen, und den Schlag ihr vor der Nase zugeworfen; dann aber, als das Schicksal sie in seinen Weg geworfen, aus Wuth darüber, daß sie Zeugin seines unanständigen Alleinfahrens mit der

Mündel ihres Gatten worden, ihre Maske benutzt habe, seinen längst gegen sie gehegten Groll auszulassen. — Und als ich nun mein Ehrenwort ihr gab, daß das Pärchen nicht allein, daß ich sein Gesellschafter gewesen, und daß die Begleiterin Oswinen's nicht absichtlich zurückgelassen, sondern abgedrängt worden sei von uns; und, als sie über diese Eröffnung zu stutzen schien, zu bessern Hoffnungen ermuthigt, ihr auseinandersetzte, wie begreiflich Kurt's Irrthum gewesen, da sie in der Dunkelheit mich ja nicht einmal an seiner Seite wahrgenommen, da legte sie — nein, da warf sie die Karten hin, stand auf, und rauschte neben mir vorüber in den Saal zurück.

Jetzt, mein theurer Freund, wissen Sie, nach welcher Gabe der Bettler auf Ihrer Schwelle die Hand ausstreckt; ich flehe um ein Gegengewicht zur Lüftung der Masse von Gift, die ein launisches unversöhnliches Frauenherz in die Wage wirft, welche ein sterbender Vater in die Hand Ihres Herrn Schwagers niederlegte, dessen Rückkunft von einer Dienstreise mir nicht mit Gewiß-

heit auf heute versprochen werden kann, und morgen muß ich meinen Weg fortsetzen. Führen Sie statt meiner das Wort für Kurt bei Ihrem Herrn Schwager, und bauen Sie auf mein Wort, daß Sie eine gute Sache verfechten. Zwar ist Kurt sehr unbedeutend begütert, aber sein Talent, sein Fleiß sichern ihm — wenn er nämlich durch seine Unfügsamkeit in der Kunst des Bückens, nicht irgendwo zu hart anstoßen sollte — unfehlbar den Erwerb einer Stellung, deren Würde, unterstützt durch die ihm Eigenthümliche, durch die Reinheit seiner Sitten, durch den Adel seines Herzens, ihn dereinst berechtigen wird, unter den edelsten Töchtern des Landes zu wählen.

Eben, da ich diesen Brief schließen will, kommt Kurt, um mir anzuzeigen, das Ihr Herr Schwager in diesem Augenblicke von seiner Reise zurückgekehrt sei. Es versteht sich, daß ich auf der Stelle zu ihm gehe, um zu versuchen, ob ich gezwungen bin, meine Zuflucht zu Ihnen zu nehmen, um diesen Ehrenmann — so nennt ihn der Ruf — zu einer richtigen Ansicht von dem Stande

unserer Angelegenheiten mitzutheilen, daß ich mich nicht mit einem großen Vorrathe von Hoffnungen belaste, darf ich Ihnen wohl nicht erst versichern.

Mein Geschäft bei Ihrem Herrn Schwager, lieber G...., ist abgethan; und ich komme, was über meine Erwartung geht, niedergeschlagen zurück — geschlagen mit Waffen wie der Edelmuth sie nicht wählt. — Ich war darauf gefaßt gewesen, von ihm dieselben Einwürfe, welche seine Gemahlin auf meine Vorstellungen mir anzuhören gegeben, zu vernehmen; aber auch Mehr nicht, und er hat mir Mehr gesagt; das, was wahrscheinlich seine Gemahlin in dieser Nacht für ihn ausgegrübelt hat. Ohne auf den kitzlichen Punkt, um den die ganze fatale Verhandlung sich dreht, einzugehen, entwickelte er mir die Gründe, die es ihm zur Gewissenssache machten, einer Verbindung seiner Mündel mit dem Meinigen entgegen zu wirken. Zwar sei dieser nicht ohne Talente, aber dennoch sei vorauszusehn, daß sein

Fortkommen durch die Art und Weise, wie er seinen Werth geltend mache, dessen Gewicht Niemand höher anschlage, als er selber, ihm sehr erschwert werden müsse. Zweitens sei Kurt bekanntlich ein sehr genauer Wirth; ein vortrefflicher Rechner, aber, wie Niemand, wenn er ihn beobachtet, verkennen könne, ein Rechner, der nur zähle, nicht wiege, der also nicht durch den ungezwungenen Werth Oswinen's, sondern durch die wohlgezählte Summe ihres Vatererbes zu dem Streben, Besitzer dieser Summe zu werden, bewogen worden. — Das, lieber G....., war Verläumdung und die that mir weh! Nicht Kurt, denn er, zu dessen Vorzügen jeder Unbefangene grade die Tugend, welche Ihr Herr Schwager ihm zum Gebrechen macht, der Tugend strenger Wirthlichkeit gehört, er wiegt noch genauer als er rechnet; er hat seinen eigenen Werth zu sorgfältig gewogen, um fähig zu sein, ihn durch das elendste Gewicht, das der Mensch sich anhängen kann, durch Geld ihn aufwiegen zu lassen. — Nicht Kurt also, sondern ich, der ich nichts weiter von Oswinen weiß, als daß sie

ein Gesicht voll hübscher und guter Züge hat; ich, der ich gern meinem Kurt Alles mitgeben möchte auf seinem Wege, was den beschwerlichen Weg durch's Leben heiterer machen kann, ich habe Oswinen's Geld gezählt, und es in die Wage geworfen, die Nichts für mein Auge enthielt, als das Wenige, was man sehen kann im Laufe eines einzigen Abends! — davon, lieber theurer G....., bitte ich Sie, Ihren Herrn Schwager zu überzeugen. Die dieser Beschuldigung vorhergegangene, hat wenigstens einen scheinbaren Grund; Kurt ist noch nicht dahin gelangt, immer die Aufwallung seines Werthgefühls unterdrücken zu können; dieser Fehler ist aber, seit Göthe erklärt hat, daß nur ein Lump bescheiden sei, leider sehr allgemein bei unserer Jugend geworden, und man muß zufrieden sein, wenn man einen Menschen nach dem Grade seines eigenen Werthanschlags nehmen darf. Mein Ehrenwort darauf, daß Sie Kurt nach seiner eignen Schätzung nehmen dürfen, ohne betrogen zu werden.

Nun, mein guter G....., hab' ich meine

Sache in Ihre Hände gelegt, und bin ruhig, denn ich weiß! ist sie zu retten, so wird sie gerettet werden durch Sie! Kurts anderweitige Angelegenheiten empfehl' ich Ihrer Pflege nicht; seine dereinstige Stellung in der Welt muß sein Werk sein, und er wird es vollführen.

Den 7ten komm' ich in Dresden an, und hoffe dort mich eines Briefes von Ihnen zu erfreuen. Elfriede und Wilhelmine grüßen Sie Beiderseits, und ich stimme herzlich mit ein in Beider Gruß als

der Ihrige.

An den Baron Hans v.. .....w, auf Schloß S....

Jüterbogk, den 7. Juli 1836.

Ich verhieß Dir, mein guter Bruder, erst von Dresden aus etwas von mir vernehmen zu lassen, aber seltsamer Weise gehör' ich zu den Menschen, die immer früher eintreffen müssen, als sie bestellt worden sind; und noch nie in meinem Leben bin ich zurückgekehrt von einer Reise, ohne, selbst wider meinen Willen, überrascht zu haben, und — laß es zu meiner Demüthigung mich gestehn — häufig mit dem Ausrufe empfangen zu werden: „Bist Du schon wieder da?"

Durch solch' eine Frage kränkt mich aber

nicht, Ihr Beiden, wenn dieser Brief früher Euch zu Handen kommt, als Ihr seiner gewärtig seid. Ich bin ja ohnehin schon krank genug; ich habe Sünden begangen, und Sünden erfahren, und Beides hat gerüttelt an mir bis ich hier niederfiel und liegen blieb. — In Potsdam wohnt' ich einem Polterabend und einem Hochzeitstage bei, schwärmte also wie ein Fähnrich, trank auch im Raume dieser dreißig Stunden auf zwei Gesundheiten jedesmal ein Glas Wein; und diese unerhörte Ausschweifung mußt' ich büßen. Ich büße sie seit drei Tagen. Zwei Tage und zwei Nächte hindurch hab' ich ganz stumm sitzend auf meinem Lager den Oberleib in fast senkrechter Haltung, ausharren müssen, um meinem Blute zu wehren, die zarten Gefäße, die es in seiner Siederregung ausdehnte, zu sprengen, und zum Strome zu werden, der meinen Mund zu seiner Mündung macht, wenn ich in horizontaler Lage gerathe, oder rede, oder tief athme während der Dauer meiner Geblütfluth. Gestern Nachmittag trat endlich die ersehnte Ebbe ein, und Elfriede und Wilhelmine,

welche seit Mittwoch Abend mein Lager nicht verlassen hatten, gaben gegen elf Uhr Nachts meinen dringenden Bitten nach, und legten sich. Als ich heut früh nach zwei Uhr erwachte, schlummerten Beide recht fest. Ich hütete mich, sie zu wecken, aber auf meiner Matratze noch länger auszuhalten, das war unmöglich; denn mein Blut war völlig gebändigt, mein Geist aufgelegt zu schaffen, und er schuf auch Manches, aber ihm mangelten die Werkzeuge, das Erschaffne festzuhalten; da stand ich leise auf, kleidete eben so geräuschlos mich an und schlich durch das Vordergemach dem Sopha vorüber, auf welchem Wilhelmine im tiefsten Schlafe lag, und kam unbemerkt hieher in das allgemeine Gastzimmer, wo ich für meine Saatfülle den Acker und den Pflug, nämlich Papier, Dinte und Federn, gesehen zu haben, mich entsann. Hier sitz' ich nun, und vor mir schreitet meine Gottversucherin*) ihren, von Schritt zu

*) Die Gottversucherin: Titel des Werks, an welchem der Verfasser grade arbeitete.

Schritt mehr und mehr sich in die Tinte verlie-
renden Pfad abwärts. Ich folge ihr, wie der eif-
rige Maler einer Eigensinnigen folgt, die ihm nicht
sitzen will, und deren Bild er stehlen muß; aber
plötzlich gerathen meine Pulse in aufruhrdrohende
Bewegung; ich darf dem Phantom nicht folgen in
das Reich der Schatten, ohne Gefahr zu laufen,
daß auch hinter mir die ehrnen Pforten sich schlie-
ßen auf immer. — Ich lege die Feder weg; die
Gestalt verschwindet. — Was nun anfangen mit
meiner Zeit? — kann ich sie besser anwenden, als
wenn ich sie Euch gebe? — so frug ich mich, und
fing flugs diesen Brief an. Ach, wenn ich nur
recht viel Erfreuliches eingesammelt hätte für Euch;
aber das hab' ich nicht; Unerfreuliches genug! Nun
so nehmt auch davon etwas hin; die Geschichte der
zweiten Sünde, die an mir gerüttelt hat, seit sie
mir gebeichtet worden, denn ich beging sie nicht;
ich erfuhr sie. — Da lichte Bilder am Besten in's
Auge treten, wenn sie auf dunkelm Grunde ruhen,
so sei das, was Ihr heut erfahren sollt, die dunkle

Lagerstatt für die heitern Bilder, die ich hoffentlich Gelegenheit finde zu sammeln.

Ich habe, während ich füttern ließ, in Belitz zwei unsrer ehemaligen Regimentskameraden wieder gefunden. Einer derselben ist Dir sehr fremd; er stand, als Du zum Regimente kamst, bereits nicht mehr in unsrer Garnison; doch der Andre — aber freue Dich meines Fundes nicht, wenn ich Dir den Namen D..... nenne. Allerdings war es unser D....., den ich eintreten sah zu mir in das Belitzer Wirthszimmer, derselbe, der vor dreißig Jahren einer unsrer geachtetsten Kameraden; derselbe, der in dem schmählichen Gefecht bei Halle, (als das in die enge Gasse hineingeführte Bataillon empfangen und auseinander gestäubt wurde durch den Kartätschenhagel des Feindes, der seine Kanonen bereits auf dem Marktplatze aufgepflanzt hatte, als wir ihn jenseits der Saale aufzusuchen gingen) derselbe D....., der damals die Kompagnie seines verschwundenen Chefs kräftig zusammen hielt, und sieben Jahre später bei der Erstürmung Wittenbergs die Halswunde erhielt, welche

ihm das Genick steifte; — Er war es, der mir sein zwar gealtertes, aber dennoch unverkennbares Gesicht entgegen trug. Ich sprang auf und rief seinen Namen freudig; da fiel mein Auge auf seine dürftige, seinem Stande völlig unentsprechende Kleidung, und zweifelnd setzt' ich hinzu: „sind Sie's, oder sind Sie es nicht?" — Er starrte mich an; ich sah, er erkannte mich, aber statt die Arme für mich auszubreiten, trat, oder taumelte er vielmehr ein paar Schritte zurück; seine Augäpfel fingen an, aus Wasser heraus zu starren, und mit erstickter Stimme antwortete er mir: „ja, ich bin der D....., den Sie" — er stockte, und fuhr, in Schluchzen ausbrechend fort „nein, ich bin's nicht mehr! Gewesen bin ich jener D.....; jetzt — jetzt" — der Schluchzkrampf überwältigte seine Stimme; auch ich vermochte kaum zu reden vor Beängstigung, denn mir dämmerte ein beunruhigendes Licht auf, aber die Schrecken dieses Dämmerns blieben weit zurück hinter den Schrekken des vollen Strahls, den meine Frage: „sind Sie denn nicht versorgt worden?" hervorlockte.

Ich habe nie mit einer Stimme reden hören, der Seinigen gleich, als er mir antwortete: „versorgt? versorgt? — ich war es. — Ich bin kassirt — denn ich habe — die Königliche Kasse angegriffen.“

Ich fühlte meine Glieder erstarren, und meine Seele stumpf werden. Dieser Mann, dem nichts über die Pflichten der Ehre, der Treue ging — welches Ineinandergreifen unerhörter Verhängnisse hatte diesen Mann ohne Furcht und ohne Tadel treulos, ehrvergessen — zum Diebe gemacht? —

Ich erfuhr es, und will es Dir mittheilen.

D..... hatte ein Amt erhalten, dessen Ertrag nicht hinreichend war, ihn und seine Familie zu ernähren, und es darum angenommen, weil er es für keinen dauernden Standpunkt, sondern für eine Stufe erachtete, die er betreten müsse, um zu einem höheren, einträglicheren Dienstgrade zu gelangen. Um eines solchen würdig und theilhaftig zu werden, wirkte er mit Thätigkeit uud Treue nach seinem Vermögen; aber trotz seines Strebens, sich bemerkbar zu machen, fiel von oben herab kein

Auge auf ihn. Er wartete bescheiden schweigend, bis die Stunde der Niederkunft seiner Frau nahte, und sein, in besseren Zeiten zurückgelegter kleiner Nothpfennig erschöpft war; nun mußte er reden, mußte bitten, daß man ihn bemerken möge, und nun — mehr auf seine in die Augen springende Bedürftigkeit, mehr auf seinen Diensteifer, als auf seine wirklich in dem ihm fremden Fache geleisteten Dienste Bezug nehmend, bat er, seine Stellung zu verändern, zu verbessern. — Ehe der sehnsüchtig erwartete Bescheid einlief, erfolgte die Entbindung seiner Frau; die Wöchnerin mußte gepflegt, das Kind bekleidet, die Geburtshelferin bezahlt werden, und das Geld in der ihm anvertrauten Kasse war das Einzige in seinem Hause. — Fest überzeugt, die erbetene Hülfe könne nicht ausbleiben, werde und müsse ihn in den Stand setzen, binnen Kurzem ein Darlehn zurückzuzahlen, nahm der unglückliche Mensch, leihweise, wie er meinte, eine Geldrolle aus der Kasse. — Noch zwei angstvolle Wochen verschlichen; die Rettung zögerte zu kommen; da kam statt ihrer ein Bevollmächtigter,

zur Untersuchung seiner Geschäftsführung beauftragt. — Sinnenwirr reichte der Verbrecher diesem den Kassenschlüssel, und taumelte aus dem Zimmer; von allen Bildern, die sich kreuzten in dem Flimmerlicht vor seinen Augen, trat nur Eins recht hell vor ihm hin: das Bild der Pistolen, die über seinem Bette hingen; das Bild seiner Retter von den Schrecken seiner kerkerdunkel vor ihm schwebenden Zukunft. — Er eilte seinen Rettern zu; da, als er die Thür des Zimmers öffnete, in welchem sein Weib lag mit dem neugebornen Säugling an der Brust, da wußte er: er müsse, wenn er ende als Selbstmörder, an diesen Beiden zum Mörder werden, und er beschloß, zu leben für Beide, und — sei es auch als Tagelöhner — zu arbeiten für Beide. — Was erfolgen mußte, das trat ein; eine schimpfliche Dienstentsetzung. Die Menschenfreundlichkeit unsers Königs aber milderte den Schimpf; D..... wurde in Genuß des kleinen Jahrgeldes gesetzt, welches nach Maßgabe seiner ehemaligen Militaircharge ihm gebührt haben würde, hat aber diesen Gnadensold seiner Gattin

zugewiesen, und sich selbst als Schreiber verdungen bei .....u... — entsinnst Du Dich dieses Namens noch? — bei dem elenden .....u..., der auf dem Wege zum Wollmarkt draußen vor der Thür auf seinen Wollsäcken sitzt.

Fällt mein Brief Dir aus der Hand, lieber Bruder? — mißtraust Du Deinen Augen? — vertrau' ihnen nur; Du lies't ganz richtig. — Der .....u..., in dessen Dienstbarkeit unser unseliger Freund sich verkaufte für einen Bissen Brod, er ist derselbe elende .....u..., der in dem Gefecht bei Halle verschwand, und dessen Kompagnie, nachdem er verschwunden war, O..... kampffähig erhielt, und kampfmuthig machte; derselbe ist's, der, nachdem wir ihn zu den rühmlich Gefallenen gezählt, plötzlich mit einer offnen Wunde wieder erschien auf dem Sammelplatze unsrer Versprengten, und dankbar empfangen, und an die Spitze eines neu zu bildenden Bataillons gestellt, das Haupt sehr stolz emportrug, bis nach dem unseligen Tilsiter Frieden ein Wundarzt als Kläger wider ihn auftrat, der die Wunde, mit welcher die-

ser — entsetzliche Mensch geprahlt, ihm hatte schneiden müssen, und ihn nun verrieth, weil er für den bedungenen und verheißenen Lohn von hundert Friedrichsd'or, mit hundert Thalern abgefunden worden war. — Derselbe Schächer, der nunmehr, all' seiner Güter, seiner Geburts- und Dienstwürden verlustig erklärt, zum zweitenmale verschwand, und zum zweitenmale wieder auftauchte aus seinem Dunkel, als nach dem Pariser Frieden die Milde unsers Königs allen Frevlern an der preußischen Nationalehre Begnadigung angedeihen ließ — dieser begnadigte Brandmalträger ist heut der Brodherr des ehrenwerthen D..... —

Ehrenwerth nenn' ich diesen Thränenwürdigsten aller Lasttrager, — ist er das noch? — Er, der statt die Holzart, die ihn wieder geadelt haben würde, zu ergreifen, sich noch tiefer entwürdigt, indem er sein Brod aus der Hand jenes Menschen empfängt, weil dieser es — laß mich das wähnen — vielleicht in reichlicherm Maße ihm reicht, um ihm erkenntlich zu werden für dessen Eintritt an seiner Statt an jenem Tage der Schmach. —

Nein, ehrenwerth ist unser Freund nicht mehr! — Nenn mich nicht hart, nicht lieblos! Hat Jemand das Recht über O..... ein Urtheil zu fällen, so bin ich's, denn auf derselben Klippe, auf welcher er damals stand, hab' ich gestanden. Ich darf also den Stab über ihn brechen, aber fragen laß mich: was hat diesen Mann sinken gemacht? — erst die Last seiner Schande? — oder schon der Kampf mit seiner früheren Noth? — Unbestreitbar empfing in diesem Kampfe seine moralische Kraft den ersten Stoß, denn wär' er zur Zeit seiner Versuchung durch den Satan noch derselbe gewesen, dessen Kraft zwanzig Jahre früher alle Satane niederwarf, die den jugendlichen Menschen anfechten, er würde die, seiner Ehrenhaftigkeit anvertraute Kasse einer ihm zur Vertheidigung übergebenen Schanze gleich geachtet haben, deren Wall der preußische Soldat im Augenblick höchster Bedrängniß zu verstärken weiß durch seinen Leichnam. Er würde bedacht haben, daß seine Versetzung in eine einträglichere Stelle nicht so unmittelbar, als er es blind-zuversichtlich erwartete, seinem Gesuche

folgen konnte, daß er nicht auf diese Zuversicht seine Befugniß gründen dürfen, die Kasse, deren Verwalter er war, gefahrlos als eine Leihbank zu betrachten. — Er würde, als er dem Andrange der Noth seine Widerstandskraft nicht mehr gewachsen fühlte, sich zur untrüglichsten aller Freistätten, zu den Füßen unsers väterlichen Königs gerettet und gefleht haben: „Du Vater Deines Volks, ich hungre, und mein schwangres Weib verschmachtet, während ich auf einem Goldhaufen brüte; und den höllischen Geist mir ausbrüte, der mich versucht, zum Verräther zu werden an Dir! Nimm mich hinweg von dieser Geburtsstätte des Seelenverderbers, und gieb meinem Fleiße ein andres Feld zu bebauen für Dich, ein Feld, das ich in Furchen ziehen darf, ohne diese Furchen zu Bahnen zu machen für den verlockenden Teufel, der Dir und mir selber mich abtrünnig machen will!" — Ein solcher Brief an unsern König geschrieben, und O..... würde gerettet, das heißt: durch einen Akt väterlicher Fürsorge dem Bereich seines Versuchers entrückt, wenn gleich nicht, wie er auch wohl schwer-

lich gehofft haben möchte, in eine völlig sorgenfreie Lage versetzt worden sein. Denn nur ein unberechenbarer Glücksfall, unberechenbar wie der Gewinn des großen Looses, hätte sein Leben entlassen können von den Sorgen, deren Beute er werden mußte, weil er nur Lieutenant gewesen war, als die Kugel, die ihn niederwarf, eine der Leitersprossen aus ihm machte, auf welche seine, in heiler Haut gebliebenen Hinterleute emporkletterten; und weil das einem verkrüppelten Lieutenant zugeworfene Brod — überall kümmerlich und kärglich — nirgend kärglicher und kümmerlicher war, als das, welches ihm zu nagen gegeben, das bittre Brod, das nicht einmal gewürzt werden durfte durch die Hoffnung, ein Reichlicheres verdienen zu können. Es bestand nämlich zu der Zeit, während welcher D..... das umfangarme ...amt in †...† verwaltete, der im vorigen Jahrhundert wohl mit einigem Rechte festgestellte Grundsatz noch unverrückt, daß ein, der †.†verwaltung zur Versorgung überwiesener Offizier nothwendig zu jeglicher Gattung von Dienstleistungen unfähig gewor-

den sein müsse, daß daher jeder, von der †.†be-hörde per Ordre de mufti zur Beamtung über-nommene Offizier, nichts sei als ein Zehrer, des-sen Zehrkosten, zur Ersparung eines Gnadensoldes, der Ertrag des ihm zugewiesenen Amtes zu liefern bestimmt sei; und in genauer Folgerichtigkeit mit diesem Grundsatze, den der große Friedrich, der seine Schwerthelden wohl selten als Federhelden kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben mochte, selbst aufgestellt hatte, nahm man nicht die Fähig-keit des zu Beamtenden, sondern den Betrag des Gehalts, welchen derselbe bisher genossen, mithin seinen Dienstrang zur Norm des Ertrags, und folglich auch des Umfangs des ihm zu gewähren-den Wirkungskreises; und so wurde denn nach Maßgabe dieser Regel der invalide Stabsoffizier — gedenke des runden Bauches Deines Herrn Vet-ters — reichlich gemästet, der invalide Kapitain wurde satt gemacht, und der invalide Lieutenant — an den Kartoffeltisch gesetzt. — An diesem Tische, Bruder, hab' auch ich gesessen. — Aber dieser Tisch war meine Wahl gewesen; ich wählte ihn,

weil ich wie D..... wähnte, er sei nur eine Stufe, die ich nothwendig betreten müsse, um den Gipfel zu erreichen, der mein Ziel war, und ließ, während ich, schwerer Sorgen voll, an ihm saß, meinen Schornstein dampfen, als hätt' ich alle Fleischtöpfe der Bewohner Gosens auf meinem Heerde, damit der lügende Dampf meine Sorgen verhülle, und mich bewahre vor der drückendsten aller Lasten, vor dem Unglück, tragen zu müssen an der Bürde unfruchtbaren Mitleids. — Es ist mir gelungen mich zu retten von diesem Drangsal; Niemand, selbst Du nicht, keines Menschen Auge hat unter meiner heitern Stirn das Sorgengenist geahnt, das Gottes Weisheit, Gottes Vaterliebe mir zu tragen gab, damit ich die Freudigkeit begreifen lerne, mit welcher Paulus seinen hartgeprüften Freunden zurief: „ich rühme mich meiner Trübsale!" — Ja, wahrhaftig, daß ich meiner Trübsale mich freuen — daß ich das Gleichniß Jesu von dem Hirten, der seine Heerde verläßt, um ein verirrtes Glied derselben aufzusuchen, und, nachdem er es gefunden, es vor Allen liebend

trägt an seinem Herzen, daß ich dieses Gleichniß auf mich beziehen gelernt, und — noch mehr — lächle nicht — es ist mein hoher, heiliger Ernst: daß ich, seit meiner Rückkehr aus jener Irre, Träume zu träumen fähig worden bin, Träume, schwer von der Seligkeit der Ahnung: ich sei ein begünstigtes Kind des ewigen Vaters — das dank' ich der Fülle von Trübsalen, die mir die Ammen gewesen sind, an deren Brüsten meine Seele sich stark gesogen hat, stark genug, um sich frei zu machen, als mein Körper in Fesseln lag, stark genug, um glücklich zu werden unter dem Andrange von Verhängnissen, die ich Mißgeschicke nannte, so lang' ich unfähig war, den Zweck der Sendung dieser läuternden, Gott annähernden Engel zu erkennen. Zur Zahl dieser Engel gehören auch die Sorgengeister, an deren Last ich damals grade trug, als wir — Du und ich — nach langer Trennung einander fanden, und es mir gelang, durch die aufrechte Haltung, mit welcher ich nicht ohne vermehrte Anstrengung, Dir, wie jedem Andern entgegentrat, auch Deinem, auf mich gerichte-

ten Blicke zu verbergen, wie tief meine Bürde mich beuge. — Es war eine schwere Zeit, doch was sie mich gelehrt hat, das hab' ich nicht vergessen; — doch einmal mußt' ich etwas unsanft an eine, in jener Zeit empfangene Lehre erinnert werden, an die nämlich, daß kein Lehrmeister dem Zuchtmeister ähnlicher sieht, als der Heiligste aller Erzengel, der Lindwurmtödter, dessen Amt es ist, uns den Kakodämonen abzukämpfen, die in unserm Vaterhause, in unsrer Kinderstube sich eingeschlichen, um unsrer ersten Nahrung, der Muttermilch, den Belladonnen-Extrakt beizumischen, dessen Wirkung uns bewaffnet wider Welt und Ueberwelt, und beide Welten in Waffen ruft wider uns.

Ich habe Dir — in meinem Berliner Briefe glaub' ich, war's — eine Schilderung meiner damaligen Lage versprochen, und will hier den Anfang machen mit der Lösung meines Wortes, jedoch unter der Bedingung, daß Du, Du sorgsamer Vater, und — Natalie, Du, Du zärtliche Mutter, daß Ihr Beide durch mich Euch belehren laßt in der Kunst, jenem schwer gewappneten Lehr-

meiſter, jenem wahrhaften Engel Michael die Mühe zu erſparen, ſein Lehramt an — Euern Kindern zu verwalten. — Er faßt gar hart an, dieſer Heilige; er rüttelt, um den Drachen hinaus zu treiben, das ganze Gebäude, in welchem das Unthier niſtet, aus ſeinen Fugen. Ihr ſollt an meiner Hand die Schwelle des alſo geſäuberten Hauſes überſchreiten; ich will's über mich gewinnen, Euch die dunkeln Winkel der Schule, die mich erzog, zu beleuchten, und — was ich bisher nur Elfrieden zu ſehen gab — auch Euch, einzelne Strecken — die Verhängnißvollſten — des Weges zu zeigen, den ich zurückgelegt habe an der Hand eines Mentors, den Ihr nicht kennt, und den ich Euch auch nicht nennen kann mit Namen, weil ich ſelbſt, jenachdem ſein finſtres Antlitz die Züge wechſelte, einſt Noth, dann Verrath, dann Schmerz, Hohn — genug, immer mit feindlichen Namen ihn benannte, ſo lang' ich mich angeweht fühlte von ſeinem ſchauerlichen Athem, der undurchſichtliche Wolken verhauchte um mich her. Erſt wenn ich den Druck ſeiner eiſernen Hand nicht mehr em-

pfand, wenn ich — ich kann Euch die Stunde angeben, in welcher dies zum erstenmale geschah — wenn ich den Nebelstreif verrinnen sah, der seinem Fuße nachwallend, wie die endlose Schleppe eines Riesenmantels, auf den Weg, der hinter mir lag, die Nacht seines Schattens gewälzt hatte, erst dann, wenn ich es dämmern sah hinter mir, dann dämmerte die Ahnung mir auf, der gefürchtete Begleiter meiner Schritte möge mein Feind nicht sein, sondern, um aus den Krallen eines Feindes mich zu erlösen, mich so hart anfassen mit der rauhen Hand. Wie aus der Vervielfachung solcher Ahnungsblitze der volle Lichtstrahl sich mir entwickelte, dessen ich bedurfte, um zu erkennen, daß die tiefen Wundmale an meinem Wesen wirklich das Werk einer andern Hand als der, meines Geleitsmannes waren, daß dieser nur darum so ungestüm mich mit sich fortschleife auf den Klippenspitzen seines Engweges, damit die Kralle jenes Dämons sich abstreife von mir, der aus der Kinderstube mich als Beute davon getragen hatte; und wie, nachdem erst einigemal hinter einander im Brennpunkte sol-

cher leuchtungskräftigen Strahlen mir die Augen aufgegangen waren, die Ueberzeugung, jeder Sturm, der die Flotten meiner Pläne zerstreute, sei der Athem meines Schutzengels, so tief in meiner Seele Wurzel schlug, daß ich, dem Nil-Anwohner gleich, der der reichsten Ernte gewiß ist, wenn der austretende Strom seine Felder mit Schlamm bedeckt, der Wetterwolke mich freuen lernte, die über mir ihre Donner drohen ließ; — und wie ich endlich nicht ruhen noch rasten konnte, bis es mir klar geworden, welches Giftkraut erstickt durch die Versandung meiner Saaten, und welches der Segen sein werde, dessen Ernte nunmehr vorbereitet sei für mich; — und wie ich nun so weit gekommen bin, den wohlthätigen Zweck eines jeden Verhängnisses, das den Boden unter meinem Fuße erschüttert, mir deuten zu können — all' diese Geheimnisse der Befruchtung und Entwickelung der Saatkörner, welche das sogenannte Glück in den jungfräulichen Boden meiner Seele warf, und all' die Räthsel der Keimentfaltung jener Saaten, welche das sogenannte Unglück in die Furchen dieses fast

schon ausgesogenen Ackers einwühlte und nährte, um die Wurzeln zu umschlingen und zu ersticken, die den Grund meines Wesens durchwuchert hatten, und lustig Blüthen trieben an ihren hochaufgeschossenen Stämmen; — kurz, das ganze Geheimniß meines Werdens zu dem, was ich geworden bin, meiner Verziehung und Erziehung, will ich enthüllen vor Euch. — Aber ich bitt' Euch, haßt mich nicht, wenn Ihr seht, welch' einer strengen Zucht ich bedürftig war. Ich werd' Euch wissentlich nichts verschweigen, nichts bemänteln, nichts schmücken, nichts schwärzen von Allem, was ich mir selbst und Andern, und was Andre mir gethan. — Wenn ich indeß immer so gehütet werde, wie ich es jetzt bin, so werd' ich mich wohl sehr kurz fassen müssen in Betreff meiner Mittheilungen, denn eben jetzt, da ich im besten Zuge bin, Euch zu erzählen, kommt Wilhelmine, und beschwört mich, von Elfriedens Aengstlichkeit bereits angesteckt, die Feder nieder, und mich in's Bette zu legen, eh Elfriede erwache, und meine Abwesenheit wahrnehme. Das gute Mädchen ist indeß leichter

zu bedeuten, als Elfriede, die durchaus nicht einsehen will, daß ich durch Nichtsthun die Gesundheit meiner Seele in eben dem Grade, als durch angestrengte Arbeit meine Körpergesundheit gefährde, und daß mein harmloses Plaudern mit Euch nichts weniger als eine Arbeit sei. Was soll ich dann mit den achtzehn Stunden beginnen, welche heut hier zu verwachen mir gegeben sind? — denn heut ist noch an kein Weiterreisen zu denken; morgen aber, morgen muß es von dannen gehn, und die Zeit des heutigen Nachmittags verwend' ich, wo möglich darauf, die beiden Schlachtfelder zu besuchen, welche, in der Nähe dieses Städtchens, ihm einen Namen in der Geschichte gemacht haben. Mir ist's nämlich, als müsse die Stelle, auf welcher die Sachsen Anno 13 einen so schweren Stand gegen Bülow und Tauenzien hatten, dieselbe sein, auf welcher zweihundert Jahre früher Torstenson das sächsische Heer aufrieb; und darüber möcht' ich gern in's Reine kommen. Vielleicht weiß der Geistliche in Dennewitz mehr als der Autor darüber, den ich zur Hand habe. Fürchte indeß nicht,

daß die Anstrengung, welche mit diesem kurzen Ausfluge verbunden sein wird, mir schaden könne; ich bin jetzt wieder recht wohl, und überdies hat Gott mir einen Bürgen dafür gegeben, daß er nicht sprechen werde: „bis Jüterbogk und nicht weiter!“ Und dieser Bürge, oder vielmehr diese Bürgin ist die Begleiterin, die er uns gesellt hat, augenscheinlich um mich unter recht treuer Obhut zu stellen. Du glaubst nicht, was wir dieser guten Wilhelmine verdanken; ich kann es nicht beschreiben, wie besorgt sie ist, Elfrieden jede Mühe, die meine Pflege dieser macht, zu ersparen, und welches Geschick sie an den Tag gelegt hat, mir, während ich nicht reden durfte, jedes Verlangen vom Auge abzulesen. Könnt' ich sie mitnehmen, so weit mein Weg mich führt, ich wollte von Herzen gern die Unbequemlichkeit ertragen, vom Morgen bis zum Abend mit gekrümmten Knieen ihr gegenüber sitzen zu müssen im Wagen, um die Kreuzung meiner Beine mit den Ihrigen zu vermeiden, oder die langbeinige Jungfer Elfriedens zum vis à vis zu nehmen, deren plumpe Füße

noch nie in Berührung gekommen sind mit den Meinigen, ohne mich durch einen Tritt auf meine leidigen Hühneraugen zur Verzweiflung gebracht zu haben.

Da seh' ich aber, daß ich von der guten Wilhelmine mit einer Wärme rede, welche Dich besorgt für Elfriedens Ruhe machen dürfte; gieb Dich aber nur zufrieden, Bruder Herz; zwar ist Wilhelmine ein Engel, aber ein höchst bescheidener, der jeden Schmuck, durch welche die Natur unsre achtzehnjährige Engel ziert, bis fast auf die letzte Spur abgelegt hat, und durch nichts gewinnen will, als durch den, zwar unzerstörbaren, aber leider dem Auge nicht sichtbaren Reiz der Seele. Sie macht kein Hehl daraus, drei und dreißig Lebensjahre durchkämpft zu haben; und wollte sie auch versuchen, die Schwere dieses bestandenen Kampfes zu verheimlichen, so würde doch ihr Auge zum Verräther dieses Geheimnisses werden, denn dies Auge liegt tief in seiner Höhle, so tief, als sei es hinein gedrückt — gewaltsam hineingedrückt worden durch die Massen von Bildern, die es aufgenom-

men während seiner Rückblicke auf die Schattenwelt seiner zu Schatten gewordenen Hoffnungen. Und unter diesen eingesunkenen Augen ziehn nach den Mundwinkeln zwei Furchen sich, unverkennbar die Geleise vieler und bittrer Thränen, die sie geweint hat. Dazu denke Dir ihr Gesicht mit einer wahrhaften Mondblässe überzogen, und die Züge dieses Gesichts unter Nervenleiden erschlafft; und Du wirst begreifen, daß man das unglückliche Mädchen nicht ansehn kann, ohne — beinah weinen zu müssen. Sie selbst aber weint nicht mehr; sie mag den Quell ihrer Thränen wohl schon erschöpft haben, denn hätte sie noch Thränen, so hätte sie weinen müssen, als sie uns die Geschichte ihrer Erfahrungen mittheilte, die ich, um Euch Beiden das arme Wesen noch lieber zu machen, jetzt gleich — wer weiß, wenn ich wieder Muße dazu haben werde — Euch mittheilen will.

Verunglückte Spekulationen warfen, als Wilhelmine etwa sechszehn Jahre alt war, ihren Vater, einen reichen Berliner Großhändler, von seiner Höhe in den Staub. Derjenige, den sein

Fall erhob, ja, der seinen Sturz vielleicht vorbereitete, indem er ihm — ich weiß nicht, welches Gerücht — zu Ohren kommen ließ, und ihn dadurch zu einem mißglückenden Anschlage veranlaßte, dieser muthmaßlich geheimer Feind ihres Vaters, war der Vater des Lieblings ihrer Seele. Bisher waren ihre Eltern die Gegner ihrer Liebe gewesen; jetzt wurden es die Seinigen; er aber trotzte diesen, und hing sein Herz mit eben so treuer Liebe an das Kind des Verunglückten fest, als er es an die Erbin des beneideten Halbmillionairs geknüpft hatte. Handelsgeist war dem jungen Manne nicht eigen; er hatte das Kameralfach studirt, und trachtete sehnlich nach dem Gewinn einer sichern Stellung, welche ihm gestattete, unabhängig von seinem Vater, die verarmte Geliebte heimzuführen; aber ob ihm die Gunst des Glückes fehlte, oder ob es ihm an der erforderlichen Fähigkeit gebrach, eine Stelle, wie er sie wünschte, auszufüllen, genug, er sah sich übergangen bei jeder Gelegenheit. Dieses Mißgeschick erbitterte ihn gegen die ihm vorgesetzte Behörde; er vergaß sich

gegen den Präsidenten, und entfernte durch ein unkluges, schroffes Betragen seine Aussichten fast unabsehbar. Er beschwerte sich über unverdiente Hintansetzung, wurde ernstlich zurecht gewiesen, und nun trug seine gehässige Stimmung von Einzelnen, auf die ganze Staatsverwaltung so feuerfassend sich über, daß der Unsinnige sich bethören ließ, an einer geheimen Verbindung unverständiger Jünglinge Theil zu nehmen, deren Zweck es war, auf gewaltsamen Wege die Formen der Staatsregierungen umzugestalten, und sich zu Führern des, ihrer Meinung nach ungelenk gehandhabten Ruders aufzuwerfen. Die Sache ist noch zu neu, als daß ich nöthig hätte, Dir in's Gedächtniß zurückzurufen, wie dieser thörichte Entwurf scheiterte, und wie es nur wenigen Gliedern jener unseligen Verbindung gelang, sich durch die Flucht vor der Gefangenschaft auf dem Köpeniker Schlosse zu retten; zu diesen Wenigen gehörte indeß auch Theodor Göpfritz — so hieß Wilhelminens Geliebter. — Von Hamburg aus schrieb er, er gehe nach dem heiligen Lande der Freiheit, nach Nord-

amerika nämlich, werde ringen, bis er die Mittel gefunden, der Geliebten eine Heimath im neuen Vaterlande zu bereiten, und — hat geschwiegen seit dieser Zeit. — Nun starben Wilhelminens Eltern kurz hinter einander; ein kleines Muttergut, das der Verlaßnen gerettet wurde, war nicht allein hinreichend, sie vor Noth zu sichern, sondern es gab ihr auch sogar die Mittel, der Familie ihres entflohenen Geliebten wohlzuthun, als eine unvorausseh bare Häufung mißlicher Ereignisse den Wohlstand derselben untergrub, und den alten Göpfritz, der zum Nachtheil seiner Gläubiger die Zerrüttung seines Geschäfts bis zum letzten Augenblick verheimlicht hatte, bewog, mit Hülfe seines Kredits sich den Beutel zu füllen, und — ohne den Seinigen nur das Mindeste zurückzulassen — der gesetzlichen Ahndung seines Betruges durch die Flucht zuvorzukommen. Man hat nie wieder etwas gehört von ihm. — Die Last, welche Wilhelmine sich aufgebürdet, als sie sich der Sorge für Theodors Mutter und Geschwister unterzog, wurde allmählig sehr drückend; die Mutter betrachtete das ihr

dargebrachte Opfer in dem Lichte eines Zolls, deſſen Entrichtung ſie zu fordern berechtigt ſei von der Zerſtörerin des Glücks ihres Sohnes; die Töchter hingegen feſſelten durch erheuchelte Liebkoſungen die Unglückliche, die ſich beinah zu Magddienſten erniedrigte, um für die unverſchämten Dirnen die Mittel zu erſchwingen, deren ſie bedurften, um einigermaßen auf dem gewohnten Fuße fortzuleben. Das nunmehrige Haupt dieſer ſaubern Sippſchaft, Theodors älteſter Bruder, überhob ſeine Schweſtern jedoch bald der Nothwendigkeit, ſich Zwang anlegen, und Wilhelminen eine, aus den freundlichſten Zügen zuſammen gelogene Larve zu zeigen, indem er, unter dem Vorwande, zur Begründung eines kleinen Geſchäfts einer baren Summe bedürftig zu ſein, ſeiner unberathenen Wohlthäterin ihr kleines Kapital ablieh, und, nachdem er daſſelbe zur Eröffnung eines recht umfangreichen Kredits benutzt hatte, ſeine Schuld nicht allein ablängnete, ſondern auch gerichtlich abſchwor, als G...., welchem die unbeſonnene, einem Buben auf ſein Wort vertrauende, Darleiherin um dieſe Zeit

bekannt wurde, einen mißglückenden Versuch wagte, ihre Forderung auf dem Wege Rechtens geltend zu machen. Jetzt hörten die Schwestern auf, ihrer verarmten Wohlthäterin zu schmeicheln, und als sie nun verlassen, verstoßen, erkrankend an Leib und Seele, keine Zuflucht, keine Rettung sah, als im Grabe, da war G.... der Einzige, der ihrer sich annahm. Er ermittelte ihr Gelegenheit, in guten Häusern Klavierunterricht zu ertheilen, und durch diesen Erwerb die dringendsten Sorgen, die Nahrungssorgen, von ihrer Schwelle zu entfernen; aber leider hatte ihr Schicksal ihre Nerven so ungeheuer gespannt, daß der Ton einer angeschlagenen Saite ihr empfindlich wurde; und diese Empfindlichkeit ihrer Nerven nahm, nachdem sie einige Wochen lang Stunden gegeben, so zu, daß sie völlig unfähig wurde, ferner Unterricht zu ertheilen. G.... wirkte jetzt ihre Anstellung als Lehrerin an einer Töchterschule ihr aus, aber ihre Kränklichkeit hinderte sie so häufig und so anhaltend, ihren Amtsverrichtungen obzuliegen, daß selbst G....s Fürsprache nicht ausreichte, sie in ihrer

Stellung zu erhalten. Es blieb nun nichts übrig, als ihre Verwandte in Dresden zur Aufnahme der Hülflosen geneigt zu machen, und das ist geschehn. Dieser führ' ich sie zu; ungern übernahm ich diese Pflicht, und noch schwerer wird es mir, mich ihrer zu entledigen; denn wahrhaftig, wenn ich mich nicht der Sünde fürchtete, Elfrieden, welche oft selbst der Wartung bedarf, die Pflege zweier Preßhaften aufzubürden, diese ließ' ich nicht von mir, und sollt' ich meinen Platz zwischen Rumpel und Martin auf dem Bocke nehmen, wohin ich, beiläufig gesagt, schon manchmal mich gesehnt habe, wenn der verwünschte Kutschkasten, in den ich von früh bis spät eingepfercht sitze, wie eine Mastgans, mich hinderte, vorwärts und rückwärts zu sehen.

Da kommt Elfriede. — Jetzt bin ich am Ende mit meinem Schreiben. Gott befohlen bis auf beßre Zeit.

9 Uhr.

Die beßre Zeit ist da; ist gekommen eh' ich sie erwartet. — Wißt: ich habe einen Vertrag geschlossen mit Elfrieden. Ich gebe nämlich meinen

Vorsatz, auf den Wahlplätzen umher zu fahren, auf; dafür wird mir zugestanden, meinen Brief an Euch, jedoch unter der Bedingung fortsetzen zu dürfen, daß ich jedesmal, nachdem ich eine Stunde am Schreibtische zugebracht, die darauf Folgende ruhe. Ich habe diese Kapitulation eingehn müssen, weil Elfriede nicht begreifen will, daß die Zeit für mich die Eigenschaft einer Queckſilberkugel hat, die wie Blei auf mir liegt, wenn ich verurtheilt bin, ruhig zu liegen unter ihr, und beweglich wird wie ein Blatt auf dem Waſſer, wenn ich mich bewegen darf. — Elfriede hätt' auch immer noch ein paar Stunden ſchlafen mögen; ſie hat ja ſo viel gewacht, daß ich eine ganz richtige Rechnung angelegt zu haben glaubte, als ich heute früh beim Beginnen meines Tages berechnete, daß ſie bis in die Hälfte des Vormittags hinein des beneidenswürdigen Schlummers einer jener Schildwachten ſich erfreuen werde, welche, unter dem weiland „Prinzen von Hildburghauſen" (unſres größten Friedrichs kleinſter Gegner) die Ruhe der weiland Reichsarmee bewachten. Bis gegen acht Uhr hatt'

ich darauf gezählt, ungestört das Gold aus dem Munde meiner Morgenstunden ziehen zu können; dann wollt' ich ganz leise zurückschleichen auf meine Bärenhaut, und meine Gouvernantinnen, wenn sie erwachten, überreden, ich sei erst gleichzeitig mit ihnen erwacht. Kaum aber hatt' ich meinem schwerem Saturn die Flügel meines leichten Merkur an die Beine gebunden, als er auch sofort mit einer solchen Eile sich fortkugelte, daß es sieben Uhr war, als ich meinte, es könne kaum sechs sein. Jetzt aber hindert Elfriede ihn, sein Späßchen mit mir zu treiben, denn sie steht, die Uhr in der Hand, hinter mir, zählt ihm die unter ihren Augen ablaufenden Minuten vor, und klopft mir eben auf die Schulter, um mir anzudeuten, daß von der mir bewilligten Frist das erste Sechzigtheil bereits zu seinen Brüdern versammelt sei. Ich muß also räthlich umgehn mit den andern Neunundfunfzigtheilen dieser Frist.

Da fällt, nachdem ich die Stelle aufgesucht, an welcher ich abbrach, als Wilhelmine kam, und nachgelesen, was ich Euch geschrieben, eine Ent-

deckung mir recht schwer auf die Seele, die Entdeckung, daß ich Euch mehr versprochen, als ich halten kann. Dasselbe Blatt, auf welchem ich Euch verheiße, ganz wahr zu sein gegen Euch, enthält ja schon eine Unwahrheit. Ich habe mich nämlich der Fähigkeit gerühmt, den Zweck, den wohlthätigen Zweck eines jeden Schlages, der mich trifft, zu erkennen; das ist nicht wahr! Das kann ich nicht! Es giebt eine Gattung von Elend, deren Zweck ich nicht zu durchschauen vermag. Ich weiß, was es mir fruchtet, wenn ich verrathen werde durch die Abtrünnigkeit eines geliebten Herzens von dem Meinigen; ich weiß, was die Wunde mir zu frommen bestimmt ist, die ein werthgehaltner Jugendfreund mir schlägt, wenn er meiner Wohnung nah vorbei reis't, ohne einzusprechen bei mir, dem seit Jahren nicht gesehenen Genossen seiner jugendlichen Genüsse und Entbehrungen; aber welchem wohlthätigen Zwecke der feindliche Geist zu dienen berufen ist, der, wenn langwieriges Siechthum mir das Blut verdickt und schwärzt, schwarzbrütend und schwerfällig auf meinem Hirne sich

lagert, und, so lang er auf diesem Lager liegt, mich mit mir selber, mit allem Irdischen und — Ueberirdischen befeinden möchte, das ist mir ein Räthsel, vor dessen Verhüllung, gedrückt durch das Gefühl meiner Kraftlosigkeit, sie lüften zu können, ich bebend mein Auge abwende. Mich veredeln, Gott mich annähern kann dieser Geist nicht, und doch kann kein Sendbote Gottes (und solches sind alle Schickungen, die den Menschen suchen und versuchen) Keiner von Allen kann eine andere Bestimmung haben als die, Menschenführer zu sein zu Gott. — Sollte dieser Bote, vor dessen Unergründlichkeit ich bebe, sollt' er vielleicht — ein Schauer des Entsetzens ergreift mich vor der Ahnung des Lichtschimmers, der diese Frage mir in die Seele wirft — soll das schreckliche Geschöpf meiner Blutverdickung vielleicht dem Zwecke dienstbar sein, andre Wesen, mir Nahstehende, zu veredeln, indem es mich zu ihren Peiniger macht — sie Gott zu nähern, indem ich gezwungen werde, sie in der Tugend der Engel, der Tugend der Geduld zu üben? — O, mein himmlischer

Vater! hab' ich denn den hölliſchen Alp, der in ſchweren Träumen mir die Seele voll Gallgift träufelt, hab' ich denn durch irgend eine Verſchuldung dieſem Feinde meiner Engel Thür und Angel geöffnet zu mir? — Nein! Mit gutem Gewiſſen ſag' und ſchwör' ich's: Nein, das that ich nicht! Welches Recht hat er denn an mir? — Ich will das Gute, will meinen Weg mit Samen guter Früchte beſtreuen, damit am Tage der Wägung menſchlicher Saaten, die, welche ich geſät, ſchwerer wiegen möge, als die, welche meiner Hand entfielen. — Das iſt mein Wille! — Warum darf der Geiſt, der aus der Gährung meiner, mit Seelenweh zuſammen geworf'nen Körperleiden entquollen iſt, warum, wenn ich ſäen will, darf er die Hand mir zuſammen preſſen? — warum, wenn ich meinen Wohlthätern vergelten will durch Wohlthat, warum darf er denn die Seele mir ſo verfinſtern, daß ſie kein andres Licht hat, als das Wetterleuchten der hölliſchen Mahnung: „Vergilt Gleiches mit Gleichen! Thu' Deinen Wohlthätern weh!"

Elfriede behauptet, daß ich sehr schwer zu athmen anfange, und will mich nicht weiter schreiben lassen. — Es mag wohl gut sein, wenn ich das Auge abwende von dem Räthsel, das erst jenseits des Grabes aufhören wird, mir ein Räthsel zu sein; denn Räthsel, dessen Nacht mir die Atome der Wesen lieferte, mit welchen ich meinen ersten Roman bevölkerte. — Einige Minuten Ruhe, und dann will ich die Euch verheißene Mittheilung damit beginnen, Euch durch die Empfangs- und Geburtsmomente meines ältesten Romans, der von meinen Händen, vor zehn Jahren den Tod in Flammen starb, hindurch zu schleppen.

Jetzt ist's elf Uhr. Ich habe eine ganze Stunde vor mir, und in einer Stunde kann ich zwei Bogen füllen, und darf mithin weit genug ausholen, um Euch ein vollständiges Bild geben zu können.

Ich lag auf meinem blutigen Sichbette, und vor mir stand, drohender noch als der Tod, der vom Schlachtfelde mit dem Bluthunger einer Hyäne mir gefolgt, und nun verscheucht war durch den

Eifer eines geschickten Wundarztes, beängstigender als der Tod stand vor mir die Sorge! Du weißt, wie und wodurch ich meiner Erbgüter verlustig ging, bevor ich mündig worden war; also nicht meine Erbgüter, sondern mein Kopf, meine Hand, (die Linke, denn die Rechte lag todt neben mir) sollten die Erhaltungsquellen meines geretteten Lebens werden, denn nichts lag mir ferner, mir sieben und zwanzigjährigen, thatlustigen Manne, als der Gedanke, mittelst eines Gnadensoldes, und durch allmählige Erschöpfung der kleinen Mitgift Elfriedens, unser Dasein zu fristen. Aber welchem Fache entsprach mein Wissen? oder — nein, ich will ehrlich sein; so fragte mein Dünkel nicht; — ich will die Frage, die, während ich noch liegend, meine Linke einübte, Stellvertreterin meiner rechten Hand zu werden, ich will ja nichts bemänteln, also auch die Frage nicht, die der Feind, für dessen Hunger ich nicht aufhören konnte, Nahrung zu suchen — der Ehrgeiz mir aufdrang. Ich fragte mich: „in welchem Fache kann das, was ich zu leisten vermag, mich am Schnellsten und

zum Höchsten befördern?" — Eine Landrathsstelle würd' ich angenommen haben, wenn diese in unsern deutschen Ländern mir hätte zu Theil werden können, aber vor Polen, das heißt: vor unserm Großherzogthum Posen grauf'te mir; — nicht minder vor dem Steuerfache. — Mit dem Forstwesen hatte mich ein, im Knabenalter empfangener Eindruck für immer entzweit; und so, fast überall, wohin ich langte mit meinen, Grund und Boden sondirenden Fühlhörnern, abschreckend zurückgestoßen, entschied ich mich, ein von der ...verwaltung um diese Zeit mir angetragenes Amt um so weniger abzulehnen, als das in dieser Stellung mir obliegende Geschäft nicht allein die Verwendung meiner Kräfte zu einem, die Wohlfahrt aller Glieder der menschlichen Gesellschaft befördernden Zwecke erheischte, sondern auch meinem Ehrgeize eine lockende Angel bot. Kein Institut war nämlich damals in ganz Europa so vernachläßigt, als dieses, das Wohlthätigste von Allen, es war; aber von Keinem so laut, als von diesem, forderte der Zeitgeist, der in der allgemeinen Stimme sich ver-

nehmen ließ, den Emporschwung, dessen es bedurfte, um die Bestimmung zu erfüllen, die seine Schöpfer ihm gegeben; und Keinem wie diesem versprach der, dem Anschein nach endlos vor uns liegende Frieden, Blüthen und Früchte zu erziehn, von deren Ueberfluß doch nothwendig ein Theil zur Belohnung der emsigen Arbeiter in diesem Garten verwandt werden mußte. Diese Schlußfolge war es hauptsächlich, die mich bestimmte, das mir angetragene Amt nicht zurückzuweisen, ungeachtet es wenig mehr, als die Hälfte meines bisherigen Gehalts, folglich kaum so viel mir eintrug, als ich zur Fristung des ärmlichsten Lebens bedurfte. Meinen Freunden aber, die mir riethen, abzustehn von der Wahl einer so mißlichen Stellung, antwortete ich, wie Napoleon — noch als er nur Bonaparte, und mein Held war — beim Beginn einer ähnlich schwierigen Laufbahn geantwortet hatte:*) daß ich binnen Jahresfrist entwe-

*) Als Bonaparte in seinem sechs und zwanzigsten Lebensjahre gewarnt wurde, den Befehl über eine Armee zu übernehmen, die bestimmt sei, dem alten östreichischen

der nicht mehr leben oder mir eine feste Burg erobert haben werde auf meiner neuen Bahn. Ich trat mein Amt an, warf mich mit einem Eifer, dessen Ueberschwang die Kräfte erschöpfte, deren ich bedurfte, um die Heilung meiner wieder aufgebrochenen Wunden zu fördern, hinein in meinen neuen Geschäftskreis, und fand, mit Ausnahme meiner noch mangelhaften Federgeläufigkeit, mich demselben gewachsen, denn noch hatte meine linke Hand, ungeachtet ich auf meinem Wundlager schon sie geübt, die Stelle meiner Rechten zu vertreten, es nicht weit gebracht in der Fertigkeit, flüchtig zu schreiben; doch glücklicherweise bedurft' ich des Auges mehr als der Hand, und das war scharf genug, um mich erkennen zu lassen, daß, wie ich gehofft, mein Wirkungskreis mir hinreichend Gelegenheit gebe, mich meiner Behörde bemerkbar zu machen. Das mir anvertraute Amt war nämlich bisher — fast ununterbrochen seit funfzig Jahren —

Feldherrn entgegen geführt zu werden, antwortete er: „nach Jahresfrist werd' auch ich ein alter Feldherr oder — nicht mehr sein."

in den Händen entweder völlig unfähiger, oder betrügerischer Verwalter gewesen; jene hatten aus Unverstand, diese böswilliger Weise die Interessen des Staats sowohl als der Bürger desselben unverantwortlich versäumt; es sprang in's Auge, daß der Ertrag der Amtskasse um das Doppelte anwachsen müsse, wenn man das Interesse des Gemeinwesens ort- und zeitgemäß fördre; aber die Aufgabe, zur Erreichung dieses Zwecks zu gelangen, ohne die Kasse mit bedeutenden Kosten zu belasten, diese Aufgabe war mir Neuling so schwierig zu lösen, daß mir vierzehn Monate vergingen, eh' ich mir freudig sagen konnte, sie sei gelöst. Nun entwarf ich eine Darstellung der Mängel, die ich vorgefunden, des Nachtheils, welcher durch diese Mängel veranlaßt worden, und des Vortheils, der aus der Beseitigung derselben, durch Maßregeln, die ich genau entwickelte, sich ergeben mußte, und diese Arbeit — ich kann Euch die Freudigkeit nicht beschreiben, mit welcher ich sie wachsen sah unter meinen Händen — übergab ich meiner Behörde. — Nach Verlauf von fünf Wochen erfolgte

die Antwort. — Welche? — ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich las: „daß man meine gute Absicht zwar nicht verkennen wolle, jedoch auch mir zu erkennen geben müsse, daß, um Mängel, wie ich sie geschildert, zu beseitigen, ein größeres Maß von Sachkunde erfordert werde, als im Laufe einer so kurzen Dienstzeit, als die Meinige gewesen, erworben werden könne." — Wie ich diesen Bescheid empfing? — ich könnte mir die Antwort auf diese Frage leicht machen, und Dich auf den Helden einer Novelle, die ich einige Jahre später schrieb, hinweisen, auf meinen „Leopold," den ich in eine ähnliche Stellung, wie die Meinige, brachte, und untergehn ließ, sterben heißt das, unter dem Drucke ihrer Schranken. Aber jenem Leopold hatt' ich noch andre Lasten zu tragen gegeben, an seiner „Pauline," Lasten, die ich nicht trug, aber getragen haben würde, wenn das Mädchen, das ich, abkonterfeit, Pauline nannte, und meinem Leopold gesellte, dies Mädchen, welches sich das Verdienst um mich erwarb' durch einen hinterrücks nach meinem Herzen ge-

führten Dolchstich, Mitarbeiterin an dem Werke meiner Rettung geworden zu sein — wenn dieses Weib meine Gattin geworden wäre. — So geduldig, wie ich Leopold tragen ließ an dem, was mir zu tragen gegeben, trug ich nicht daran; ich, der ich geprahlt hatte, binnen Jahresfrist gestiegen oder — begraben zu sein, ich war nun weder Eins noch das Andre, und schämte mich, meinen früheren Bahngenossen zu begegnen, die von einer Ehrenstufe zur Andern gestiegen, oder todt waren, während ich leben mußte im Staube, der, statt mich zu begraben, zu Wolken sich sammelte über und neben mir, die allmählig sich verdickten zu einem Grabtuche, das zwischen mir und dem Himmel sich hing; denn unglücklicher Weise fiel in diesem Zeitraume das traurige Ende des bejammernswürdigen †...n...†, der in einem zurückgelassenen Briefe erklärt hatte: er sterbe als Selbstmörder, weil er des Hungertodes nicht sterben, und ehrlos nicht leben wolle. — Bis zu diesem Augenblick hatt' ich, was mich traf, heiteren Gemüths getragen; jetzt wich meine Heiterkeit von mir; ein

Feind, den ich noch nicht gekannt hatte, bemächtigte sich jetzt meiner, ein Friedensfeind, dessen Atome ich gesammelt, während ich, erhitzt von nun verwaisten Hoffnungen, meinem Leben vierhundert Nächte geraubt hatte, um sie zu vergeuden unter kraftaufreibenden — fruchtlosen Anstrengungen; fruchtlos deshalb, weil — das stand ja deutlich geschrieben in dem Briefe, der mich abschnitt von meinen Hoffnungen — weil in einem verstümmelten Körper unmöglich ein unverstümmelter Geist wohnen könne. Meine Lage war jetzt der des unglücklichen O..... sehr ähnlich; ja sie war noch drückender, als die Seinige, denn seine Wunden waren geheilt, und die Meinigen bluteten noch. — Der Rath, den ich für ihn hatte, fehlte auch mir nicht; ich konnte zu meinem Könige meine Zuflucht nehmen; aber ich war nicht fähig, mich unter die Bettler zu mischen, die seinen Thron umlagern; ich wollte *nicht beschenkt*, ich wollte *belohnt* sein, und wo waren die Zeugen, die Zeugniß ablegen konnten für mein Verdienst? — die lagen stumm — *ad acta* — in einem Registraturwin-

kel. Wohin ich also sah, war es düster, weil es Nacht geworden war in mir. Ich durfte die Hülfsquellen nicht erschöpfen, aus welchen ich die Mittel genommen, bisher ohne Aufwand zwar, jedoch mit einigem Anstande meinen kleinen Haushalt zu bestellen, und doch forderte der wachsende Umfang desselben — denn Elfriede war Mutter — die Eröffnung neuer Quellen. — Wer lehrte mich aber die verborgenen Goldadern finden und anbohren? — — ich fand die Antwort auf diese Frage; in meiner Kindheit hatten meine guten Eltern, bestochen durch das Aufsprühen eines leichten Talents, mir meinen Platz unter den Gestirnen, die an unserm literarischem Himmel leuchten, geweissagt; die Erinnerung an jene Weissagung hatte mich oft schon gespornt, sie wahr zu machen, aber es war mir nie gelungen einen Glanz über meinen unmittelbarsten Umkreis hinauszuwerfen; ich beschloß nun, auf einem andern Wege, als dem bisher eingeschlagenen, mein Glück zu versuchen; ich konnte einige nicht uninteressante Beiträge zur Geschichte der Kriege liefern, die ich mitgefochten; ich besaß das

Tagebuch noch, welches ich während der siebenmonatlichen Vertheidigung der Festung Graudenz geführt; ich traute mir auch die Fähigkeit zu, einen Streifzug in das Gebiet der Strategie mit Glück versuchen zu können; an dem Goldschachte gebrach es mir also nicht, aber der Ertrag meiner Mühen lag fern, und der Augenblick drängte; es war nöthig, wenn ich nicht auf der Stelle erwerben konnte, wenigstens auf der Stelle zu ersparen, und an wessen Bedarf konnt' ich etwas abdarben? — Schwärzer als je, während ich brütete über diese Frage, drückte der feindliche Geist mich, der meine Tage und Nächte beherrschte, seit das Urtheil über mich ergangen war, bis an meinen Tod die Luft des Dunstkreises zu athmen, den die Seufzer und Flüche meiner, von Nahrungssorgen zu Tode gemarterten, und meiner, für das Zuchthaus lebendig gebliebenen Amtsvorgänger miasmatisch verpestet hatten; und unter dem Einfluß jenes Druckes fand ich die Lösung der mir gegebenen Aufgabe. Die natürlichste Sorge des rohen Menschen gilt seiner Selbsterhaltung; der edlere Mensch macht

diese Sorge zu seiner zweiten; er beraubt, um sich das Leben zu fristen, Andre der Mittel nicht, das Ihrige zu erhalten; er stirbt, eh' er sich entschließt zu tödten. — Aber nicht des Todes stirbt er, den der feige Selbstmörder sich giebt; er läßt sich erdrücken unter dem Gewicht seiner Mühen. — Mir aber stand noch die Aussicht auf ein ehrenvolleres Sterbebett offen, ehrenvoll, wie das des Wahlplatzes. — Meine Wunden forderten eine überaus kostspielige Pflege, die ich nur, wenn ich eine Pflicht — höher, als die der Sorge für mich — verletzte, mir gewähren konnte. — Solch eine Pflichtverletzung war ein Verbrechen... — So redete ich zu mir in meinen Nächten, verabschiedete insgeheim meinen kostspieligen Wundarzt, verband insgeheim meine Wunden mir selbst, und zeigte, während ich mich mit Arbeit belud, Elfrieden ein sorglos blickendes Auge; aber der Scharfblick des Ihrigen drang tiefer als ich es vermeinte; sie sah, daß ich ihr ein Geheimniß verberge; sie bewachte mich wie Arria den Pätus bewacht hatte, und — — und — so wurde der Einbruch einer Nacht

mir gefördert, dessen Dunkel das Gespenst mir gebar, das mich nicht losließ, bis sein Bild in seiner ganzen Gräßlichkeit abkonterfeit in meinem — ersten Romane — vollendet vor mir lag. —

Acht Tage lang hatte Elfriede geglaubt, der Wundarzt besuche mich in meiner Geschäftsstube; am neunten überraschte sie mich, während ich meine Wunde verband, und schauderte, vor dem Anblick derselben entsetzend zurück. Wirklich hatte, seit ich den ärztlichen Beistand aufgegeben, mein Zustand beunruhigend sich verändert, doch war er noch keineswegs gefahrdrohend; die Natur arbeitete ein lockres Knochenstück abzulösen und herauszustoßen; daher die Entzündung des leidenden Theils, den ich, mit dergleichen Erscheinungen bekannt, in solchem Falle zu behandeln wußte. Aber das glaubte Elfriede mir nicht; ihre Angst trieb sie zu dem Wundarzte; sie schilderte ihm den Zustand meines Arms, und sank, als der unvorsichtige Mann ihr erklärte, daß er aus ihrer Beschreibung der Beschaffenheit meiner Wunde auf dem

bereits eingetretenen Brand schließen müsse, von Nervenkrämpfen ergriffen, zu Boden.

Acht Stunden später, und — zwei Leichen lagen vor mir; die Leichen eines, vier Wochen vor der Vollendung ihrer Reife geborenen Zwillingspaars. — Nun erst wußt' ich, was Nacht war.

Langsam genas Elfriede; langsam eiterte meine offne Wunde das Gift aus, das sich angesammelt hatte in ihrer Tiefe; aber die tausend Wunden, die ich versteckt trug in meiner Seele, die eiterten nicht; die ganze Masse ihrer Giftstoffe verblieb mir, und von der Gährung dieser Stoffe durch und durch vergiftet, war all' mein Denken und Sinnen nichts, als ein melancholisches Brüten über den Quell, aus welchem dieses maßlose Leid ergossen über mich; und aus den Dünsten, welche dieser unaufhörlich bebrütete Quell verqualmte, flossen die Bilder mir zusammen, welche die Grundlagen meines — *ersten Romans* wurden. An meine früheren Entwürfe dacht' ich nicht mehr; die Biographie des unglücklichen Selbstmörders in Ziegesar, der mit Wunden bedeckt, sich

nicht hatte heilen und sättigen mögen auf Kosten seiner Ehre, und weil keine Wahl ihm blieb als Entehrung oder Tod von eigner Hand, diesen gewählt hatte — diese Biographie hatt' ich schreiben wollen, und sie wurde zum Roman, gemischt aus der Geschichte seiner Kämpfe, und — der Meinigen!

Nun wißt Ihr, welcher Zufall mich zum Romanenschreiber gemacht hat, und ich könnte jetzt die Feder weglegen, da aber Elfriede mir sagt, daß ich beinah noch eine Viertelstunde Schreibefrist habe, so will ich diese nicht unausgefüllt lassen; nur wünsch' ich, daß Ihr mögt lesen können, was ich schreibe, denn meine Feder fliegt, und — meine Pulse beben.

Frühling und Sommer hatten ihre Blumen und ihre Gräser auf das Grab meiner Zwillinge gehäuft, und auch die Saat war erntereif, die ich vor mehr als Jahresfrist in den mir zur Pflege anvertrauten Boden zu säen vorgeschlagen, und die man endlich, als die allgemeine Stimme überlaut Berücksichtigung des Bedarfs forderte, mir zu

säen aufgetragen hatte; so grünte und blühte alles Leben um mich her, aber das Meinige war welk geworden, unaussprechlich welk und greisig; so greisig, wie der Israelitenkönig es geworden, als alle Funken, welche die Jugendgluth seiner beklagenswerthen Gesellin verströmte, wirkungslos abprallten von seiner verkrusteten Haut. Vergebens gesellte die wohlthätige Hand, die über mir waltete, meinem unnatürlich vergreis'ten Leben ähnliche Verjüngerinnen; mein Name ward hoch empor getragen von dem Danke Aller, die satt worden waren von den Früchten meiner Saat; die Stimme dieser Gesättigten drang zu den Ohren meines Chefs; ein ehrendes Schreiben von seiner Hand erkannte meine Leistungen an; eine beträchtliche Gehaltsvermehrung folgte dieser Anerkennung; aber mich erwärmten diese Wärmstoffe nicht mehr, denn zu kältend hüllten mein Haupt die Wolken ein, die mich nichts empfinden ließen als den Einfluß ihres winterlichen Lichtes, das mir leuchtete zu meinem Geschäft, alle Maulwurfhaufen, alle Spinnennetze, alle Wespengeniste, kurz, all' meine

schauerlichen Erinnerungsmäler zu durchwühlen, die Bewohner dieser, in der Tiefe meiner Fußtapfen gebauten Häuser hervorzuziehn, und diese Unwesen zu Helden und Heldinnen meines ersten Romans zu machen. — — Seht, so elend war ich geworden, so verarmt an allen Früchten, die ich aus meinen Erfahrungen gezogen zu haben mich rühmte, so verarmt an Weisheit, so verlassen von dem Vertrauen auf meinen himmlischen Führer. — Und dieser Raub, dieser an dem heiligsten aller Güter, die ich mir erworben, verübte Raub — wessen Werk war er? — das Werk zweier Feinde, die ich nebst zahllosen Andern aus meinem Elternhause hinüber getragen hatte in mein eignes Haus; das Werk des Hochmuths, der Ehrsucht! — Und damit ich diesen beiden Feinden meiner Wohlfahrt abgekauft werde, darum mußt' ich die ungeheuern Preise zahlen, die unabdingbar auf meine Rettung gesetzt waren; darum mußt' ich mir, von allen mir zur Wahl gebotenen Wegen, den Einzigen wählen, der kein Ziel hatte, kein Ziel haben konnte, weil er kein Weg, keine Straße, keine Treppe,

sondern ein Platz war, einer Reitbahn ähnlich, deren Schranken nur die einzige Oeffnung haben, die zurück führt, dahin, von wannen der Eintretende gekommen. — Darum — doch genug! Genug! Jetzt nur zwei Worte über die Vollendung meiner Rettung.

Was mir die Seele krank gemacht hatte, das ahnte Niemand. Elfriede maß es der Einwirkung meiner Wunden auf mein Gemüth bei, und bewog mich zu einer Reise in ihre Heimath, um mich in die Hände eines dortigen Arztes von Ruf zu bringen. Hier, unter der Obhut dieses Arztes, unter dem Einflusse einer schönen ländlichen Natur, fern von meinen Geschäften, heilte zwar meine Wunde nicht, aber meine Seele wurde gesund; und als ich nun zurückkehrte, und sah, welch' ein fruchtreiches Feld unter meinen Händen aus dem dürren Acker geworden war, den ich zur Pflege empfangen, da ergriff die alte Thatlust mich wieder; ich warf mich, zwar nicht so freudig wie einst, aber doch mit recht regem Eifer hinein in den Mittelpunkt meines Pflichtenkreises, und forschte von

neuem bebaubaren Feldern nach; ich fand sie, und jeder Plan, den ich zum Anbau derselben entwarf, wurde genehmigt. Bald aber stand ich mit meinen Bauwerken an der Gränze meines kleinen Bezirks, und blickte sehnsüchtig hinweg über meine Schranken, zu deren Ueberschreitung endlich, aus besondern Rücksichten, mir eine entfernte Aussicht verliehen wurde; so entfernt, daß der mir gewordene Gnadenakt dem Urtheilspruch zu vergleichen war, von nun an bis an mein Lebensende im Schatten meiner Pflanzungen zu ruhen. — Zu ruhen! — Das vermocht' ich nicht. — Mein, einem Uhrwerk ähnlich geregeltes Amt gab mir nur wenig Stunden täglich Beschäftigung; wohin nun mit dem Ueberfluß meiner Stunden? — ich las viel, und las endlich auch meinen eignen Roman wieder. — Ich erschrak vor den Gespenstern, die ich hier in menschliche Formen gepreßt, und mich überredet hatte, nun seien es Menschen; aber ich entdeckte, als ich sie genauer in's Auge faßte, daß diese Unwesen wirklich recht richtig getroffen, nur übermäßig karrikirte Nachbildungen der Men-

schen waren, deren Züge ich hatte auffassen wollen, und daß eine Milderung der zu kraß dämonenartigen Natur dieser Bewohner meines Schattenreichs hinreiche sie zu befähigen, die Rollen ihrer Originale mit Erfolg zu spielen. Ich fing an zu arbeiten an ihrer Umgestaltung, aber während ich mich beschäftigte mit ihnen, ward ich gewahr, daß ich nicht allein ihre Züge verwandle, sondern sie auch gänzlich herausrücke aus der Bahn, die ich ursprünglich ihnen angewiesen hatte. Dieser, unwillkührlich von mir ausgegangene Stoß an mein Gebäude war das Werk des bessern Geistes, der jetzt meine Kräfte beherrschte, und unter den Ruinen meines zerstörten Bau's mich entdecken ließ, daß mein Versuch, diesen herzustellen in umgewandelter Form, ein Zweckloser — noch mehr: ein Schädlicher sein werde, denn dieser Roman, wie er war sowohl, als auch wie er, seiner Anlage nach werden konnte, mußte zwischen dem Gebeugten, der ihn las, und dem Geschick, das Jenen beugte, als Friedensverhinderer treten. Ein Teufel oder ein Besessener hätt' ich sein müssen, wenn

ich fähig gewesen wäre, nachdem jene Erkenntniß mir gekommen, noch einen Versuch zu machen, jene Trümmerstücke zusammen zu fügen; ich wandte mich ab von ihnen, und entwarf einen Plan, meine Kräfte, meine Erfahrungen zu einem edleren Zwecke zu verwenden. Mein Beruf, in Bildern, dem Leben abgelauscht, den Zweck des Lebens, den Zweck der Genüsse, die es gewährt, der Strenge, mit welcher es den Mißbrauch dieser Genüsse rächt — dieser Beruf — Elfriede hält mir das Zifferblatt vor Augen; die Stunde ist abgelaufen. Zum Ueberfluß hält' aber auch ein Reisewagen vor der Thür, der dem Wirthe einen Gast, und mir einen Störer bringt. — Nachmittag weiter. —

Das war überstanden! Der Gast hat sich und die Pferde mit Speis und Trank gelabt und mir das Feld gelassen. Ich suche meine Papiere wieder vor. Es ist ein Unglück, daß die Sonne, die so beharrlich auf den Fenstern unsrer Zimmer liegt, mich hindert, oben mein Büreau aufzuschlagen, denn hier unten ist's nicht auszuhalten mit der beständigen Störung, besonders, wenn der

Störer ein solcher Patron ist, wie dieser mir, Gott sei Dank, vorübergehuschte Tafelgast. — Du hättest ihn sehen — hören sollen, diesen — nun, wie nenn' ich ihn denn? — diesen Schöppenstädter? — seht, da hab' ich ja seinen rechten Namen gefunden! — Sehen, hören hättest Du ihn sollen, wie er den Hut auf den Tisch, sich auf das Sopha schleuderte, dreimal gähnte, dreimal seufzte: „was ist das für ein Land! was ist dies Preußen doch für ein elendes Land — für ein jämmerliches Land!" — dann die Augen zu mir hinauf glupen ließ, und halblaut vor sich hin murmelte: „Alles begreif' ich, nur das nicht, wie es möglich ist, daß die Preußen solch' ein Vaterland lieben können."

Was ich diesem weisen Menschen, der sich rühmte, Alles, bis auf eine Kleinigkeit zu begreifen, was ich ihm antwortete? — Nichts. — Wie hätt' ich mich wohl fähig halten können, diesen Alleswisser um das einzige, winzige Wissen, das ihm mangelte, zu bereichern? wie hätt' ich hoffen dürfen, ihm den Unterschied zwischen Heimathsliebe und Vaterlandsliebe, den Unterschied der Liebe

begreiflich zu machen, mit welcher der viehähnliche Nordpolnachbar seinen heimathlichen Eishügeln anhängt, und der Liebe, die uns — uns Zöglinge der Hohenzollern, zu Lebensmühen und Todesmuth begeistert für das unschöne, und doch so herrliche Land, das uns geboren hat; für die Sandfläche, deren Hügel, so viel ihrer der Wind zusammengeweht hat, sammt und sonders Denkmäler der Thaten unsrer Väter, und — wir dürfen es sagen — auch unsrer Thaten sind. Du wirst also die Ruhe, mit welcher ich die Schmähungen meines Schöppenstädters ertrug, um so mehr gutheißen, als er hauptsächlich über die wirklich abscheuliche Gegend sich ereiferte, durch welche man auf dem Wege von Belitz hieher geschleppt wird; wir haben zwar auch im Herzen unsres Vaterlandes ähnlichen Grund und Boden aufzuweisen, doch unser Sand ist bebaubar, und der Fleiß seiner Bewohner hat ihn bebaut; hier aber, in dieser Wüstenei, scheint der Boden keines Anbau's fähig. — Ist's nicht, als habe unsre alte Borussia diese Gränzstrecke recht vorsorglich so tief verödet, um ihre

Kinder, wenn diese das sächsische Elbthal anlockt mit seinen Wundern, zurück in ihre mütterliche Arme zu schrecken durch den Schauer vor dieser Sahara? — oder um einem Feindesheere den Versuch zu erschweren, die auf unsern Schollen mühsam erzogenen Saaten zu zertreten? — Da die gute Mutter jedoch keinen dieser Zwecke erreicht, weder ihre Kinder abhält, dem lockenden Süden zuzuflüchten, noch dem Feinde wehrt, diese wüstgelegten Strecken zu durchdringen, so laß mich lieber wähnen, das Mutterherz, das opferfähigste aller Herzen, habe unser blühendes Havel-Land darum mit dieser Steppe umsäumt, damit dem Flüchtlinge, den sein Schicksal zwingt, sie zu durchwandern, der Abschied vom Vaterlande nicht allzuschwer werde. — Aber auch dieser Zweck geht verloren; wenigstens mir! Diese Steppe, wie öde sie auch sei, sie ist ein ungeheures Heldengrab! — Hier schlummert die Hälfte der verachteten Kreuzbauern,*)

*) Kreuzbauern wurden die preußischen Landwehrmänner, des Kreuzes wegen, welches sie auf den Mützen trugen, von den Franzosen genannt.

die — zwölftausend an der Zahl — Anno 13, unter Tauenzien neun Stunden lang dem Ansturm von vier und dreißig tausend Franzosen widerstanden, und endlich durch Bülow bis auf vierzig tausend vermehrt, eine Masse von Achtzigtausenden in wilde Flucht jagten. — O Bruder, wie kann man einem Volke angehören, das Helden, wie diese Dennewitzer erzieht, ohne sich festgehalten zu fühlen auf den heiligen Gräbern dieser Todten? — wie kann man ein Sohn des Vaterlandes sein, das sie retteten, ohne zu verbluten an den Wunden, die dem Herzen der Schmerz des Abschieds von diesem Vaterlande schlägt? — Wie schwach doch der Trost menschlicher Weisheit einem Herzen ist, das an dem Schmerze solcher Wunden krankt! — Vergebens sag' ich mir, daß ich vom Vaterlande nicht scheide, wenn ich der Heimath den Rücken wende; daß ich mein Vaterland mit mir in meinem Busen hinaustrage über die Gränzen des Erdstrichs, der mich getragen hat und genährt von meiner Geburt an bis zu dieser Stunde. Das sag' ich mir, um mir selber abzuläugnen, daß auch

in meiner Natur etwas Eskimoartiges liege; daß auch meine Vaterlandsliebe nicht rein geistiger Natur sei. Ja, ich liebe sogar — ich kann's nicht bergen — nicht nur jenes liebliche Ostsee-Inselchen, meine Geburtsstätte; nein, ich liebe sogar die Sandschollen, die, so weit das Auge reicht, sich dehnen um unsere Städte; ich liebe den Sumpf, in dessen Mitte mein Wohnort liegt mit seinen herrlichen Bauwerken aus der Zeit der Deutschherrn; — sogar den Pflug lieb' ich, an dessen Fach ich Seel' und Körper mir matt und wund gezogen habe. — Wie ich jene Steppe, jenen Sumpf, und dieses Joch liebe, das erfahr' ich jetzt erst in der Stunde meiner Trennung von Steppe, Sumpf und Joch! —

Die Feder ist mir schwer geworden in der Hand. Ich muß sie nieder legen. —

Da seh ich aber, indem ich wieder zu meinem Platze zurückkehre, wie weit ich abgeirrt bin von meinem Wege; ich hatte eben angefangen, Dir auseinander zu setzen, wie mein Beruf, in dem gränzenlosen Gebiete des Romanendichtens mir

ein Feld zur Bebauung auszuwählen, mir klar geworden durch die Entdeckung meiner Fähigkeit, mit Hülfe meiner, an mir und Andern gemachten Erfahrungen die Lösung der Geheimnisse des Ursprungs, des Wachsthums, und des Zweckes menschlichen Seelenverunstalten zu finden, und meinen Fund in Bildern anschaulich zu machen, die gehörig aneinander gereiht, auch wohl anziehend werden durften, trotz des neusten Textes, den ich in den Worten: „fürchtet die Götter, wenn sie geben!" meinen didaktischen Dichtungen zum Grunde legen mußte. Menschen, Menschen wie sie waren, weder Engel noch Teufel, aber fähig beides zu werden, mußten den Vordergrund der Bühnen, die ich aufschlagen wollte, ausfüllen, ein lustiges Genienchor den Hintergrund durchgaukeln, und mit Syrenenstimmen dem lauschenden Menschen eine Schrift deuten, die er auf jedem Blüthenblättchen, auf jeder besonnten Welle, in jeder Sternengruppe blühen, schwimmen und leuchten sah, und nun vertraut mit ihrem Sinne: „Lebensgenuß ist Zweck des Lebens, und Vergött-

lichung des Lebens ist Lebenszweck," die die Gefährlichste aller Lügen sich auf die Zunge legte, die Lüge: „Genuß ist Rausch, denn der Rausch vergöttert den Menschen!" Ein Schwarm von Hörern sammelt sich um den Prediger dieser entsetzlichen Lüge; er greift hinein in den Schwarm, wählt seine Jüngerin sich aus, theilt die Fülle des ihm innewohnenden elektrischen Stoffes ihr mit, und Beide, nun gegenseitig sich ansprühend mit nervenspannenden Funken, treiben die Hüterin des Gottheitquells in der Menschenbrust: die Scham, von dannen, um ungestört niedertauchend in die unreinste aller Quellen, der Lockendsten aller Genüsse, sich das Leben zum Traume vom Leben der Gottheit, und diesen Traum zu Leben lügen zu können. — So mußt ich den ersten Abwärtsschritt des Menschen von seiner Höhe malen; der Zweite durfte nicht anders, als die nothwendige Folge ihres Ungeschicks dargestellt werden, nach den Grundsätzen der Pflichtenlehre, wohlthätige Wirkungen aus ihrem Fehltritte zu entwickeln; ein neuer Mißgriff mußte sie in eine noch nachtheiligere Stellung

drängen, bis endlich unter unaufhörlich wiederholten Irrschritten der Fehlende zum Sünder und der Sünder zum Lasterknechte ausartete, der zu spät um den wahrhaften Genuß des Lebens kennen lernen zu können, erst im Gefunkel des Auges der Nemesis den Weg erkannte, den er verfehlt hatte. Aus diesem Abriß menschlichen Erdenwallens mußt' ich meine Bilder zusammensetzen, aber ich beschloß nach Originalen zu zeichnen, weil ich die Klippe vermeiden wollte, an welcher die meisten Romanendichter scheitern, die, indem sie Alles erfinden wollen, mit dem Psychologen zerfallen, welcher die Wahl der von den handelnden Personen eingeschlagenen Wege so schlußrichtig von dem Seelenzustande der Handelnden — auch wohl von der Eigenthümlichkeit der Anlage und Ausbildung ihrer Organe — abgeleitet sehen will, daß die fast zur Unausweichlichkeit gewordene Benöthigung dieser Wegeswahl auch dem Nichtpsychologen einleuchten müsse. Daß ich, wie man an mir rühmt, jene Klippe umschifft bin, dank' ich der Treue, mit welcher ich meine Originale kopirt habe; dagegen aber

verdient meine Phantasie keineswegs das ihr gespendete Lob, denn da mein Plan weniger die Bildung neuer Charaktere und Verhältnisse, als die Nachbildung bereits Vorhandener verlangte, so erheischte meine Arbeit auch weniger erzeugende, als auffassende Kraft. Selbst da, wo meine Modelle mich in Stich ließen, wo ich einzelne Züge ihrer Antlitze hinweglassen, und durch Andre ersetzen mußte, zog ich es vor, lieber einem nicht hieher gehörigen Gesichte einen Zug abzustehlen, als den, der mir fehlte, zu erfinden. Soll ich also des Glücks, welches meine Bilder gemacht haben, als auf mein Verdienst begründet, mich freuen, so will ich es hauptsächlich als einen Lohn für die Unermüdlichkeit betrachten, mit welcher ich gerungen habe, recht ergreifende Bilder der Wechselwirkung zweier, um die Herrschaft über das Menschenherz streitenden Gewalten, darzustellen, deren Eine den Menschen befähigt, Selbstschöpfer seines Schicksals zu sein, während die Andre ihn zum Geschöpfe seines Schicksals entwürdigt; — jener Gewalten, deren Kampfstätte sogar die Seele des kräftigsten

aller Jesujünger, des Apostels Paulus gewesen, wie er selbst bezeugt durch seine Wehklage über die Macht des Gesetzes in seinen Gliedern, das da widerstreite dem Gesetze in seinem Gemüthe. Mehr als die Belobung meiner Phantasie hat mich das Lob erfreut, den Kampf jener beiden Mächte um das Recht der Gesetzgebung über den Menschen, und die Quelle der Verblendung des Menschen richtig geschildert zu haben, der die Parthei seines Feindes angreift, um diesem, nachdem er ihm den Sieg erfochten, sich selber zum Sklaven hinzugeben. — Aber da verkümmern mir ja die lieben Frauen mein bischen Freude über die Anerkennung meines Ringens, in den ergriffenen Formen die Gährung des hier angedeuteten Stoffes dem Beobachter dieses chemischen Prozesses so deutlich zur Anschauung gebracht zu haben, daß unwillkührlich seine eigne Hand sich ausstrecken müsse nach seiner eignen Brust, um die dort insgeheim brütende Essigmutter in ihrer Brauerei zu stören; — die lieben, empfindlichen, verwöhnten Frauen, die nur ahnen, nicht sehen wollen, wie das Laster die Tu-

gend verdrängt vom Tische, um sich überfüllen zu können, und nicht leiden mögen, daß das vollgeschwelgte Ungethüm in ihrer Gegenwart sich erbreche. — Die lieben, reizbaren Frauen, die sogleich sich verletzt fühlen, wenn das Erglühen des gluthstoffhaltigen Jungfraunblutes durch kühnere Pinselstriche verrathen wird, als zur Hinwerfung eines ganz leichten, rosenfarbenen Duftgewölks erforderlich ist. — Warum füg' ich mich nicht dem Gebote dieser holden, nur für Bilder, holdselig wie sie, empfänglichen Wesen? — warum mal' ich die Flamme der zur Brandstätte gewordenen Menschenbrust feuerroth, und nicht mit den Farben eines im Verschwimmen begriffenen Regenbogens; mit denselben Farben, die ich verschwende um den Dämon zu schminken, der den Menschen bethört, Alles, was ihn über das Thier erhebt. — Alles, bis auf sein menschliches Antlitz, von sich zu werfen? — warum hüll' ich die schmutzige Geburtsstätte dieses geschminkten Teufels nicht in Nacht? — warum laß ich vor Aller Augen ihn entstehen und wachsen, statt ihn blitzartig erscheinen und ver-

schwinden zu lassen? — warum, wenn es durchaus nöthig ist, die Frucht seiner Saat sichtbar hinzustellen, warum genügt's mir nicht, sogleich den vollendeten Minotaurus auf meine Bühne zu führen? wer nöthigt mich, den Wahnsinn der rasenden Pasiphaë zur Schau zu stellen? — — — Wer fragt mich das? — Du nicht, mein Freund; auch Natalie nicht! — Liebe Natalie, nicht wahr, Du hast das menschliche Geschlecht zu lieb, um den Menschen so tief entwürdigt sehen zu wollen, als er entwürdigt sein müßte, wenn Wahrheit in einem Bilde wäre, welches ihn darstellt, wie er gegen die Tugend den Bund schließt mit dem Laster, nicht, weil es lockend, sondern, weil es das Böse ist, — und mich hast Du zu lieb, um ein solches verläumderisches Bild fordern zu können von mir! Du begreifst, daß der Mensch betäubt, daß er geblendet sein müsse, indem er dem verrätherischen Feinde seines Heils sich in den Arm wirft, und mit all' seinen Kräften ankämpft wider seinen Retter. Es ist Dir deutlich, daß jener Feind, um den Menschen in diesem Grade täuschen und ver-

locken zu können, sich mit den Reizen aller himmlischen Engel geschmückt, daß er seinen vergiftenden Hauch mit einer Süße gewürzt haben müsse, deren Anduftung hinreichend war, die Sinne seines Opfers zu verwirren, und dieses Opfer, der unseligen Jo gleich, als diese den verrätherischen Zeus empfing, unfähig zu machen, aus einem andern Luftquell, als aus der vom Himmel niedersinkenden Wolke, die bewegte Brust mit Athem zu füllen. Du siehst auch ein, daß ich, weil mein Beruf mich verpflichtete, Menschen und Menschengeschicke, und nicht Phantasiegestalten zu malen, keinen zarten Duftstreifen auf mein Blatt werfen dürfe, wenn mir oblag, die Qualmsäule emporsteigen zu lassen von dem verheerten Wahlplatze der Schlacht, die der betrogene Mensch selber entscheiden half zu Gunsten seines Betrügers, und daß mir die Vollmacht nicht gegeben sei, die Abkunft irgend einer zu meinen Bildern gehörigen Erscheinung in das Geheimniß eines vom Himmel fallenden Meteorsteines zu hüllen, der die Frage: „von wannen, Freund? — aus einer unsrer Donner-

keilschmieden, oder aus dem Monde?" unbeantwortet läßt, sondern daß ich gezwungen bin, den Quell, der einen seiner Tropfen mir auf die Stafelei warf deutlich zu beleuchten, ohne Rücksicht, ob dieser Quell einem stinkenden Gesümpf, oder der ewig reinen Spalte einer kararischen Marmorwand entsprudelt, und ohne Rücksicht, ob der Geist, den ich, das Licht in der Hand, verfolgen muß, der sogenannte Böse sei, der die Kinder vom Gängelbande fallen läßt, damit er seinen Beruf erfülle, ihnen zum Gleichgewichte und zu der Kunst zu stehen und gehen, zu verhelfen, oder ob es der Gute sei, der die Wunde, die der Fall dem Gefallenen schlug, mit rauher Hand betastet, um sie dem Betäubten fühlbar zu machen, damit er sie heile. — Und nun liebe Natalie, nachdem Du in unmittelbarster Nähe die ganze Reihenfolge meiner Pflichten Deinem forschenden Auge vorübergeführt, und Dich von der Unerläßlichkeit meiner Pflichttreue überzeugt hast, nun wirst Du mir auch das Wort bei den Empfindlichsten Deiner tausend und aber tausend Schwestern reden,

die Gericht über mich halten in demſelben Geiſte, der Galilei's Richter beſeelte, als ſie ihn zwangen zum Abſchwur ſeiner Irrlehre: daß die Erde kein feſtgenagelter Teller, ſondern ein ewig bewegter Ball ſei. — Doch da ſtoß ich ja, indem ich mich bemühe, recht behutſam zu gehen, ſchon wieder recht hart an durch den Vergleich, der meiner Feder entſchlüpft iſt; am Beſten wär's vielleicht, ich würfe ſie ganz von mir, denn Ihr wißt jetzt ja, was Ihr wiſſen ſolltet: wie ich nämlich derjenige Romanenſchreiber, der ich geworden bin, werden mußte. Da aber Elfriede — weiß der Himmel, was ſie daran verhindern mag, mich noch nicht abruft, ſo will ich die mir gegebene Freiheit dazu benutzen, Euch kürzlich zu erzählen, wie ich auf meiner ſchriftſtelleriſchen Laufbahn, die ich im zwei und dreißigſten Lebensjahre mit Manneseruſt und Jünglingswärme betrat, rüſtig vorwärts ſchritt, doch plötzlich in eine andre Bahn geſchleudert, dieſe bis an ihre Grenzen verfolgte, dann aber, aller Lehren, die ich empfangen und gepredigt hatte, ſpottend mein eigner Feind in

dem Maße wurde, daß — nun, wie soll ich denn beginnen, Euch mir nachzuschleppen in meine Irre? — Unser Heiland hat ein herrliches Gleichniß erzählt von einem Hause, dessen Kobold glücklich ausgetrieben worden, der aber, da er es wieder bereitet fand zu seinem Empfange, es von neuem in Besitz nahm, und zum Zweitenmale ausgetrieben werden mußte. — Dieses Haus — bin ich; der ausgetriebene Teufel, der, als er Thür und Angel wieder geöffnet fand und wiederum einzog, war derselbe, der, wie ich Euch eben berichtet, mich zum Widersacher meines Glückes gemacht hatte; und der Teufelsbanner, der diesen bösen Geist zum zweitenmale austrieb, war — „Adolar!"

Eben, da ich mein Sündenregister sammt Anhang vollständig aufrollen will, bringt Elfriede die heutigen Zeitungen; die soll ich lesen, nicht schreiben soll ich; dann, wenn es gegen Abend kühler geworden, sie und Wilhelminen in die Kirche begleiten, um den dort aufbewahrten Kasten zu beaugenscheinen, in welchem Luthers Grimm-Er-

wecker, der Ablaßkrämer Tetzel seine Entrebillets zum Paradiese von Land zu Land führte. Ich muß mir meine ferneren Mittheilungen bis auf die spätere Abendstunde versparen.

Den 9ten.

Wir sind noch hier, in Jüterbogk nämlich; ich habe heute früh, als Rumpel und Martin aufzupacken beginnen wollten, so sanft geschlafen, daß Elfriede mich nicht erwecken lassen mochte; als ich endlich erwachte, da brannte die Sonne bereits so heftig, daß ich selbst gestehen mußte, es sei mit Rücksicht auf meine Erregbarkeit, gewagt, jetzt unsere Reise anzutreten. Wir fahren also, nachdem die größte Hitze vorüber sein wird, etwa gegen vier Uhr Nachmittags und kommen noch immer bei Tage in Herzberg, wo wir übernachten wollen, an.

Ich habe gestern nicht mehr zum Schreiben kommen können, jetzt aber will ich Euch erzählen — nicht etwa, wie Tetzels Kasten aussieht; den wird Euch Elfriede beschreiben; auch nicht, wie ich Euch verheißen, von meinen Vor- und Rück-

schritten auf meiner parnaßischen Straße, denn etwas Andres liegt mir jetzt näher — ich will Euch erzählen, wodurch ich gestern gehindert wurde, den Euch versprochenen Bericht bis zu Ende zu liefern.

Als wir aus der Kirche zurückkamen in unser Wirthshaus, fanden wir einen Gast vor, der hier sein Nachtlager aufgeschlagen hatte. Ich entsinne mich wenig Erscheinungen, die beim ersten Anblick so mich angezogen hätte, wie die, dieses Greises — oder — Greis möcht' ich ihn wohl noch nicht nennen — dieses Menschen mit dem Greisenkopf, den Jünglingsaugen, und der Manneshaltung. Er ist Kaufmann in Leipzig gewesen, hat aber seine Handlung seinem Schwiegersohne abgetreten, und wohnt auf einem Landsitze bei Dresden, daß ich auch seinen Namen — er heißt: Wedig, — Dir nenne, mag Dir beweisen, wie ungewöhnlich dieser emeretirte Kaufmann mir geworden ist, der so gut von den römischen Klassikern zu reden wußte, daß ich bald merkte, er kenne diese Todten von mehr als Hörensagen, oder aus Groß-Secunda her. Wie aber seine Gesellschaft die Zei

mir so verkürzte, daß ich meiner Uhr mißtraute, als sie auf Mitternacht wies, das muß ich Dir ausführlich erzählen. Was wir in der Kirche aber gesehen hatten, Tetzel's Kasten, leitete unser beginnendes Gespräch auf die Bahn, welche es, jedoch nicht ohne einige Seitensprünge, in unsre Zeit hinein den ganzen Abend hindurch verfolgte. Wir sprachen von der Reformation, von deren Folgen, und wurden, als wir bei den Greueln des dreißigjährigen Krieges verweilten, durch den grade anwesenden Gastwirth auf ein vor uns liegendes Seitengäßchen aufmerksam gemacht, dessen Name ein Zeuge der Tygernatur der menschlichen Seele sei; ein Zeuge der Fähigkeit des Deutschen, auch gegen Deutsche rasen zu können, wie vor unsern Augen Franzosen geras't haben wider Franzosen. — Das Gäßchen, von welchem ich rede, heißt nämlich bis auf den heutigen Tag das „rothe Meer," weil es in einer der greuelschweren Nächte jenes Krieges das Becken eines Blutsee's geworden war, auf dessen Grunde die Leichen der protestantischen Bewohner der Häuser lagen,

welche diese Gasse bilden. — Unter den Schauern, welche diese Erinnerung mir erweckte, ward aber das Herz mir wieder wärmer bei dem Gedanken, daß der Geist, der unsre Zeit, und namentlich unser deutsches Vaterland beherrscht, unser deutsches Volk vor Gefahr sich're, durch seine eigne Hand, in einem Kriege, wie Jener gewesen, seiner Ausrottung nah gebracht zu werden. — Ich theilte Wedig — die zuversichtliche Ueberzeugung mit, die meine Schauer niederschlug; da antwortete er mir: „Hoffen Sie das wirklich? — ich bin andrer Meinung; ich fürchte, es werde eine Zeit über uns Deutsche kommen, und — noch mehr: ich fürchte, diese Zeit sei nicht fern — in welcher die Greuel des dreißigjährigen Krieges sich erneuern werden in dem ganzen Norden unsers Vaterlandes. Vielleicht wird mein Leichnam noch nicht Staub geworden sein, wenn auf dem Hügel, unter welchem er ruht, meine Enkel einander würgen."

Ich würde diese Prophezeihung belächelt haben, trotz des Seherernstes, durch welche der alte

Mann denselben Nachdruck gab, wenn ich nicht zwei Thränen in seinen Augen schimmern gesehen hätte. Lächeln konnt' ich also nicht; ich mußte ihn beruhigen, mußte ihm beweisen, daß die Bewohner des nördlichen Deutschlands nie weniger als jetzt bedroht gewesen durch den Geist des Fanatismus, und die Mittel, solch' einen Beweis überzeugend führen zu können, lagen mir nah; zwei Erscheinungen — Beides Zeichen der Zeit — die wir täglich vor Augen haben, bürgen für die Erhaltung des christlichen Friedens unter den Christen; doch erhebt nur Einer dieser Bürgen das Gemüth; der Andre drückt es bis zum Erdrücktwerden, und dieser Druck vermehrt die Ahnung der Möglichkeit, daß der Erhebende vielleicht Nichts sei, als ein Geschäft des Erdrückenden. — Das aber thut der in Rede stehende Bürgfähigkeit beider Zeitzeichen keinen Eintrag, und darum berief ich mich, um meinen schwarzblickenden Gesellschafter von seiner Besorgniß zu erlösen, auf Beide, auf die Eintracht, in welcher Katholiken und Protestanten mit und neben einander leben

in unſerm Lande, und auf — die Gleichgiltigkeit unſerer Zeit- und Kirchengenoſſen gegen das, was dem Menſchen mehr, höher über das Thier erhebt, als ſeine Fähigkeit, die Bahn der Kometen auszukundſchaften, und den Dampf zu zwingen, die Räder ſeiner Fahrwerke auf Erd und Waſſer zu treiben. Es iſt tief, tief beugend, den Beweis für die Dauer der zwiſchen den Bekennern der verſchiedenen Kirchen in Norddeutſchland beſtehenden Eintracht auch darauf gründen zu müſſen, daß ein Weſen, deſſen Seele Kraft und Raum hat zur Erfaſſung und Entwickelung der Lehre, die der Göttlichſte aller Söhne Gottes ihm brachte, der Lehre: es ſei ein Kind des allmächtigen Herrn der Welt, und ſei berufen ſich emporzuringen zu ſeinem unſichtbaren Vater; — daß dieſes Weſen, der Menſch, Alles, Alles umfaßt mit ſeinen geiſtigen Kräften, und gerade das Einzige zurückſtößt, das ihm noth iſt; daß er, der Alles in ſeinen Geſichtskreis zieht, hinwegblickt über das, was vor Allem ihm noch gelegt wird durch ſeine Freuden, durch ſeine Leiden, durch ſeine Sorgen, ſeine Hoff-

nungen; — daß der Mensch, der keinen Schritt thut, ohne zuvor die Vortheile, welche er erzielen möge aus diesem Schritte, zu berechnen, daß dieser nämliche Rechner seine allerhöchsten Interessen keines Blickes werth achtet. — Doch genug, genug; ich wollte Dir ja nur kürzlich sagen, auf welchen Grund ich meine Ueberzeugung stützte, daß die Zeiten fanatischer Befeindungen keine Wiederkehr fürchten lassen, und irre, (was mir leider nur zu oft begegnet, wenn ein Nebenumstand, den ich im Vorübergehen ergreifen und an's Licht ziehn will, mich ergreift und anglüht,) weiter von meinem Wege ab, als es nöthig ist, Dich das Gewicht der Gründe beurtheilen zu lassen, mit welchen ich Wedigs Kleinmuth zu bekämpfen versuchte. Meine Mühe war indeß größtentheils überflüssig gewesen, denn wenn er auch dem Frieden, der durch die Reformation gespaltenen Kirchen nicht so zuversichtlich als ich vertraute, so gründete seine Befürchtung sich doch weniger auf die Gefahr einer neuen Reibung beider Confessionen, als auf den sichtbaren Wachsthum des Geistes der Fin-

sterniß, der in dem Schooße der lutherischen Kirche sich entwickelt, und durch Hilfe des, dem gewöhnlichen Sünder so zugänglichen Wahnes: nicht Besserung sondern Gebet sei Buße, bereits eine weit verbreitete Gemeinde von der Mutterkirche abgelockt und unter den Schatten seines Flügels versammelt hat. — Ich wünsche Dir eine Quint-Essens des Gespräches geben zu können, welches, durch diese Sorge meines Gesellschafters, und durch meine, von dem Seinigen ganz abweichende Ansicht, zwischen uns Beiden herbeigeführt, erst nach Mitternacht abgebrochen, aber nicht geendet wurde; das wird aber schwer möglich sein, denn Wedig war unerschöpflich an Stützpunkten für seine Behauptung, und ich bemühte mich, ihm nicht nachzugeben. — Ich erinnerte ihn, daß ein ähnlicher Geist aus allen, die Gesammtheit recht schwer bedrückenden Zeiten, und namentlich aus der Zeit des siebenjährigen Kriegs hervorgegangen und spurlos wieder verschwunden sei. Er entgegnete mir, daß jene Sekte, deren Stifter und Häupter in Halle gegen das Licht ankämpften,

unfehlbar ihren Wirkungskreis eben so muthig, wie die gegenwärtigen Verfolger ihren Fußtapfen den Ihrigen, ausgedehnt und behauptet haben würden, wenn sie von der damaligen Regierung denselben Schutz gefunden hätten, der, wahrscheinlich in Folge einer, auf unrichtigen Grundsätzen beruhenden Politik, die Fortschritte der Pietisten unsrer Tage fördre. — Daß ich diesen, auf unsre Regierung geworfenen Vorwurf nicht unwiderlegt lassen konnte, versteht sich von selbst; ich forderte den alten Mann auf, mir zu beweisen, daß irgend eine Politik auf richtigern Grundsätzen beruhen könne, als diejenige, welche seit der Thronbesteigung unsers großen Kurfürsten, also seit fast zwei hundert Jahren, das Princip: „Jedem Schutz, der glaubt nach seinem Gewissen, und handelt nach dem Gesetz," erblich gemacht in unserm Regentenhause; und legte ihm die Frage vor, ob ohne Verletzung dieses völkerbeglückenden Princips, eine gewaltsame Unterdrückung der Pietisten unsrer Zeit möglich sei, und ob die Anwendung dieses Grundsatzes auch auf sie, so lange

man ſie nicht einer Abweichung von ihren Staats-bürgerlichen Pflichten, und namentlich der Proſe-lytenmacherei zeihen könne, eine Begünſtigung ih-res kirchlichen Vereins genannt werden dürfe? — Da Wedig etwas lange ſann, um eine Antwort auf dieſe unverneinbaren Fragen zu finden, ſo be-nutzte ich das mir gebliebene Wort zu dem Ver-ſuche, ihn zu überzeugen, daß jene halleſche Frömm-lergemeinde nicht in Folge des Mangels an einem mächtigen Schutze, ſondern durch die Kraft der, von allen Lichtfreunden Deutſchlands auf ſie ge-richteten, Angriffe zerſtreut worden ſei, und daß auch die gegenwärtig aufſtrebende Schule der Fin-ſterniß unfehlbar aufhören werde, Prediger ihrer Lehre zu erziehn und in die Welt zu ſenden, wenn heut, wie vor achtzig Jahren, Jeder, dem die Ver-edlung des menſchlichen Geſchlechts auf dem Wege der Vernunft am Herzen liege, das Licht dieſer Führerin eines Luther, eines Thomaſius, eines Spener, Jeglicher nach ſeinem Vermögen leucht-kräftig mache durch Wort und Schrift, und es hineinleuchten laſſe in die Schule der Finſterlinge.

— Das aber, behauptete Wedig, hätte vor zwanzig Jahren geschehen sollen; jetzt, da diese Sekte Glieder gewonnen, deren Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft von Bedeutung sei, jetzt laufe ein Jeder, der es wagen wolle, hineinzuleuchten in dieses Reich der Nacht, Gefahr, erdrückt zu werden sammt seinem Lichte durch das Uebergewicht der auf sich gezogenen Masse von Lichtfeinden, an deren Bekämpfung heut zu Tage nur Vorwitz, Kurzsichtigkeit, oder wahrhafter Todesmuth den Rittersporn verdienen zu können hoffen dürfe. — Unwillkührlich mußt' ich den Mund etwas zum Lächeln verziehen, denn ich war mir ja bewußt, was ich meinen schwarzsehenden Alten freilich nicht entdecken durfte, daß ich mit Hilfe meiner eignen Erfahrung ihn recht tristig widerlegen, und meine eigne Ungefährdung zum Beweise nehmen könne, es bedürfe in unserm preußischen Vaterlande nicht des Todesmuthes zu dem Entschlusse, im Kampfe mit diesen Gegnern um den Ritterdank zu werben, denn das hab' ich ja gethan, in Wort und Schrift, und keine Hand

hat sich erhoben, mich zu erdrücken; aber ich hörte auf zu lächeln, als Wedig mich heftig bei der Hand ergriff und mit angsthafter Stimme mir zurief: „Lachen Sie nicht! Um Gotteswillen, lachen Sie nicht! Es giebt wenig Zeiten, die schwerer an Ernst gewesen wären, als die Gegenwärtige, und keine Zukunft, als unsre Nächste, giebt es, auf deren Gefahr die Geschichte vergangener Tage so deutlich warnend hinwiese! Ich kann nicht lächeln, denn ich blicke mit den Augen eines Straffort auf diese Zukunft hin, und wer mit lächelndem Auge verweilen kann auf ihr, der muß ein Fremdling in dem Gebiet der Geschichte, oder ein Fremdling in dem Gebiete seiner eignen Zeit sein. Blicken Sie einmal ernsthaft zurück auf die lange Reihe von Friedensjahren, die unter Karl dem Ersten von England Kromwells Regiment vorbereiteten; welche Aehnlichkeit jener Zeitzeichen mit den Unsrigen! Dieselbe Gleichgiltigkeit gegen Religion, welche unsern Frieden sichern soll, war dem englischen Volke eigen geworden unter dem häufigen Wechsel seiner kirchlichen Formen, die Hein-

rich der Achte über den Haufen warf, Maria, mit dem Blute ihrer Unterthanen wieder zusammenleimte, und Elisabeth von Neuem zerstörte. — Derselbe Hang zur Schwärmerei, zur Mystik, der im Gegensatze zu dieser Lauſinnigkeit, unter den Bekennern unsrer Kirche sich entzündet hat, griff unter den Stuarts in England um sich, spaltete zur Sektenwuth entartet, die junge englische Kirche, warf den Zunder der Zwietracht zwischen Vater und Kinder, zwischen König und Volk, und nährte die Flamme, bis sie ausbrach in verheerendem Bürgerkriege, denn nun ward das bedrohte Eigenthum des angeerbten Glaubens den lauen Besitzern desselben urplötzlich zum Schatze; und auch unsre Generation wird den Werth des ungeachteten Schatzes, den wir in unsrer Kirche besitzen, plötzlich erkennen, wenn die Podonipten, die Cesceten, die Puritaner unsrer Zeit, den Kromwell, den sie suchen, gefunden haben, und ihre Prediger auf unsre Kanzeln stellen; und dann werden die Bedrohten zur Rettung ihres Heiligthums zum Schwerte greifen, wie Jene thaten, über deren

Leichen auf dem Schlachtfelde von Naseby die fanatischen Sieger ein Licht aufgehen ließen für die Nachwelt, für uns, damit uns das Geheimniß beleuchtet werde, das der Nacht — solcher Nacht bedarf, um zu reifen und Früchte zu tragen.

Unwillkührlich hab' ich — das Bild des alten Mannes, wie er leibte und lebte, während er sprach, vor Augen — ihn redend einführen müssen, und, was er sagte, Dir Alles beinahe wörtlich wiedergegeben; wie er aber redete, mit welcher Bewegung, mit welcher — ich möchte fast sagen: mit welcher innerlichen Angst, das kann ich nicht schildern; dennoch gelang es ihm nicht, mir die ganze Fülle seiner Besorgnisse aufzudringen, denn wenn ich auch die wirklich überraschend genaue Aehnlichkeit der Zeiterscheinungen unserer Tage mit den schlimmen Geistern eingestehen mußte, aus deren Gährung jenes Protektorat in England sich entwickelte, so fand ich doch hinreichende Gründe zur Behauptung meiner Ueberzeugung: daß den Mystikern unserer Zeit das Bedürfniß, einen Kromwell zu besitzen, und die Ab-

sicht, einen Kromwell zu suchen, eben so wenig klar geworden sei, wie jenen Puritanern, die nicht Kromwell aufsuchten und ergriffen, sondern die von ihm ergriffen, und benutzt wurden, seinen Zwecken zu dienen, wozu er sie allerdings sehr nutzbar und sehr willig fand. Aber Wedig ließ mich nicht zum Ende kommen; er ergriff, oder eigentlicher: er packte meine Hand, und, (unvermögend zu flüstern, wie es seine Absicht war, denn er nährte seinen Mund meinem Ohre; aber auch unfähig laut zu reden, denn seine Stimme war erstickt) stieß er die Worte hervor: „nein, nein, sie suchen ihn! Nicht unsre Schwärmer selbst, aber die Heuchler, die an die Spitze dieser Bethörten sich gestellt haben, diese verkappten Vorsteher der geheimen Bildungsanstalten der Demagogen unsrer Zeit, die — die suchen einen Kromwell!" — Und als ich nun meinen vorhin von ihm aufgehaltenen Versuch, ihn zu widerlegen, erneuern und reden wollte, da rief er, während die Thränen ihm aus den Augen stürzten: „schweigen Sie! Sie können mir nur sagen, was

Sie wähnen; ich aber behaupte was — ich weiß! — Jener Heuchler Einer ist — mein Sohn — mein Tochtermann!"

Ich schwieg, erschüttert, erschrocken; doch mein Schreck über diesen unerwarteten Aufschluß, der mir die Entdeckung eines furchtbaren Geheimnisses verhieß, minderte sich, als ich aus der Folge meines Gesprächs mit Wedig den Schluß zu ziehen berechtigt wurde, daß er weniger wisse, als er selbst zu wissen vermeinte. Der Schwiegersohn, den er so hart anklagte, war ihm aufgedrungen worden durch seine zweite Tochter; er hatte daher, ungeachtet diese Tochter sein Lieblingskind gewesen war, sie nicht allein bei weitem kärglicher als ihre andern Schwestern ausgestattet, sondern auch die Sorge für ihre Unterstützung, deren die Umstände ihres Gatten sie dringend bedürftig machten, sich wenig angelegen sein lassen. Endlich wird die Stimme des Vaterherzens so laut, daß er der Forderung desselben nicht mehr widerstehen kann, und in der Absicht, seinem nun, wie er vermeint, hinlänglich bestraften Kinde Vergebung zu brin-

gen, ohne sich zuvor anzumelden, die Reise zu ihr — nach Berlin — antritt, und das Paar, welches er unter den Drangsalen der Dürftigkeit zu finden vorbereitet war, mit Erstaunen in einem Wohlstande trifft, dessen Quellen ihm so beunruhigend räthselhaft sind, daß er sich nicht enthalten kann, gegen seine Tochter über den Widerspruch sich zu äußern, in welchen er ihre Klagen und Bitten um Hilfe mit dem Glanze ihres Haushalts finde, die junge Frau schlägt demüthig die Augen nieder, kreuzt die Hände, spricht von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, von Gönnern, welche dieser Tröster und Helfer ihnen zugeführt, läßt auch, unbeschadet ihrer demüthigen Miene, einen etwas prahlenden Seitenblick auf den weltlichen Einfluß fallen, welchen ihr Mann erlangt, und — doch ich habe nicht Zeit, so langsam, wie der alte Mann mich durch die Reihenfolge seiner Entdeckungen hindurchführte, Euch nachzuschleppen, und Euch jedes Wort zu wiederholen, welches, Eins nach dem Andern, eine Schuppe nach der andern ihm von den Augen

fallen ließ, bis er das Räthsel bis zur völligen Nacktheit enthüllt sah. Sein Eidam und seine Tochter waren eifrige Mitarbeiter an dem Bau des neuen Zion's geworden. — Der alte Vater gerieth außer sich; er kannte seinen Schwiegersohn genau; er wußte — (und das war ein Hauptgrund seiner Weigerung gewesen, ihm die Hand seiner Tochter zu geben) — er wußte, daß dieser Mensch der Freigeisterei bis beinah zum Atheismus zugethan war; wußte, daß seine Tochter zu richtige Begriffe von dem Verhältnisse des Menschen zu Gott empfangen habe, um glauben zu können, auf dem Wege jener Mystiker Gott sich zu nähern; daß Beide also unfähig waren, das, was sie bekannten, wirklich zu glauben; und diese Schlußfolge erhitzte ihn bis zur äußersten Heftigkeit. Er nannte seine Tochter eine verächtliche Heuchlerin, die durch ihre Lüge, das zu glauben, was sie verspotte, sich von Gott loslüge; und sie, wahrscheinlich in der Absicht, ihn einsehen zu lassen, daß er selbst ihre Verwirrung verschuldet habe, antwortete ihm, daß eine Lüge, eine Heuchelei, die

Niemand Schaden, ihr aber Vortheil bringe, ihr Gewiſſen um ſo weniger beſchwere, als zur Abhilfe der Noth, welcher ſeine Härte ſie preisgegeben, ihr kein anderes Mittel geblieben, als das Ergriffne, nämlich: ſich ſammt ihrem Gatten der auserwählten Heerde zuführen zu laſſen, und an dem Apoſtel derſelben einen Gönner zu gewinnen, welchem ihr Mann die Mittel verdanke, zu Frommen der Erhaltung ihres Lebens, ſeine Talente wuchern zu laſſen. Aber das in dieſer Antwort enthaltene Zugeſtändniß, das Erniedrigendſte aller Wuchergeſchäfte zur Erwerbsquelle erwählt zu haben, riß den Vater zu neuen, ſo heftigen Schmähungen fort, daß endlich ſeine Hitze, durch Red' und Widerrede geſteigert, auch der Tochter ſich mittheilte, und ſie ſo unfähig machte, ihre Worte zu wägen, daß ſie, als er mit Enterbung ihr drohte, ſich die Aeußerung entſchlüpfen ließ: der Spielraum, welcher den Talenten ihres Mannes geöffnet worden, ſei ſo unermeßlich, ſo quellreich und ſo geſegnet mit Ausſichten auf Ehrenſtellen, auf Güter, auf Gewalt, daß ſie nichts verlöre,

wenn sie die bisher ihr so unväterlich versagte Hilfe auch ferner entbehre.

Aus dieser räthselhaften Hindeutung eines, in Harnisch gebrachten, thörichten Weibes auf den zu erwartenden Wachsthum der Verzinsung ihrer Heuchelei, hat der alte Mann die Beweise für seine Behauptung hergeholt: er wisse, was uns drohe von diesen Heuchlern und unfehlbar uns treffen werde, wenn man das einzige, zur Abwehr des uns bereiteten Verderbens zweckdienliche Mittel nicht ungesäumt ergreifen; und dieses Mittel liege in den Händen der Bildner unserer Volksschullehrer, die, um ihren hohen Beruf zu erfüllen, keinen andern Zweck vor Augen haben dürften, als den: ihre Zöglinge mit der Fähigkeit zu rüsten, die Gemüther der Jugend, deren Erziehung ihre Bestimmung sei, mit einer so innigen, so richtigen Erkenntniß der Wege, die der Heiland gewandelt, zu durchdringen, daß Jeglicher auf dem Wege, welche jene Mystiker ihn zu führen versuchen, die Fußtapfen des göttlichen Vorgängers vermissen müsse.

Hier war mein Alter, trotz der fixen Idee, die seine traurige Erfahrung ihm aufgedrungen hatte, dennoch wahrhaft ehrwürdiger Eiferer auf mein Feld gerathen; ich gehöre nämlich keineswegs zu den Lobhudlern der Einrichtung unserer Volksschulen, in welchen die Köpfe unserer Jugend überfüllt werden von Gedächtnißwerk, und ihre Gemüther leer bleiben vom Gefühl der Liebe zu Gott, zu der Menschheit. Daher das Umsichgreifen des Frömmlerwesens; daher das Ueberhandnehmen des Demagogenunfugs! Ich habe Bauern gesehn in unserm Vaterlande, die in der Fähnrichschule mit dem Astrolabium umzugehn gelernt hatten, und, (nachdem sie durchgefallen in der Prüfung, und zurückgekehrt waren zu ihrer Scholle), sehr weise über Menschenrechte und Fürstenpflichten sprachen; eine Schneidermamsell, die bei Elfrieden arbeitete, hat mir docirt, wie Cäsars Triumvirat sich auflöste; ein Briefträger ist mir vorgekommen, der ganz genau Bescheid zu geben wußte, wie Johann von Leyden es angefangen habe, das Niedrige zu erhöhen auf Erden,

und das Hohe zu erniedrigen; aber noch bin ich keiner Schneidermamsell, keinem Briefträger und keinem Bauern begegnet, die verrathen hätten, über den eigentlichen Zweck ihres Vorhandenseins, über ihr Verhältniß zu dem höchsten Wesen, über den Zusammenhang ihres jetzigen Lebens mit dem zukünftigen kaum nachgedacht, noch weniger also so völlig mit sich selber einig zu sein, daß ich Wedig hätte widersprechen können, als er behauptete: er finde unter Tausenden kaum Einen in unserm Vaterlande, der ihn nicht an Einen jener Pfälzer (die Friedrich der Große in sein Land zog, um seine, den Odermoräſten abgewonnene, neue Schöpfung zu beleben) erinnere, welcher bei Uebernahme des ihm angewiesenen Landstrichs sich nach dessen Bebauern erkundigte, da er nur die Pflicht übernommen, für den Wachsthum der Bevölkerung des Landes thätig zu sein. — Wahrhaftig, Wedig hat Recht! Unsre Aufklärung hat uns nicht bekannter mit unserm Beruf gemacht, als jener elende Selbstsüchtler es war, jener eingewanderte Proletarier, der für seine Berufung

keinen andern Zweck kannte, als den, sein Geschlecht fortzupflanzen auf seiner Scholle. Sieh um Dich her, wie Jeder trachtet, sein Brod in Schweiß und Thränen — Anderer Angesichter zu essen, sich besser zu nähren, zu kleiden, mehr Gold aufzuhäufen, als sein Nachbar, um, wenn Alles um ihn her zu Grunde geht, sich allein aufrecht erhalten zu können. Unsre Aufklärung witzigt uns, wie den Spieler die Uebung seines Handwerks witzigt, aber sie läßt uns so dumm, wie der Finder eines Diamants ist, der sich einbildet, er besitze den Stein der Weisen an diesem erbärmlichen Schatze, den das flüchtigste aller Elemente, das Feuer verflüchtigen kann. Für alle Fächer des Wissens sind unsrer Jugend Lehrer bestellt, aber jenen Stein der Weisen zu suchen, das lehrt sie Niemand! — Sage mir: welcher Mystiker dürfte hoffen, seiner Schule Jünger zu gewinnen, wenn die Vielwisser unsrer geringeren Volksklassen etwas weniger auswendig gelernt und dafür den Geist der Lehre Jesu recht innerlich aufgenommen hätten? — und welcher Demagoge

würde es wagen, auch nur ein Samenkorn fallen zu lassen, wenn er nicht wüßte, daß unser Volk in keinem Felde des Wissens fremder ist als in der Geschichte des Vaterlandes. — Warum durchdringt man in unsern Schulen die Jugend gegen unser herrliches Herrschergeschlecht nicht mit der Fülle von Dankbarkeit, die es verdient? — warum leitet man unsre Jugend nicht an, das, was wir geworden sind durch unsre Hohenzollernschen Regenten, mit dem zu vergleichen, was wir sein würden, wenn Gott unser Stammland nicht in die Hände jenes Nürnbergischen Burggrafen gelegt hätte, der, ein Gestirn an dem Himmel seiner Zeit, der langen Reihenfolge von Gestirnen, die seit vier Jahrhunderten unser Land gesegnet haben durch Licht und Wärme, Bahn brach und vorleuchtete? — Und ist's nicht die erste, die heiligste Pflicht eines Jeden, der sein Vaterland lieb hat, Sorge zu tragen daß die Nachholung der Lehren, die man unsrer Jugend einzuprägen hat, nicht dem Ernste einer strengeren Schule vorbehalten bleibe? — Es ist ja so viel Gutes und Großes

geschehen durch unsre Fürsten, und täglich, und stündlich geschieht des Großen und Guten so viel durch unsern König, durch unsern Kronprinzen; durch — ich weiß keine Ausnahme — durch alle Prinzen unsers Hauses; warum sammelt Niemand diese Masse von Zeugnissen der Weisheit, der Väterlichkeit unsrer Fürsten, und theils das, was er gesammelt hat, in der Sprache eines Rochow*) dem Volke mit? — fragst Du mich etwa: „warum thust Du das nicht selber?" — Ich hab's gethan; oder vielmehr: ich hab's zu thun versucht; ich habe angefangen, ein Volksbuch zu schreiben, unter dem Titel: „Geschichten von den Hohenzollern," welches nicht etwa eine Geschichte dieses Hauses, auch eigentlich nicht Anekdoten von den einzelnen Gliedern derselben, sondern wie der Titel, den ich gewählt, besagt: Geschichten, also Erzählungen dessen enthalten sollten was diese, wenn auch nicht immer großer, doch immer mit

*) Rochow, der bekannte Verfasser mehrerer Volksschriften.

ihrem Zwecke vertrauter Fürsten für ihre Völker wirkten. Ich fand aber, daß mir das Talent fehle, im Volkstone zum Volke zu reden, und diese Bedingung ist unerläßlich, wenn das, was ich beabsichtige, erzielt werden, wenn unser Regentenhaus dem ganzen Bauernstande so lieb, so theuer gemacht werden soll, wie dem guten Kinde der gute Vater, der gute Großvater ist.

Da hab' ich unter häufigen Störungen die Mittagstunde herangeschrieben; Nachmittag schreib' ich Euch noch ein paar Worte zum Schlusse meines Briefes, der noch heut hier von der Schnellpost aufgenommen wird. Wedig, der bereits abgereis't war, als ich heut früh erwachte, hat mir sagen lassen, er werde für uns das Nachtlager in Herzberg bestellen.

Hartmannsdorf, Abends desselben Tags.

Da sitzen wir! — Wo? — Weißt Du Dich noch zu entsinnen, als wir auf dem Marsche nach der russischen Grenze Anno 5, auf dem polnischen

Dorfe bei Guczinow zum erstenmale in dem uns angewiesenen Quartiere die Säue delogiren mußten, um Posto fassen zu können innerhalb der vier Pfähle, die unser sein sollten für die Dauer einer Oktobernacht? So, mein lieber Bruder, wie wir Beide, Du und ich, damals, sitzen wir hier, Elfriede, Wilhelmine und ich, auf einem Brette, welches wir Bank nennen, weil es von zwei halbverfallenen Branntweinfässern getragen wird, an einem Tische, den Rumpel auf einem Streifzuge durch der Wirthin Milchkammer erobert, und, nachdem er ihn gereinigt von den Käsen, die auf seiner wellenförmigen Platte dörrten, uns im Triumphe zugeführt hat. So also sitzen wir, sollte man es glauben, im Jahre 1836, in einem Orte, welcher der Sitz einer Unterpostbehörde ist, und an der, Berlin mit Dresden verbindenden Poststraße liegt. Das Zimmer, in welchem wir sitzen, heißt Gastzimmer; ich wollte es nicht glauben, aber Wilhelmine zeigte mir ein an die Thür geklebtes Blatt, worauf der vielversprechende Name groß und deutlich geschrieben ist. Der Estrich

dieſes Gaſtzimmers — denn gedielt iſt der Fußboden nicht, ſcheint unterhölt, nicht etwa von Kaninchen ſondern von Ratten, wie ich trotz des Widerſpruchs der Wirthin befürchte, welche, um mir zu beweiſen, daß die verdächtigen Löcher nur die Wohnungspforten ganz unſchädlicher Troglodyten, nämlich beſcheidener Kröten ſeien, den Schlüſſel zu ihrer anſtoßenden Speiſekammer zu holen enteilt iſt, damit ich dieſe beaugenſcheinend, von ihrer geringen Sorge für die dort aufbewahrten Vorräthe auf deren Sicherheit, und von dieſer auf die Unſrige vor dergleichen huſchenden Gäſten ſchließen möge, die unſre Phantaſie uns bereits raſcheln hören ließ in dem Stroh unter uns. — Ich trat, nachdem die Frau uns verlaſſen, an die Thür, und las, um meine verſchmachteten Gefährtinnen mit der Lichtſeite dieſes Schattenreichs bekannt zu machen, ihnen den Tarif der vorhandenen Speiſen und Getränke vor, der auf einem großen, vom Kreislandrathe unterſchriebenen, an dem Thürpfoſten angeklebten Blatte zu leſen war; da gab es Bouillon, Bierſuppe, Milch, Braten

von Jung- und Altvieh; Milchkaffee und Schwarzen, Rum und Kümmel doppelt abgezogen. Was wollt Ihr mehr? so fragend schloß ich meine Vorlesung; da kam die Wirthin mit dem Schlüssel zurück, und verständigte uns auf dem Wege zur Speisekammer, daß die an der Thür empfohlenen Erfrischungen noch nicht vorhanden seien, weil der schon im vorigen Jahre projectirte Bau des neuen steinernen Hauses, in dessen Bezug jener Tarif bereits vorläufig entworfen worden, habe verschoben werden müssen bis auf das künftige Jahr. Sollte uns jedoch, was das Haus vermöge, genügen, so steh' es uns frei unter den vorhandenen Vorräthen auszuwählen. — Und somit öffnete die gute Frau uns die Speisekammer, und wir blieben, wie von dem Anblick eines Gorgonenhauptes versteinert stehen, nachdem wir einen Blick hineingeworfen hatten in — das Loch. Allerdings hob dieser Blick unsre Besorgniß vor Ratten, denn kein Brod — und wir sahen deren Mehrere, denn es war erst heut gebacken worden, war angenagt, obgleich sie sämmtlich nur ganz leicht bedeckt waren

mit — Betten. — Und mit welchen Betten! — „Das sind meine Gastbetten," sagte die Wirthin. „Ich habe das Brod zwischen sie gelegt, damit es nicht feucht werde auf dem Fußboden." — Gastbetten waren es also! — Ich weiß nicht, ob Procrustes Gäste sich schlechter befunden haben in seinem berüchtigten Gastbette, wie die Gäste dieses Hauses zwischen diesen Federsäcken sich befinden mögen. Wir bedurften, Gott sei Dank, dieser so graugrün, wie der Rockärmel des Sohnes vom Hause, glänzenden Pfüle und Kissen nicht, aber des Brodes waren wir bedürftig, und das machte der Ekel uns ungenießbar. — Unsre Schuld; warum waren wir ein Jahr zu früh gekommen?

Aber warum — so hör' ich Euch fragen, — fahrt Ihr denn nicht bis Herzberg, wo das Nachtlager bereits bestellt ist für Euch? — Weil eine Viertelmeile vor diesem Neste mein großer Fuchs so heftig zu lahmen anfing, daß ich hier halten mußte, um ihm das Eisen von dem erlahmten Fuße abreißen zu lassen; nachdem dies geschehen war, ergab sich, daß ein großes Scherbenstück sich

zwischen Huf und Eisen so fest eingeklemmt hatte, daß das Thier auch nach der Beseitigung des Hindernisses noch Schmerz beim Auftreten verrieth. Um es zu schonen, müssen wir also unsre Bequemlichkeit opfern. Ein solcher Zwang, weilen zu müssen, wo Alles sich vereinigt, von dannen zu treiben, hängt der Annehmlichkeit, mit eignen Pferden zu reisen, doch ein recht lästiges Gegengewicht an, doch will ich zehnmal lieber an dieser Widerwärtigkeit, als an dem Verdrusse über die Grobheit und die Unzuverläßigkeit der östreichischen Postillone tragen, die aus der Zeit einer durch Böhmen unternommenen Reise, trotz der funfzehn Jahre, die seitdem verflossen sind, noch in frischem Andenken sich mir erhalten haben.

Aber warum — wirst Du zu fragen fortfahren, — quartirst Du Dich nicht bei dem ersten besten Bauern ein, oder suchst ein Unterkommen auf der Post, beim Pfarrer, beim Schulmeister? — Ueberall angeklopft, lieber Freund, aber überall abgewiesen. Im Posthause findet nur der Postpassagier Aufnahme, und diese auch nur auf die

Frist der Postumspannung; ein Geistlicher wohnt hier nicht, und im ganzen Dorfe ist, mit Ausnahme unsers Gasthofs, kein Haus, das nicht einem Hospital gliche, denn das Scharlachfieber wüthet hier. Du wirst also begreifen, daß ich es vorziehe, in einem Viehstalle statt in einem Lazareth zu übernachten, darfst indeß nicht wähnen, daß, wie schlecht ich hier auch aufgehoben bin, nicht auch auf diesem wüsten Felde eine seelenerhebende Freude mir zugewachsen sei. Du wirst lächeln, wie Du so oft die mir gewordene Glücksgabe belächelt hast, die mich in der Mitte jeder Schattenhäufung einen erheiternden Lichtpunkt entdecken läßt. Du wirst mich, eh Du weißt, woran ich hier mich erfreut habe, auch wohl wieder auslachen wollen, wie damals, als wir vor dreißig Jahren in Stabitz einquartiert waren; — besinne Dich nur; Du kannst das elende Dörfchen zwischen Jastrow und Deutsch-Kron unmöglich vergessen haben, da ihm die nur noch in Sibirien anzutreffende Merkwürdigkeit eigen ist, auf einem Flächenraum von vier Quadratmeilen die einzige Wohnstätte

menschlicher Wesen zu sein, rings eingeschlossen durch Fichtenwälder, Sand und Sumpf. Besinne Dich nur, wie Du damals, nachdem Du neun Tage nicht gelacht hattest, in ein lautes Spottgelächter ausbrachst, als ich, glücklich wie Hüon, der sein Horn wiedergefunden, mit der Nachricht zu Dir kam, daß ich in dem Kirchlein auf dem Sandberge neben dem Dorfe einen Grabstein mit der Jahreszahl 1193 entdeckt hatte, und aus meiner Entdeckung den Schluß zog, daß dies armselige Gotteshaus die erste aller, in diesem, damals sarmatischen Gränzlande erbauten Kirchen gewesen sein müsse. Damals, mein guter Hans, hast Du meine Freude nicht theilen wollen, heut aber wirst Du Antheil nehmen an meiner Freude, obgleich deren Strahl, um mich zu erreichen, durch die Schmutzmassen brechen mußte, welche in dem, die große Wirthsstube von meinem Gastzimmer trennenden Hausflur aufgehäuft liegen und von jedem darüber hinweg flatternden Unterrock aufgelöst werden in den ekelhaftesten Staub, den ich kenne. In jener Wirthsstube, die ich überschaue durch die off-

nen Thüren, sitzt in der Mitte einer aus Einwohnern des Dorfes gebildeten Gruppe ein vespernder Fuhrmann aus Dresden; er forscht wie das altsächsische, nun neupreußische Volk sich befinde unter dem Flügelpaare unsres Adlers? — und — ich lasse kein Wort mir verloren gehn, denn Jedes ist eine Lebensnahrung für mich; und Jeden, der da Antwort giebt auf jene Frage, von der schmutzigen Wirthin an bis auf den Wehrmann, der neben dem fremden Körner sitzt, und am verständigsten das Wort führt, Alle, Alle möcht' ich küssen und herzen, denn unter Allen ist nicht ein Einziger, der das Loos des Landes, ein Bestandtheil des preußischen Staatskörpers geworden zu sein, nicht priese. Selbst ein Patriarch, der schon Mann war zur Zeit des Kurfürstenthums, also zur Zeit der Blüthe Sachsens, meint doch, es sei jetzt leicht, was damals unmöglich gewesen, Recht zu bekommen im Rechtsstreit wider einen Höheren, und der Bauer, wenn er in Schweiß zerfließe beim Pflügen und Mähen und Dreschen, wisse jetzt doch, daß er für sich und für die Seinigen arbeite. —

Aber die Verbesserung des Zustandes dieser Leute ist's nicht allein, was sie mit ihrem neuen Verhältnisse so schnell befreundet hat; dieses Wunder ist hauptsächlich durch die Persönlichkeit unsres Königs gewirkt worden, den Alle kennen, weil er bei seiner jährlichen Reise nach Teplitz hier die Pferde wechselt, und bei dieser Gelegenheit mit Alt und Jung, selbst mit dem Geringsten, freundlich redet. — O Bruder, wüßte doch unser König, wie er die Menschen sich zu Eigen gemacht hat, die vor zwanzig Jahren noch, als ihr Verhängniß sie aus dem Volksverbande riß, dem ihre Väter, so viel ihrer auf ihren Kirchhöfen schlafen, angehört hatten, wonniger noch als sein Eigen, die ihm feindlich gewesen waren bis dahin! — O, wenn er doch hier, wo ich sitze, ungekannt gesessen, und gehört hätte, was ich höre, er würde, was selten einem Könige zu Theil werden mag, in der nächsten Nacht den Schlaf eines glücklichen Menschen schlafen, und morgen mit der Freudigkeit eines glücklichen Menschen erwachen, der sich bewußt, ein gesegneter Segenspender zu sein. — Von unserm ernsten Kö-

nige, der keinen seiner Blicke, keins seiner Worte als Köder an die Herzensangel hängt, und dennoch Aller Herzen gewiß ist, von ihm sollten die Fürsten, die nie öffentlich erscheinen, ohne verher in ihrem Geheimkabinet: ein Exerzitium in der Kunst, sich populair zu machen, blind durchgemacht haben, von unserm Könige sollten sie diese Kunst, die ihm Natur ist, lernen. — Doch läßt dergleichen sich wohl erlernen?

Da hör' ich, — und es ist mir, als stürze ein Eimer voll Eiswasser über mich — so kühlt die Stimme Rumpels mich ab, der sich in das Gespräch der guten Leute dort mischt, wahrscheinlich, um — was seine schwache Seite ist — die Unterhaltung auf die Offenbarung Johannis zu lenken, und sich als Meister in der Kunst, sie zu deuten, zu bewähren. — Doch nein; ich thu' ihm Unrecht; das Patriotenherz ist auch ihm lebendig geworden, und er beantwortet die Frage des sächsischen Fuhrmanns, wie die preußische Regierung es anstelle, abgeneigte Unterthanen zu Anhänglichen zu machen, durch Mittheilung einer herrlichen

Anekdote, die mir, und wahrscheinlich auch Dir neu ist. Sie soll den Schluß dieses langen Briefes bilden.

Kurz nach der Besitznahme der Anno 1802 an Preußen gefallenen Entschädigungsländer bricht dem damaligen Staatsminister, Graf Schulenburg in der Nähe des Städtchens Mühlhausen ein Wagenrad; das Wetter ist unfreundlich und um Dach und Fach zu erreichen, bleibt dem Minister nichts übrig, als, in seinen Mantel gehüllt, die kurze Wegesstrecke zu Fuße zurückzulegen. Ein Reiter, von einem Querwege in die Landstraße einbiegend, trifft zusammen mit ihm, und zwischen den beiden Reisenden entspinnt sich ein zwangloses Gespräch, aus welchem der Fußwanderer entnimmt, daß sein berittener Gefährte ein Mann von gesundem Urtheil und nichts weniger als verschlossen ist; das veranlaßt ihn, nachdem ein Wort das Andre gegeben, auch einmal hinzuhorchen, ob man hier zu Lande mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden sei? — Der Reiter verneint die Frage, setzt aber hinzu: „die Zufriedenheit wird sich finden; ich

kenne die preußische Regierung, und weiß, daß man sie nicht richtiger als mit einem wollenen Hemde vergleichen kann. Anfangs schauert und juckt und kratzt das ungewohnte Habit an allen Orten; nach und nach gewöhnt man sich daran, und zuletzt kann man nicht mehr davon lassen, denn es thut gar zu wohl, ohne daß man recht weiß, wie, und wodurch."

Sage mir Bruder, hat wohl irgend ein profanes Auge jemals tiefer als das dieses Ehrenmanns auf den Grund des geheimkräftigen Zaubers geblickt, durch welchen unsre Regierung ihre Fündlinge — deutscher Abkunft nämlich — sich zu Kindern gewinnt? zu treuen, anhänglichen Kindern? — sie thut ihnen wohl; freilich nicht mit der verzärtelnden Sorgfalt einer alten Kindermuhme, sondern mit der Mütterlichkeit einer weisen Hausmutter, welche sich nicht irre machen läßt durch den mürrischen Blick des ihr angekündeten Neulings, dem sie das wohlthätige Gewand angelegt hat, denn sie weiß — eine vierhundertjährige Erfahrung hat es sie gelehrt — die Zeit ist nicht

fern, in welcher das wollene Hemd dem widerstrebenden Kinde lieb, und endlich unentbehrlich werden wird.

Ich habe Rumpel gerufen, um die Geschichte, die er in dem bekannten Berliner Blatte: „der Gesellschafter," bei mir gelesen haben will, noch einmal, und ausführlicher zu hören, und mich zu erkundigen, ob sich's nicht aufgeklärt habe, wer der tiefblickende Reiter gewesen sei? — das Letztere ist aber leider im Dunkeln geblieben, denn als der Minister mit den Worten: „das muß ich unserm Herren, dem Könige erzählen," sich zu erkennen giebt, da erschrickt der Reiter, drückt seinem Gaule die bespornten Hacken in die Seiten, und verschwindet im Dunkel des Stadtthors. Keine Nachfrage hat Licht über ihn zu verbreiten vermocht.

Elfriede vertreibt mich von meinem Schreibtische, um ihn zur Speisetafel umzuwandeln. Ihre Vorräthe haben nämlich ausgereicht, den hiesigen Mangel zu ergänzen. Zu den Eiern — das einzig Genießbare, welches hier aufzutreiben war — soll ein mitgebrachter Schinken uns munden; meine

Carageenchokolate liefert, verdünnt, die Suppe; dazu ein paar in Jüterbogk vorsorglich eingepackte Semmeln — so gut hat's Oktavian bei Actium schwerlich gehabt, und auch wir hatten es oft schlechter und waren dennoch heiter und zufrieden; nota bene: wenn unser Stroh nur rein war; und diejenigen drei Bunde, welche zu unseren Lagerstätten zurecht gerüttelt werden, bestehn aus so makellosen Halmen, daß meinetwegen unsre Betten unausgepackt bleiben dürften.

Jetzt muß ich meinen Platz räumen. Salve!

E. S.

An den Geh.....rath G.... in Berlin.

Elsterwerda, den 10. Juli 1836.

Ein Ereigniß beunruhigender Art veranlaßt mich, früher, als ich es zugesagt, wieder bei Ihnen, mein theurer Freund, einzusprechen; dieses Ereigniß betrifft unsre Reisegefährtin, Ihre Schützlingin, Wilhelmine Musen. — Während ich heute in dem Dorfe Bergnauendorf füttern ließ, sah ich einen Mann in ziemlich ordinairer Jägertracht eintreten in das Wirthszimmer, dessen südlich gebräuntes Gesicht voller stark gezeichneter Züge mir auffiel. Er warf sein Gewehr in einen Winkel und forderte ein Glas Branntwein; da schrak Wilhelmine heftig zusammen, starrte ihn mit verglasten

Augen an, und sank mit dem Aufschrei: „Theodor!“ ohnmächtig an Elfriedens Schulter. — Sein Auge wurde stier wie das eines Gespensterſehers. „Wilhelmine, Du lebst?“ brüllt' er, und umklammerte sie mit einer Wildheit, die mich entsetzte; ich bemühte mich, ihn zurückzureißen, aber er hielt sie fest, schleuderte einen drohenden Seitenblick auf mich, und donnert mir die Frage zu: „Wer sind Sie? — etwa der“ — — hier unterbrach er sich, rüttelte das Mädchen, und fuhr, fast wie ein Tollhäusler sich gebärdend, fort: „Wilhelmine, wach auf! Rede zu mir! Sprich: bist Du noch mein? — wie kömmst Du hieher in Begleitung dieses Mannes? — was ist dieser Mann Dir? — hat er ein Recht mich hinweg zu drängen von Dir? — bist Du — sein Weib?“ —

Wilhelmine hatte inzwischen die Augen wieder aufgeschlagen, aber zu reden war sie noch nicht fähig; ich übernahm es daher, an ihrer Stelle diesem Menschen die geforderten Aufschlüsse über ihr Verhältniß zu mir zu geben, und winkte, nachdem ich ihn auf die Nothwendigkeit, das nervenkranke

Mädchen zu schonen, aufmerksam gemacht hatte, Elfrieden näher zu treten, welche, das Fläschchen mit köllnischem Wasser in der Hand, nicht gewagt hatte, sich zwischen das Paar zu drängen. Aber der wilde Mensch ließ Wilhelmine nicht los, und während er ihr erzählte, daß er bei seinem Bruder nach ihr geforscht, und von diesem, dem, aus uns leicht begreiflichen Gründen daran liegen mußte, ihm ihre Spur zu verbergen, die Kunde empfangen habe, sie sei verheirathet, und wie es seit Kurzem verlaute, gestorben, zog ich den Wirth bei Seite, um bei ihm Erkundigung über seinen Gast einzuziehn. Der Wirth vertraute mir: dieser Mensch heiße Roßmann, und diene als Jäger bei einem benachbarten Gutsbesitzer, dem Herrn von ...t.... auf ...i..., der ihn von seinen Reisen mitgebracht. Der Mensch sei hochfahrend, unfreundlich, und bei Niemand sonderlich beliebt. Mehr wußte er nicht von ihm.

Als ich zu der Gruppe zurückkehrte, fand ich Wilhelminen hinreichend erstarkt, um den seit funfzehn Jahren betrauerten Jugendgefährten über ihre

Lage im Allgemeinen verständigen zu können; dies geschah jedoch nur mit wenigen Worten; von der Verschuldung seiner Geschwister an ihr, kam keine Sylbe über ihre Lippen; aber schon ihr nicht zu vermeidendes Zugeständniß, daß sein Bruder ihn unwahr berichtet habe in Bezug auf ihr Verhältniß, war hinreichend, den ungestümen Menschen zu einer Wildheit zu entflammen, welche Wilhelminen einer neuen Ohnmacht nah brachte. — „Also belogen — betrogen hat der Bube mich?" schrie er auf, und wandte sich nun an mich, als woll' er von mir Bescheid fordern. „Warum? — zu welchem Zwecke? — was konnt es ihm frommen, mir den Wahn aufzubringen, meine Wilhelmine hoffnungslos verloren zu haben? — wußt' er etwa nicht, daß seine Lüge mich um mein letztes — irdisches und himmlisches Gut bestehlen müsse? — oder war's seine Absicht mich zu bestehlen, wie sein — und mein Vater mich bestohlen hat? — ha, ist's das, dann soll er auch büßen, wie sein — —"

Er schien vor seinem Gedanken zu erschrecken, denn er ließ ihn nicht zu Worten werden, und ich

benutzte sein Verstummen, ihn von Wilhelminen, an deren Muskeln ein heftiger Krampf zerrte, zu entfernen, während ich diese Elfrieden überließ. Es gelang mir ihn fortzuziehn; er war seit sein letztes Wort ihm gestockt in der Kehle, in eine Art von Erschlaffung oder Verstumpfung verfallen, und überließ sich willenlos mir. Ich führte ihn hinaus drückte ihn auf die Bank unter den Linden vor der Hausthür nieder, und bemühte mich, ihn in eine mildere Stimmung zu bringen, indem ich die, durch seinen Bruder ihm aufgebürdeten Lügen, als zuverlässig unbeabsichtigt entschuldigte, da es augenscheinlich sei, daß dieser auf den Grund irgend eines ihm zugekommenen Gerüchts den falschen Bericht erstattet habe; dann erzählte ich ihm etwas ausführlicher, als er es bereits von Wilhelminen erfahren, von den Unfällen, welche diese getroffen — (versteht sich, ohne des Antheils zu gedenken, den seine Verwandten an diesen Unfällen gehabt hatten) und versuchte, als ich sah daß er ruhig blieb, ihm einige Auskunft über die Schicksale, die ihn in sein dermaliges Verhältniß geworfen, so

wie über seine gegenwärtigen Pläne und Aussichten abzufragen.

Ein unbeschreiblicher Blick — nur das Auge eines Verzweifelnden vermag so zu blicken — begleitete den Druck, oder — um mich richtiger auszudrücken: die Quetschung meiner Hand, welche er mit der Seinigen umspannte, und so lang, als er sprach, festhielt. Er hatte sich nach Nordamerika gerettet, aber das ersehnte Vaterland der Freiheit schlug ihn in Ketten. Die Baarschaft, welche er nach Newyork mitgebracht, war zwar nur gering, doch nach seiner Voraussetzung hinreichend gewesen, ihm die Mittel zu seinem Unterhalte zu gewähren, bis es ihm gelungen sein werde auf irgend eine Art sein Glück zu machen. Aber dieses Glückes vergebens harrend von einem Tage zum Andern, zehrte er einen Dollar nach dem Andern auf, bis — der Letzte verzehrt war, und er, der in seinem Vaterlande das Zepter zu lenken getrachtet, nun zur Fristung seines Lebens sich genöthigt sah, seine kräftigen Arme einem Juden zu verdingen, der mit der Härte eines asiatischen

Despoten dem Hülflosen ein Joch zu tragen gab, von dessen Schwere sein Vaterland ihm keine Ahnung zu geben vermocht hatte. Er fand zwar Gelegenheit sein Verhältniß zu wechseln, aber dieser Wechsel war, wie jeder Folgende, nichts als die Vertauschung einer Last gegen die Andre, diese so unerträglich als jene; er gewann nichts durch den Tausch als die täglich sich ihm erneuernde Ueberzeugung, daß es keine härtere, schmählichere Sklaverei gebe auf Erden, als die, welche der reiche Bürger des nordamerikanischen Freistaates über den bedürftigen Einwanderer, und selbst über seinen Mitbürger verhängt, wenn diesen Mittellosigkeit abhängig macht von seinem Uebermuthe. Auf die Mittheilung seiner Erfahrungen dieser Art, deren er Mehrere ziemlich ausführlich schilderte, will ich heute, von der Zeit bedrängt, mich nicht einlassen, sondern Ihnen nur flüchtig erzählen, daß er, tief hinein in das Innere des unermeßlichen Landes verschlagen, endlich so glücklich war, einer vollkommenen Unabhängigkeit theilhaftig zu werden. Er raubte, mit seinem Brodherrn auf einer Reise

begriffen, diesem eine Flinte, einen bedeutenden Vorrath von Schießbedarf, und entfloh. Eine gränzenlose Wüste nahm ihn auf, und dreiviertel Jahre lang war er der einzige menschliche Bewohner derselben, folglich unumschränkter König eines Reichs, dessen Umfang Niemand gemessen hatte, eines Reichs, dessen Bürger — das Wild des Urwaldes — er tödten mußte, um seinen Hunger zu stillen und seine Blöße zu decken. Aber diese, durch kein Gesetz beschränkte Macht, diese schrankenlose Freiheit dünkte ihm gräßlicher als die Sklaverei, der er entronnen; er sehnte sich nach Menschen, und sollten diese auch Kettengenossen und Kerkermeister sein. — Seine Sehnsucht wurde erfüllt; auf einem seiner Streifzüge, die er, um seines Reiches Gränzen zu finden und zu überschreiten, unternahm, griff eine Horde wilder Indianer ihn auf, und er war wieder, was er zu werden getrachtet hatte, Sklave.

Während seines Aufenthalts bei diesen Wilden — doch ich fange an zu weitschweifig zu erzählen; ich muß mich heute kurz fassen, wenn ich

nicht die Hälfte der Nacht auf meinen Bericht verwenden will, und dieser bedarf ich zu einem andern Zwecke. Ich bin erschöpft durch den Druck der furchtbaren Hitze des heutigen Tages, und beklemmt durch meine Sorge um Wilhelminen; ich muß Leib und Seele ruhen, und daher alle geringfügigere Nebenumstände bis auf ein andermal liegen lassen. — Bei einem mißglückenden Versuche der Wilden, einen Weißen, der sich zu keck in ihrer Nähe angesiedelt hatte, zu überfallen, entkam Göpfritz seiner Gefangenschaft, und faßte den ungeheuren Entschluß, die Wüsten zu durchdringen, welche ihn von dem gährenden Festlande Neuspaniens trennten, um dort, theilnehmend an dem Kampfe der Partheien, das Glück aufzusuchen, welches ihn hier gemieden hatte. Es gelang ihm, die ehemalige Intendantur Texas zu erreichen; er trat ein in die Reihen der Insurgenten, und nun scheint, wie ich es aus einigen Andeutungen seiner, in diesem Verhältnisse erlebten Schicksale schließen muß, das Glück ihm günstiger geworden zu sein, denn er sprach unter andern von seiner Sehnsucht nach

dem Vaterlande, welche unbezwinglich geworden, seit er die Mittel gefunden, dort eine sorgenfreie Stellung zu gewinnen, und nur durch die Furcht, als Verbrecher empfangen und in lebenslänglicher Gefangenschaft gehalten zu werden, niedergedrückt worden sei, bis er endlich durch einen polnischen Flüchtling in Chihaguana erfahren, daß man die bethörten Jünglinge, deren Bunde er angehört, mit großer Milde behandle. Nun faßte er den Entschluß, sich selbst seinen Richtern zu stellen, die über ihn zu verhängende Strafe zu erdulden, und dann der ruhigste Bürger seines Vaterlandes und Wilhelminens Gatte zu werden. Er schiffte sich ein, nachdem er seine Baarschaft in Wechsel auf ein Antwerpner Haus umgesetzt, aber der Unstern, der über ihm waltet, fügt es, daß grade die beiden Häuser, das, durch welches er seine Wechsel bezogen, und das, auf welches sie lauten, zu denen gehörten, welche in Folge der belgischen Empörung, hauptsächlich der Scheldesperrung, gefallen waren. Arm, wie er Europa's Boden verlassen hatte, betrat er ihn wieder, und um die letzte seiner Hoff-

nungen zu zernichten, mußte grade um die Zeit seiner Landung die Entdeckung der neuesten demagogischen Umtriebe sich ergeben. Mit Entsetzen las er die lügenhaften Berichte, welche die französischen und die belgischen Zeitungen über die Grausamkeit unsrer Regierung wider die sogenannten Freiheitsmärtyrer erstatteten, war thöricht genug an die Wahrheit dieser elenden Erfindungen unsrer Feinde zu glauben, und verlor, eingeschüchtert durch die Furcht, von Kerker zu Kerker geschleppt, und Räubern und Mördern gesellt zu werden, den Muth, seinen Entschluß unter so nachtheilig veränderten Umständen auszuführen. Zudem waren ihm die Mittel verloren gegangen, die er zur Grundlage seines dereinstigen Glückes bestimmt gehabt; was konnt' er, selbst im günstigsten Falle, selbst, wenn seine freiwillige Rückkehr ihm Gnade erwirken sollte, Wilhelminen bieten? — Nach vielfach entworfenen und verworfenen Plänen, immer uneiniger mit sich selbst über die Wahl seines Weges werdend, beschließt er endlich sein Schicksal in Wilhelminens Hände zu legen, nämlich ihr die Ent-

scheidung anheim zu stellen, ob er seinen Richtern sich unterwerfen, oder weiter wandeln solle als Flüchtling durch die Welt? — aber lebte Wilhelmine noch? — und wo sollte er sie suchen? — um etwas Gewisses über ihren Aufenthalt und ihr Verhältniß zu erfahren, schrieb er an seine Geschwister, aber erst auf einen zweiten Brief antwortete sein Bruder ihm, Wilhelmine sei verheirathet, und fügte dieser Nachricht die dringende Warnung bei, die Gränzen der deutschen Bundesstaaten zu meiden, wofern er nicht Gefahr laufen wolle, seinen Kopf auf das Blutgerüst zu tragen. Der lügenhafte Berichterstatter hatte indeß nicht erwogen, daß oft die Verzweiflung den Muth unnatürlich spannt, und das trat hier ein. Für Göpfritz hatte die Gefahr ihre Schrecknisse verloren, seit er mit Wilhelminen Alles eingebüßt; die Sehnsucht, sie noch einmal zu sehen, ihr zu sagen, daß er treu gehalten an dem Bunde mit ihr, und dann seine wilde Flucht fortzusetzen bis an sein Lebensende, stachelte ihn rastlos, beschäftigte ihn unaufhörlich mit Entwürfen, sich durchzubetteln durch den Raum,

der ihn trennte vom Vaterlande, zur Nachtzeit die preußischen Gränzen zu überschreiten und wie ein, dem Grabe entstiegenes Gespenst sich hinzustellen vor Wilhelminen. Schon war er gerüstet, seine gefährliche Wallfahrt zu beginnen, als ein öffentliches Blatt ihm in die Hände fiel, in welchem ein junger, auf Reisen begriffener, und in Antwerpen weilender Edelmann, der in dem preußischen Herzogthum Sachsen ansässig war, auf seinem Wege dahin durch Holland, einen der holländischen Sprache kundigen Bedienten suchte. Göpfritz, der während seines Aufenthalts in Amerika fast aller europäischen Sprachen kundig geworden war, meldete sich zu diesem Dienst. Sein Vorgeben, ein Försterſohn aus dem Hannöverschen zu sein, der durch jugendlichen Thatendurst nach Amerika getrieben, und jetzt, seinem Vaterlande entfremdet — zurückkehre, fand, da sein Paß ihn in der Eigenschaft eines, der Republik Texas dienstbar gewesenen Oberoffiziers beglaubigte, keinen Zweifel, und seine unglaubliche Fertigkeit, mit seiner Kugel den Flügel eines kaum sichtbaren Vogels mitten im

Fluge zu treffen, gewann ihm sogleich die Gunst des Reisenden, in dessen Dienst er trat und blieb, nachdem er die Gränzen seines Vaterlandes ungefährdet überschritten hatte. Nun schrieb er zum drittenmale an seinen Bruder und forderte Auskunft über Wilhelminens nunmehrigen Namen und Wohnort; und nun, durch die Nähe des ungestümen Fragers bedrängt, hatte dieser Bruder es für sicherste Mittel gehalten, ihn ein für allemal abzuweisen, wenn er Wilhelminen für todt ausgebe. Diese Kunde war vor ungefähr acht Tagen eingegangen, und durch die wiederholte Warnung begleitet gewesen, der eignen, noch drohenden Todesgefahr ohne Säumen zu entflüchten, da das Richtbeil über seinem Haupte schwebe.

Während Göpfritz mir diese Mittheilung machte, hatte er so wenig als ich bemerkt, daß hinter uns Wilhelmine an das offne Fenster, unter welchem wir saßen, getreten war, und seiner Erzählung gelauscht hatte. Jetzt rief sie ihn, bat uns, ihr eine zeugenlose Unterredung mit ihm zu gestatten, und widerlegte meine Besorgniß vor dem bedenklichen

Einflusse eines solchen Gespräch's auf ihren Zustand, durch die Versicherung, sie fühle sich jetzt recht wohl und ruhig. Göpfritz eilte hinein zu ihr, und — denken Sie sich unsre Ueberraschung, als nach Verlauf einer kleinen Viertelstunde Beide Hand in Hand zurückkehrten, und Wilhelmine mir ihren unwiderruflich gefaßten Entschluß ankündigt, Göpfritzens Schicksal, welches es auch sei, hinfort als Gattin theilen zu wollen. — Im ersten Augenblick lähmte mich beinah der Schreck; ich bedurfte fast einer Minute, um zu Athem zu kommen, und dem bethörten Mädchen zu Gemüthe zu führen, daß der feindseligste all' ihrer feindlichen Geister sie mit Blindheit geschlagen haben müsse, wenn sie nicht einsehe, nie vollständiger als jetzt ihrem guten Geiste den Rücken gekehrt zu haben. Elfriede vereinigte ihre Stimme mit der Meinigen, um Wilhelminen weniger die sehr tiefe, sehr untergeordnete Stellung Göpfritzens, als vielmehr die Unsicherheit derselben, seine Abhängigkeit von der Laune seines Brodherrn, und das, durch die, über ihn verhängte Acht zehnfach, hundertfach gefährliche

Wagniß eines Schrittes vorzuſtellen, deſſen Folgen ſie jeglichem, bisher noch nicht gekannten Elende Preis zu geben drohten. Wilhelmine betheuerte uns aber, ſeit ſie wiſſe, daß ihr Freund lebe, und für ſie ſein Leben gefriſtet habe, kenne ſie nur eine Pflicht, die Pflicht, ihm tragen zu helfen an jeglicher Bürde, die Gott verhängen werde über ihn, und mit ihm zu theilen, was Gott ihr und ihm gebe und geben werde. Einen Augenblick zwar ſchien ſie irre zu werden an dieſer vermeintlichen Pflicht; es geſchah, als ich ſie an ihre Kränklichkeit erinnerte, an die Sorgen, welche ſie auf Göpfritz häufen werde, indem ihm kein Mittel zu Gebot ſtehe, ihr den Beiſtand, die Pflege zu gewähren, zu erkaufen, welche die Zerrüttung ihrer Geſundheit faſt unausgeſetzt fordre. Sie ſtutzte, und zuverläſſig würd' ich ſie zu einer vernünftigen Anſicht ihrer Pflicht für ſich ſelbſt und für Göpfritz gebracht haben, wenn ich Gelegenheit gehabt hätte, unter vier Augen ihr begreiflich zu machen, daß ſie, bei ihrer Hülfsbedürftigkeit, ſtatt ſein Daſein zu erheitern, ihm eine täglich im Gewicht

wachsende Last aufbürden werde; aber kaum hatt' ich etwas Aehnliches angedeutet, als Göpfritz sie in den Arm nahm, ihr die neuerweckten Kummerzeugen von den bleichen Wangen hinwegküßte, und mit ächt seemännisch rauhen Eiden sich verschwur, daß er leicht, so leicht wie ein Seliger an seiner Seligkeit, an der Sorge für sie tragen werde, und daß er erliegen müsse, wenn er nichts zu tragen habe, als sich selbst. Dann bemühte er sich, mir das Vortheilhafte seiner Stellung anschaulich zu machen; er sei seinem Brodherrn unentbehrlich; sein Dienstverhältniß sei das Angenehmste, Unabhängigste, die Lage seiner Wohnung höchst gesund, mitten im Walde, dessen Ausdünstung das kräftigste Heilmittel sei für kranke Nerven; vor Allem aber war er überzeugt, daß er in keinem Winkel Deutschlands, und in keinem Verhältnisse, als in seinem Gegenwärtigen so sicher vor der Entdeckung, die er zu fürchten habe, sein könne. Genug, er sprach so, daß ich fürchtete, Wilhelmine werde sogleich mit ihm in seinen Wald ziehen wollen; und wer weiß, wozu er sie beschwatzt hätte, wenn ich

nicht Rumpel einen Wink gegeben hätte, sogleich anspannen zu lassen. Das geschah; das Pärchen mußte sich trennen, aber dadurch ist nichts weiter gewonnen, als die Scheidung Beider für den Augenblick, denn Wilhelmine versah ihren Verlobten mit vollständiger Auskunft über die Wohnung ihrer Dresdner Verwandten, redete mit ihm die Zeit seiner Einführung bei diesen ab, und Beide, Eins wie das Andre fest entschlossen, dem Geschicke ein, ihnen versagtes Glück abzutrotzen, und, wie es auch kommen möge, unter allen Umständen einander anzugehören bis zum Tode, schieden als ein verlobtes Paar. — Dieser Abschiedsscene hätte Wilhelmine mich nicht beiwohnen lassen sollen; die Liebe verschönert nur ein jugendliches Antlitz, und das sollte eine liebessieche Jungfrau von vier und dreißig Jahren wissen, und das Ihrige abwenden, wenn sie es geröthet fühlt von der inneren Gluth. Ich habe den Eindruck dieses Anblicks stundenlang nicht überwinden können; das Gepräge der Ehrwürdigkeit, welches der Kummer Wilhelminens Gesichte aufgedrückt hatte, war mir unauffindbar

geworden, seit ich ihr Haschen nach der, schon außer dem Bereich ihrer Hoffnungen gerückten Gelegenheit gesehn, den lästigen Kranz mit der bequemen Haube zu vertauschen. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie verändert Wilhelmine seit dieser unseligen Stunde ist; sie befindet sich in einem Zustand beständigen Rausches, und täuscht sich selbst, wenn sie glaubt, was sie vorgiebt, daß sie nämlich durchaus nicht leidenschaftlich erregt sei, sondern mit völlig kühler Ueberlegnng ihren Entschluß gefaßt habe. Die Zeit der leidenschaftlichen Liebe für Theodor, betheuert sie, sei längst vorüber; sie empfinde jetzt, außer dem allerinnigsten Mitleid, erweckt durch seine namenlos jammervollen Geschicke, nichts für ihn, als die allerinnigste Dankbarkeit für die treue Liebe, mit welcher er unter allen Stürmen seines unerhört bestürmten Lebens ihr Bild gepflegt in seinem Herzen, und den höchsten Grad der Achtung, einen Tribut, seinem Edelmuthe dargebracht, der ihn gekräftigt habe zu all' den unermeßlichen, ihr gebrachten Opfern. Dieses Gefühl des Mitleids, der Dankbarkeit, der Ach-

tung, diese drei Empfindungen im Einklange, würden ihr die Kraft geben, all' die kleinen Gemüthsentartungen und Sittenflecken, welche an ihm zu rügen sein dürften, ihren und Andrer Augen zu verhüllen, und folglich bedürfe sie, von ihrem Pflichtgefühl hinlänglich belehrt, keines Wegweisers auf der, ihrem Blicke offen vorliegenden Lebensbahn. — Das war der Inhalt der Antwort, die ich empfing, als ich unterwegs noch einmal all' meine Kräfte in Bewegung setzte, das schwindelnde Mädchen zurückzureißen vom Abgrunde, dem sie zutaumelte. Ich habe nichts versäumt, was ich diesem Zwecke dienlich erachtete; ich habe sie darauf aufmerksam gemacht, daß der unglückliche Abentheurer, an dessen Loos sie das Ihrige zu knüpfen beschlossen hat, durch die Lagen, in welche er gerathen, bis zur Furchtbarkeit verwildert worden ist; und habe ihr bewiesen, daß sie, unmittelbar unter den Einfluß der gehässigen Leidenschaften gestellt, die seinem Gesichte eingeäzt sind, erdrückt werden müsse; ich habe sie an seinen, bei der geringsten Anreizung aufbrausenden Gallenerguß erinnert, der

einem thierischen Wuthausbruche ähnlicher war, als dem Aufflammen eines menschlichen Zorns, und habe sie beschworen, bevor sie dem Zuge ihres verderblich angeregten Herzens nachgebe, Ihren Rath, lieber G...., und den Rath ihrer Verwandten zu hören. — Was sie mir geantwortet hat, wissen Sie, und da das unglückliche Geschöpf keinen Vorstellungen zugänglich ist, weil sie es sich in den Kopf gesetzt hat, das elendeste Wesen zu werden, um — Frau — zu werden. — Doch, es ist möglich, daß Sie die Beweggründe, welches dieses berauschte Mädchenherz zu der Opferbringung einer Hinduswittwe begeistern, aus einem andern Gesichtspunkte als ich, und zwar aus demjenigen betrachten, in welchem Elfriede sich bemüht hat, sie mir zu stellen. Elfriede ist zwar nichts weniger als blind für die Gefahr, in welche das Mädchen sich zu werfen im Begriffe steht, aber sie behauptet, Theodors ausdauernde Liebe lasse Wilhelminen keine Wahl; ihr Pflichtgefühl habe sie vollkommen richtig geleitet; sie müsse das Loos des Mannes theilen, der ihr Alles geopfert, und mitten unter

seinen Entbehrungen — der Frucht seines Ringens um ihren Besitz — ein treues Herz ihr bewahrt, und dadurch seinen Werth unantastbar bekundet habe.

Auf welche Seite Sie, mein theurer Freund, sich auch neigen, ob Sie Elfriedens Ansicht, oder die Meinige theilen mögen, immer wird Ihr Einschreiten in diese Angelegenheit nöthig sein, denn zuversichtlich weiß ich Sie darüber mit mir einverstanden, daß, wenn keine, selbst von Ihnen kommende Warnung, Wilhelminen bewegen sollte, von ihrem Entschlusse abzustehn, irgend etwas gethan werden muß, um die Zukunft des armen Wesens, so viel, als durch Menschenhände geschehen kann, sicher zu stellen. Mein, diesem Zwecke frommender Rath ist Folgender: Göpfritz führt seinen ursprünglichen Vorsatz aus; er geht nach Berlin, überliefert sich seinen Richtern, und büßt, wie das Gesetz zu büßen ihm auferlegt. Diese Buße kann nicht hart sein; sie wird gemildert werden durch seine freiwillige Unterwerfung, durch seine Reue, Beides Bürgen für seine bereits vollendete Besse-

rung, und da unsre Gesetze ja nur bessern, nicht rächen wollen, weil Rache ihrem Geiste fremd ist, so läßt sich voraussehn, daß die Strafe, die verhängt werden muß über ihn, leicht sein wird; noch mehr: es läßt sich mit noch größerer Zuversicht prophezeihen, daß die Milde unsres Königs die Dauer der unserm Verbrecher zuzuerkennenden Strafzeit verkürzen werde, da Göpfritzens Vergehen ja eigentlich ein Majestätsverbrechen war, und wir Beispiele genug haben, um zu wissen, daß es die schönste Seite des wahrhaft königlich-großen Herzen unsres väterlichen Herrn ist, grade an den Frevlern wider seine Person Gnade zu üben, und, wenn er das Gesetz walten lassen muß, wenigstens die Kinder solcher Verbrecher mit Wohlthaten zu überhäufen. Wir dürfen also den Hoffnungslichtern dreist vertrauen, welche die Zukunft unsres bereits hart gestraften Demagogen heller beleuchten, als mir Manche meiner Lebensnächte beleuchtet worden ist.

Aber indem ich das Wort „Zukunft" niederschreibe, fällt mir ein, daß ich nur die Nächste

in's Auge gefaßt habe; laſſen Sie uns hinweg blicken über dieſe in die Entferntere hinaus, welche kein Strahl jener Lichter erreicht. — Wenn Göpfritz das verletzte Geſetz geſühnt hat, was ſoll dann aus ihm werden? — ein Herrendiener, wie er es jetzt iſt? — nie ſicher, dem Käfer gleich, den ein Hagelkorn herausſchleudern kann aus ſeinem Geniſt, durch ein Wort ſeines Gebieters heimathlos, und zum Vagabonden gemacht zu werden? — das darf nicht geſchehn! Um Wilhelminens Willen muß Göpfritz eine feſte Stellung erhalten, die ihn zum Bürger ſeines Vaterlandes macht; und einen ſolchen, ſeinen Fähigkeiten angemeſſenen Platz ihm zu ermitteln, das, lieber G.... — ich weiß es — das wird Ihre erſte Sorge ſein. Und um ſo gewiſſer bin ich deſſen, als ich überzeugt ſein darf, daß Sie dieſen Menſchen nicht allein völlig geheilt von der Wurmkrankheit ſeines Gehirns, mithin ganz unſchädlich, ſondern ihn zum allererbittertſten Feinde aller Freiheitsſchwindler umgewandelt finden werden, der überall an ſeinem Platze ſein wird, wo es Noth thun ſollte, dem

Volke einen richtigen Begriff von dem Glücke beizubringen, nach welchem unsre Zeitgeistjünger es lüstern zu machen sich bemühen. Sie hätten ihn sehen und hören müssen, als er, von seiner Erzählung abschweifend, indem er die Rathlosigkeit mir schilderte, in welche er durch die neuerdings entdeckten Umtriebe der Feinde unsrer Ruhe versetzt worden — wie er da meine Hand ergreifend — sie schmerzt mich noch von dem ungewohnten Drucke — mit blitzenden Augen und wie ein fanatischer Priester donnernd, mich anschrie: „warum schickt man diese Narren nicht hin in das Land der Freiheit? Allenthalben, wohin das Schicksal mich geschleudert, bin ich auf die Jammergestalten Derer gestoßen, welchen das Vaterland nicht frei genug war, und die nun, frei, wie die Vögel in der Luft, nach den abgestreiften Ketten sich sehnten, die Preußens Kinder an Preußens Vater fesseln. Immer von Hunderten fand ich neun und neunzig verzweifelnd vor Jammer um das verscherzte Recht dieser Kindschaft, und der Jammerndste all' dieser Verzweifelnden war ich!" —

Ich höre das Horn, welches die Ankunft der durchgehenden Schnellpost, welche diesen Brief aufnehmen soll, ankündigt; morgen gegen Abend ist er in Ihren Händen. Wenn Sie noch morgen mir antworten, und das werden Sie — ich bitte Sie dringend darum — so muß ich Ihren Brief am 13ten erhalten. Versehen Sie ihn mit dem Beeilungszeichen. In der „Stadt Wien" bin ich zu erfragen.

Immer der Ihrige.
E. S.

Ende des ersten Bandes.

In **Appun's** Buchhandlung in Bunzlau sind folgende schönwissenschaftliche Werke erschienen:

Berthold, Fr., Novellen und Erzählungen, eingeführt von Ludwig Tieck, 1r Bd., enth.: Schloß zum finstern Stern. — Der kleine Ziegenhirt. — Die Gesellschaft auf dem Lande. — Der Haß der Liebe. 1 Thlr. 12 Gr.

Dessen, Novellen und Erzählungen, eingeführt von Ludwig Tieck, 2r Bd., enth.: der Prinz von Massa, dramatische Novelle in 5 Abtheilungen. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Bohemus, Regina Sidonia, Roman aus dem österreichischen Successionskriege. 2 Bde. geheftet 1 Thlr. 10 Gr.

Brunow, E. v., die neue Psyche. Novelle. 8. geh. 1 Thlr.

Eichel, C., Lathonia. 8. geh. 1 Thlr. 4 Gr.

Formica, Aloisia. Nach den Papieren eines Staatsgefangenen. 8. geh. 1 Thlr. 6 Gr.

Friesen, Herm. Freiherr v., Grillen. Novelle. 8. geh. 18 Gr.

Dessen, der Hofmann. Novelle. 8. geh. 18 Gr.

Gaudy, Fr. Freiherr, Venetianische Novellen, 1. Thl. enth.: der öffentliche Erzähler an der Riva degli Schiavoni. — Antonello, der Gondolier. — Das Modell. — Villa Tornaquinci. — Der Schatzgräber. — Frau Venus. 8. geh. 1 Thlr.

Gaudy, Fr. Freiherr, Venetianische Novellen, 2. Thl. enth.: die Gefangenen. — Canaletta. — Die Braut von Ariccia. — Die Maske. — Die Brenta-Blume. — Ginnettino l'Ingese. 8. geh. 1 Thlr.

Gehe, Eduard, vermischte Schriften, 1r Thl., enth.: der Malteser. Drama in 5 Acten. 8. geh. 18 Gr.

Dessen, vermischte Schriften, 2r Theil, enth.: Jessonda, große Oper in 3 Acten. — Die Romantischen, Lustspiel in 1 Act. — Mein Ausflug nach Salzburg und Kärnthen. — Gedichte. 8. geh. 18 Gr.

Dessen, vermischte Schriften, 3r Thl., enth.: die Gründung von Charlottenburg, historische Novelle; das Gastmahl zu Rudolstadt, Drama; Gedichte. 8. geh. 18 Gr.

Großmann, J. v., Hazardspiele, enthält: das Lustspiel; Miß Emmy oder der Parforce-Ritt; die Verlobung. 8. geh. 1 Thlr.

Deren, Prüfungen; zwei Novellen: Fortunata und Felicitas; die Fürstenbraut. 8. geh. 1 Thlr. 6 Gr.

Guseck, Bernd v., Schaumperlen der Gegenwart, zwei Novellen: Entfremdung; Versteinerung. 8. geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Dessen, Vulkansteine, zwei Novellen, enth.: Heimath im Norden. — Königsliebe. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Helena, Taschenbuch auf 1838. Mit Beiträgen von Emerentius Scävola, Henriette

Hanke, Leopold Schefer, C. Herloßsohn und 6 schönen englischen Stahlstichen. Geb. mit Goldschnitt. 2 Thlr. 8 Gr.

Heusinger, C., Aus den Wanderungen eines Invaliden. 2 Bde. 3 Thlr. 8 Gr.

Krebs, J., der König von Atzalan. Moderner Roman. 8. geh. 2 Thlr. 4 Gr.

Laun, Fr., Memoiren. 3 Bde. 8. geheftet 2 Thlr. 8 Gr.

Marggraff, H., Bücher und Menschen, enth.: Phantasiestücke und Lebensbilder; Charakteristiken und kritische Streifzüge. 8. geh. 1 Thlr. 18 Gr.

Menk, Fr., Morondanga, drei Novellen: der Günstling; die Pietisten; ein Wiederfinden auf der See. 8. geh. 22 Gr.

Osten, Th. im, Schickungen. Novelle. 8. geh. 1 Thlr. 3 Gr.

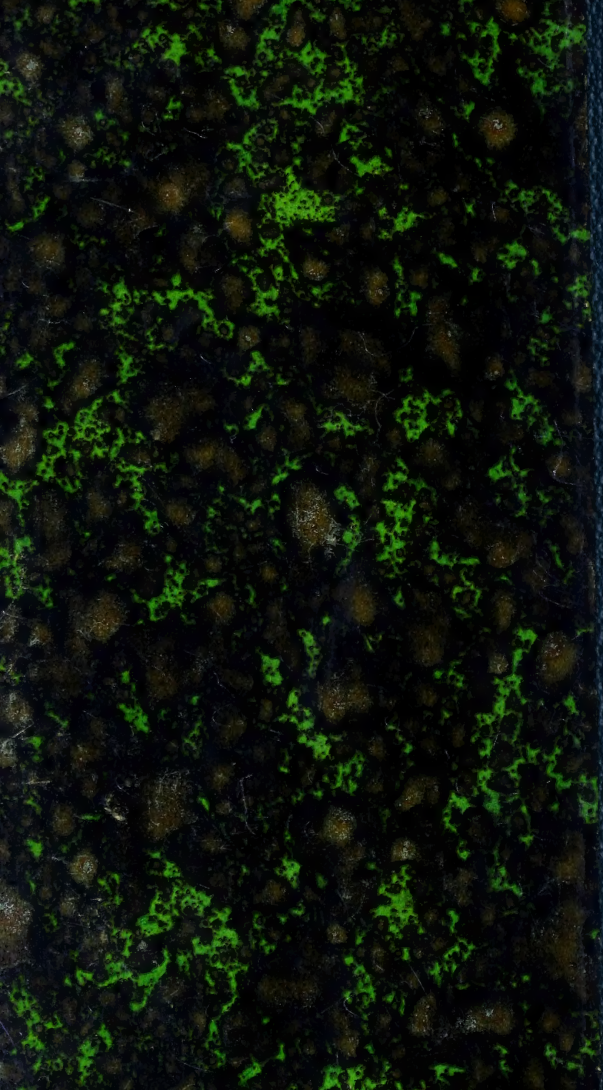
Rispart, E., Familienbilder, 1. Theil enth.: Mutter und Sohn. 1 Thlr. 6 Gr.

Dessen, Familienbilder, 2. Theil enth.: Tante und Neffe; Bruder und Schwester. 1 Thlr. 6 Gr.

Scävola, Emerentius, der Veteran und sein Sohn. Novelle. 2 Thle. 8. geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Schefer, Leopold, kleine Romane, 1r — 6r Theil. 6 Thlr.

Storch, Ludwig, die Heideschenke, irisches Volksgemälde in 3 Bänden. 8. geheftet 4 Thlr. 12 Gr.

107084

9/4204